

Forgive, O Lord, my little jokes on Thee
And I'll forgive Thy great big one on me.

Robert Frost

Inhalt

1. Einleitung.....	2
2. Aspekte von <i>Pride and Prejudice</i>	4
2.1. Narrativer Bogen.....	5
2.2. Charaktere und Karikaturen	12
2.3. Der Märchenaspekt	19
3. Übersetzungen von <i>Pride and Prejudice</i> im Vergleich	24
3.1. Der Bezugsrahmen.....	25
3.1.1. Anforderungen an eine Übersetzung.....	26
3.1.2. Erlebte Rede und Erzählerbericht.....	29
3.1.3. Übersetzungskorpus.....	32
3.2. Der Übersetzungsvergleich	33
3.2.1. Mr. Darcys Neugierde ist geweckt.....	37
3.2.2. Mr. Darcy mit Schmetterlingen im Bauch.....	44
3.2.3. Elizabeth, die Trotzige.....	51
3.2.4. Elizabeths Gedanken über Heirat und ihre Mutter.....	57
3.2.5. Elizabeth lernt Lady Catherine kennen	64
3.2.6. Elizabeth öffnet die Augen.....	69
3.2.7. Elizabeth klagt an.....	75
3.2.8. Elizabeth verliebt sich in Pemberley/Mr. Darcy.....	81
3.2.9. Elizabeths Träume werden am Boden zerschmettert.....	88
3.2.10. Elizabeth sieht den Tatsachen ins Auge.....	94
3.2.11. Zusammenfassung	99
4. Conclusio	103
Bibliographie.....	105
Anhang.....	108

1. Einleitung

Pride and Prejudice ist nicht zuletzt wegen seiner spritzigen Protagonistin Elizabeth Bennett, dem tatkräftigen, durchaus begüterten Mr. Darcy an ihrer Seite und der karikaturesken Nebencharaktere das beliebteste und bekannteste Werk Jane Austens. Der Roman ist insofern lebensnah, als er die Bedrängnis der beinah mittellosen Frau der gehobenen Mittelschicht im 19. Jahrhundert schildert. Die Ernsthaftigkeit dieser Situation wird durch die allgemeine Leichtigkeit des Romans ausgeglichen, die dem Leser¹ den Eindruck vermittelt, *Pride and Prejudice* sei eine Liebesgeschichte. Ein Grund dafür mag sein, dass der Roman dem Leser ein breites Spektrum an möglichen Eheschließungen bietet: die geistige Verbundenheit Seelenverwandter, die selbstverliebte Geschäftsbeziehung und die ungezügelter Sinnlichkeit.

Der Roman zeigt vor allem den Prozess der Einsicht und Identitätsfindung, der die beste Beziehung zu einem Partner möglich macht. Aber ist *Pride and Prejudice* tatsächlich nur eine Anleitung zum Glücklichen oder ist der Roman Ventil für Austens Verachtung für die Zwänge ihrer Zeit? Was zeichnet *Pride and Prejudice* aus? Im ersten Teil der vorliegenden Arbeit werden Gesichtspunkte wie der narrative Bogen oder der Unterschied zwischen Karikaturen und dreidimensionalen Figuren im Roman genauer untersucht. Auch der märchenhafte Charakter der Erzählung ist ein interessanter Aspekt, auf den näher eingegangen wird.

Der zweite Teil dieser Arbeit beschäftigt sich mit deutschsprachigen Übersetzungen von *Pride and Prejudice*: Werner Beyers Übersetzung *Stolz und Vorurteil* aus dem Jahre 1965, Christian und Ursula Grawes Übersetzung von 1977, Andrea Otts Übersetzung aus 2003, Isabelle Fuchs' Neubearbeitung² von 2011 und der neuesten Übersetzung von Manfred Allié und Gabriele Kempf-Allié aus 2014? Es wird ein Vergleich dieser Übersetzungen angestrebt, der Besonderheiten und Unterschiede hervorstreicht. Besonderes Augenmerk gilt hier der erlebten Rede. Es wird sich zeigen, dass es gewisse Anforderungen an eine moderne Übersetzung gibt, die jedoch optional statt selbstverständlich sind. Ebenso wird sich

¹ In der vorliegenden Arbeit verzichtet die Verfasserin aus sprachökonomischen Gründen auf die zusätzliche Kennzeichnung der femininen Wortvariante. Das „er“ beinhaltet eine „sie“, „der Leser“ ist auch „die Leserin“, etc.

² Es handelt sich hierbei um eine Überarbeitung von Karin von Schwabs Übersetzung *Elisabeth und Darcy*, die 1939 im Frundsberg Verlag Berlin erschien. Vgl. dazu Austen, J. *Stolz und Vorurteil*. Köln: Anaconda Verlag 2007 sowie Austen, J. *Stolz und Vorurteil*. Hamburg: Carlsen Verlag 2012.

herausstellen, dass jede Übersetzung der subjektiven Interpretation des Übersetzers unterworfen ist.

2. Aspekte von *Pride and Prejudice*

Die Erzählform des Romans macht im 19. Jahrhundert eine bedeutende Entwicklung durch. Die Selbstverwirklichung des Individuums in der bürgerlichen Gesellschaft wird zum eigentlichen Gegenstand des Plots. Somit wird der Roman zum Gesellschaftsportrait sowie zur Gesellschaftskritik. Der englische Sittenroman oder *novel of manners* ist immer realistisch und lebensnah, manchmal auch satirisch. Die Herausbildung des Sittenromans (vgl. im Folgenden Otten 1973: 13f) zeigt unter anderem die prägende Grundeinstellung des Bürgertums: die Abwehr des Chaotisch-Leidenschaftlichen und die Anerkennung einer gesellschaftlichen Hierarchie.

Das Besondere an Austens Sittenroman ist die psychologische Tiefe, die anstelle spektakulärer Verstrickungen eines externen Plots das Hauptaugenmerk auf den internen Plot lenkt. Das Happy End kommt bei Austen nicht durch das glückliche Verschwinden eines unangenehmen Hindernisses zustande, sondern dadurch, dass eine Hauptfigur eine wichtige Wahrheit erfährt, die ihre Realität neu ordnet und in der Figur einen grundlegenden Wandel auslöst:

Jane Austen's [...] happy ending comes about not through the lucky disappearance of accidental impediments, but through a dramatic action in which one of the leading characters learns something important enough about reality and his own nature to experience a deep change of mind or heart. (Garis 1968: 60)

Darüber hinaus porträtierte Austen die zeitgenössische Gesellschaft, ihre Gewohnheiten, Gebräuche und vor allem ihr Verhalten. Diese Einsicht in die Menschen der gehobenen Mittelklasse in der Provinz, der Austen selbst angehörte, wurde mit einer gehörigen Portion Ironie gewürzt. Austen ignorierte das Weltgeschehen vollends und brachte ihre kritische Haltung der traditionellen Rolle der Frau gegenüber zum Ausdruck. Das Schicksal der Frau im 19. Jahrhundert war, sich allein über ihre Familie definieren zu können, denn nur durch eine Heirat konnte sie sich in der Gesellschaft etablieren. Unverheiratete Frauen endeten als alte Jungfern und verdienten als Gouvernanten ein wenig Geld. Die Unabhängigkeit der Frau war, verheiratet oder nicht, ein völliges Unding.

In *Pride and Prejudice* richtet sich Austens Fokus auf die Wahl des richtigen Partners. Dem Leser werden verschiedene Formen des häuslichen Zusammenlebens offeriert, von denen nur eine akzeptabel erscheint: jene, bei der beide durch Selbsterfahrung gewachsen sind und dadurch der zukünftigen Person an ihrer Seite ein gleichberechtigter Partner sein können.

Doch nicht nur Gesellschaftskritisches schmückt *Pride and Prejudice*. Austens Narration und Stil sind wegen der Technik der erlebten Rede, die vielfach als Austens Erfindung dargestellt wurde, bedeutsam. Mit dem Aufkommen der erlebten Rede wandte sich unter anderem die Erzählperspektive vom auktorialen Erzähler ab und mehr zum personalem Erzählverhalten.

Im Folgenden wird der narrative Bogen von *Pride and Prejudice* erarbeitet. Danach werden die Figuren in *Pride and Prejudice* darauf untersucht, ob sie dreidimensionale Charaktere oder eindimensionale Karikaturen sind. Am Ende des ersten Teils der vorliegenden Arbeit wird analysiert, inwieweit der Roman vom wohl berühmtesten Volksmärchen aller Zeiten beeinflusst wurde.

2.1. Narrativer Bogen

Wir erinnern uns, dass Austen zu einer Zeit lebte, in der sich ganze Weltanschauungen im Umbruch befanden. Auf den ersten Blick werden ihre Charaktere wenig von diesen äußeren Veränderungen beeinflusst. Bei genauerer Betrachtung fällt auf, dass Elizabeth Bennet und Fitzwilliam Darcy, jenes Paar in *Pride and Prejudice*, das die Vorbildfunktion erfüllt, sehr wohl die tiefgreifenden Veränderungen der englischen Klassengesellschaft widerspiegeln. Die Gesellschaft (vgl. im Folgenden Schorer 1956: 80f), die in *Pride and Prejudice* dargestellt wird, ist feudal geordnet. Der Handel ist im Aufstreben, aber noch nicht selbstsicher genug. Wir müssen uns vor Augen halten, dass die Grenzen zwischen den Klassen streng gezogen waren. Mr. Darcy als Feudalherr ist sich seiner Gesellschaftsschicht bewusst und darauf stolz. Gleichzeitig hat er ein paar Vorbehalte den niederen Schichten gegenüber. Elizabeth, auf der anderen Seite, entstammt mütterlicherseits der aufstrebenden Handelsschicht und ist mit einer finanziell unsicheren Zukunft konfrontiert. Sie gehorcht zwar den gesellschaftlichen Normen, ist sich aber zur gleichen Zeit ihres Standes bewusst. Sie hat Vorurteile gegenüber den höheren Gesellschaftsschichten. Sie ist arm, aber konfrontiert Mr. Darcys Standesdünkel hoherhobenen Hauptes.

Es wird oft angenommen, dass *Pride and Prejudice* ein Liebesroman sei. Olsen (1986: 10) sieht ihn eher als Entwicklungsroman, denn die Erzählung umfasst Elizabeths Entwicklung vom trozköpfigen Mädchen zur vernünftigen Frau, die lernte, gesellschaftliche Normen zu achten, die Anstand und Konvention im sozialen Gefüge wahrnimmt und die tolerant und verständnisvoll anderen gegenüber ist in einer Gesellschaft, die aus Menschen

besteht, die andere Fähigkeiten besitzen, andere Interessen haben oder einer anderen sozialen Schicht angehören:

The novel covers the period of her [Elizabeths, Anm. d. Verf.] growth from a girl to a woman, from the characteristic adolescent state of 'wilfully to misunderstand' everybody [...] to a mature social being who has been taught to guide her judgements by social norms, who realizes the value of propriety and convention in regulating and promoting social intercourse, and who accepts the necessity of tolerance and understanding in a society of people with different abilities, interests, needs and position. (Olsen 1986: 10)

Pride and Prejudice weist eine solche Entwicklung in der Hauptfigur Elizabeth auf, aber auch Mr. Darcy verändert sich. Die Verfasserin ist der Ansicht, dass der Roman primär ein kritisches Gesellschaftsportrait ist, in dem auf unterhaltsame und ironische Art und Weise Misstände, wie sie sich für Austen darstellten, aufgezeigt werden. Die Komik in *Pride and Prejudice* basiert auf der Diskrepanz zwischen dem Standesdünkel, der veraltet und unkultiviert wirkt, wie bei Lady Catherine, und dem einfältigen Streben nach einem höheren sozialen Rang, wie bei Mrs. Bennet. Das strenge, soziale Gefüge beginnt sich aufzulösen, was wird in *Pride and Prejudice* dadurch zum Ausdruck gebracht wird, dass Elizabeth und Mr. Darcy nur deshalb aufeinander eingehen können, weil sie sich selbst als Individuen entdecken und über die Grenzen der Gesellschaftsschichten hinauswachsen.

Der Fokus des Romans liegt auf Elizabeth. Sie sieht die Welt um sich herum mit dem von ihrem Vater erlernten Sarkasmus. Trotz ihres Scharfsinns ist ihre Perspektive nicht unfehlbar. Miles (2013: 17) wählt einen interessanten Ansatz, um Elizabeths inneren Wandel zu erklären. Er (vgl. im Folgenden Miles 2012: 17-25) verwendet Aristoteles' Begriff „telos“ als das eigentliche Ziel der Protagonistin, welches die durch verschiedene Ereignisse eintretende Selbsterkenntnis ist. Halten wir Folgendes noch einmal fest: Erstens geben Jane Austens Romane moralische Wertungen ab. Zweitens musste die mittellose Frau des 19. Jahrhunderts Materialismus als Überlebensinstinkt entwickeln. Elizabeth ist sehr von sich selbst und ihrem Scharfsinn überzeugt: „I, who have prided myself on my discernment! I, who have valued myself on my abilities!“ (Austen 1981: 275). Sie hat jedoch noch viel zu lernen, bevor sie ihr „telos“ erreicht. Die erste Lektion ist, dass ein Unterschied zwischen Stolz und Eitelkeit besteht. Ihre Schwester Mary gibt nicht oft Schlaues von sich, auch wenn sie es möchte („Mary wished to say something very sensible, but knew not how“, Austen 1981: 181). Mary hat jedoch ihrer großen Schwester einiges voraus, wenn sie feststellt, dass sich Stolz auf unsere Meinung von uns selbst bezieht und Eitelkeit auf das, von dem wir wollen, dass andere über uns denken: „Pride relates more to our opinion of ourselves, vanity to what we would have others think of us“ (Austen 1981: 187). Mr. Darcy gibt Ähnliches von

sich: „[V]anity is a weakness indeed. But pride—where there is a real superiority of mind, pride will be always under good regulation“ (Austen 1981: 205). Für ihn stellt Eitelkeit eine Schwäche dar, aber Stolz, vor allem mit überlegenem Verstand gepaart, ist berechtigt. Elizabeth begreift dies erst als sie Mr. Darcys Brief des Öfteren liest. Dann sieht sie, dass sie selbst der Eitelkeit schuldig ist: „But vanity [...] has been my folly. [...] Till this moment I never knew myself“ (Austen 1981: 275f). Dies ist der Zeitpunkt ihrer Desillusionierung. Der Roman (vgl. im Folgenden Schorer 1956: 78f) könnte in zwei Teile geteilt werden, denn im ersten Teil ist Elizabeths Erleben nach außen gerichtet und im zweiten Teil, nach Mr. Darcys Brief, erkennt Elizabeth die Fehler ihres Denken und Handelns und reflektiert. Der zweite Teil befasst sich mit Elizabeths inneren Wandlungen, der moralischen Reform und dem emotionalen Erwachen — und dem Erkennen ihres „telos“. Elizabeth löst den Willen zur Veränderung in Mr. Darcy aus, so wie er der Grund für sie ist, sich zu verbessern. Er wandelt sich vom selbstzufriedenen Aristokraten zum aufgeschlossenen Mann. Dadurch ist er Elizabeth gleichgestellt. Zum Zeitpunkt ihrer Desillusionierung hat Elizabeth zwei Handlungsmöglichkeiten: aus ihren Fehlern zu lernen oder mit ihrem Schicksal zu hadern, wie es ihr Vater getan hat. Allmählich schwinden ihre Vorurteile Mr. Darcy gegenüber und sie erkennt, dass sie von Eitelkeit und Misstrauen geblendet war. Elizabeth (vgl. im Folgenden Garis 1968: 62 und 70) verliebt sich sozusagen in die Vernunft und in (vgl. im Folgenden Miles 2013: 22ff) Austens Werk ist das Erkennen des Selbst verbunden mit dem Erkennen des „telos“, dem Wahrnehmen des Lebenssinns.

Aber Austen lässt in ihrem Werk niemals das Materielle außer Acht. Elizabeth erkennt ihr „telos“ als sie das erste Mal Pemberley sieht, wie sie ihrer Schwester Jane antwortet, als diese sie fragt, seit wann sie in Mr. Darcy verliebt sei:

“My dearest sister, now *be, be* serious. [...] Will you tell me how long you have loved him?”

“It has been coming on so gradually, that I hardly know when it began. But I believe I must date it from my first seeing his beautiful grounds at Pemberley.” (Austen 1981: 353)

Ihre Gefühle beginnen sich erst zu ändern, als sie Pemberley sieht („at that moment she felt that to be mistress of Pemberley might be something!“ Austen 1981: 291). Beim Besuch des Herrenhauses trifft sie auf Mr. Darcy und sieht ihn jetzt mit vom Grundstück und dem Prunkbau verklärtem Blick. In diesem Moment nimmt sie ihr „telos“ wahr, nämlich dass die Herrin von Pemberley unabhängig ist, Verantwortung über einen namhaften Haushalt trägt und als Vorbild ihre scharfe Zunge in Zaum hält, aber auch dass sie Mr. Darcys Eigentum ist. Elizabeths Glück (vgl. im Folgenden Miles 2013: 25) ist in der Vernunft begründet und das

Gegenteil von Lydias kopflosem oder Charlottes berechnendem Verhalten. Daher scheint es für Elizabeth nicht so schwer zu wiegen, einen Teil von sich selbst aufzugeben angesichts der Vorteile, die durch eine Ehe mit Mr. Darcy entstünden. Die Fakten stellen sich für die Verfasserin wie folgt dar: Erstens ist Elizabeth die Tochter ihrer Mutter und als solche ist der überlebensnotwendige Materialismus tief in ihr verankert. Mrs. Bennet mag viele Fehler haben, aber sie hat ihren Töchtern deutlich gemacht, dass sie bei der Wahl eines Ehemannes vor allem einen Blick auf dessen Geldbeutel werfen sollen. Dass Mrs. Bennets Lieblingstochter Lydia gegen diese Richtlinie verstößt, wird dem Nesthäkchen verziehen. Zweitens ist Elizabeth die Tochter ihres Vaters und erbte seine Tendenz, über andere zu spötteln sowie das Bedürfnis, einen Partner zu haben, zu dem sie aufschauen kann und der zur gleichen Zeit zu ihr aufsieht. Mr. Darcy ist ein solch starker Partner. „Telos“ ist ein interessantes Konzept, aber die Verfasserin ist der Meinung, dass es nicht zutrifft, denn Mr. Darcy gewinnt Elizabeths Hand nur deshalb, weil er begütert ist und Verstand hat.

Elizabeths positive Aspekte (vgl. im Folgenden Garis 1968: 70) sind Freiheitsliebe, Verstand, Lebensfreude, Unternehmungslust, Offenherzigkeit und Charme. Sie rebelliert gegen Überheblichkeit, Blasiertheit und falschen Stolz. Die Verachtung, die sie anfangs für Mr. Darcy empfindet, ist sicherlich keine verhaltene Liebeserklärung ihrerseits. Nirgends im Text (vgl. im Folgenden Bander 2012: 26f) lässt sich der Hinweis auf Elizabeths frühes Interesse an Mr. Darcy als potentiellen Partner finden. *Pride and Prejudice* ist keine Erzählung, in der die Protagonistin am Ende erkennt, dass sie den Helden schon lange liebte. Mr. Darcy ist weder Elizabeths erste noch zweite Wahl. Er wird erst interessant, als bestimmte Faktoren Elizabeths Bild von Mr. Darcy vervollständigen. Während Mr. Darcys Zuneigung zu ihr von Anfang an deutlich ist, sieht sie ihn bloß als weiteres Objekt, das verspottet werden kann — ganz wie sie es von ihrem Vater erlernt hatte. In diesem Stadium ist Elizabeth (vgl. im Folgenden Bander 2012: 30ff) nicht in der Lage zu verstehen, dass oder gar warum Mr. Darcy an ihr Gefallen finden könnte. Sie sieht in ihm bloß eine Karikatur, die nur verhöhnt werden kann. Daher ist sie auch von Mr. Darcys Galanterie überrascht, als sie und ihre Schwester Jane in Netherfield verweilen.

Wickham ist der erste, der Elizabeths erotisches Interesse weckt. Er wird in die Erzählung als derjenige eingeführt, der die Aufmerksamkeit jeder Frau weit und breit auf sich zieht. Auch Elizabeth ist nicht immun gegen seine sexuelle Anziehungskraft. Sie findet selbst seinen Smalltalk faszinierend und kann an nichts anderes als an Wickham denken:

„Whatever he said, was said well; and whatever he did, done gracefully. Elizabeth went away with her head full of him. She could think of nothing but of Mr. Wickham“ (Austen 1981: 218). Als Mr. Darcy seiner Bewunderung für sie Ausdruck verleiht, indem er sie alleine auf dem Ball in Netherfield zum Tanz auffordert, sieht sie nicht, welche Ehre ihr dadurch zuteilwird. Vielmehr verabscheut sie Mr. Darcy noch mehr, da er durch seine angeblichen Machenschaften Elizabeths Zukunft mit Wickham vereitelte. Sie gesteht ihrer Tante Mrs. Gardiner, dass sie sich zu Wickham hingezogen fühlt. Auf der anderen Seite ist sie sich bewusst, dass eine Verbindung mit Wickham unvernünftig wäre: „[H]e is, beyond all comparison, the most agreeable man I ever saw—and if he becomes really attached to me [...] I see the imprudence of it. Oh! *that* abominable Mr. Darcy!“ (Austen 1981: 246). Das Schicksal zwingt Wickham dazu, der begüterten Miss King den Hof zu machen und Elizabeth wendet sich von ihm ab.

An Wickhams Stelle tritt Colonel Fitzwilliam, den Elizabeth in Hunsford kennenlernt. Elizabeth sondiert nun besser, denn sie (vgl. im Folgenden Bänder 2012: 33) fühlt sich nun zu einem Mann hingezogen, der nicht ein Schönheitsideal verkörpert, sondern dessen Intellekt ansprechend wirkt. Aber auch eine Verbindung zu ihm ist unmöglich, denn er ist ebenfalls mittellos und als jüngerer Sohn kann er nicht der Liebe wegen heiraten, sondern muss mit Bedacht auf die finanzielle Zukunft wählen: „A younger son, you know, must be inured to self-denial and dependence“, „Younger sons cannot marry where they like“ und „[T]here are not many in my rank of life who can afford to marry without some attention to money“ (Austen 1981: 263). Elizabeth versteht seine Worte als für sie gedacht und, peinlich betreten, versagt sich jegliche Faszination für Colonel Fitzwilliam.

Obwohl ihre erste und zweite Wahl von möglichen Partnern zu diesem Zeitpunkt völlig ausscheiden, sieht Elizabeth (vgl. im Folgenden Bänder 2012: 34) Mr. Darcy noch immer nicht als potentiellen Ehemann. Erst nach seinem katastrophalen Heiratsantrag und dem darauf folgenden Brief beginnt sie, Mr. Darcy und seine Handlungen zu prüfen und ihre Meinung zu revidieren. Sie versteht nun, dass ihr Interesse an Wickham ihr Urteilsvermögen behinderte und dass sie dadurch eine völlig falsche Vorstellung von Mr. Darcys Charakter hatte. Als Elizabeth endlich Mr. Darcy lieben lernt, begreift sie die Strenge seiner Prinzipien und weiß sich auf sein Urteilsvermögen zu verlassen. Mr. Darcy wird (vgl. im Folgenden Bänder 2012: 35) nun zum ehrenhaften Mann, der seinen Prinzipien treu bleibt, auch wenn sie ihn zu zweifelhaften Entscheidungen drängten, wie es bei seiner Einmischung in Bingleys

Faszination für Elizabeths ältere Schwester Jane der Fall war. Jeglicher Glamour fällt von Wickham ab und auch Colonel Fitzwilliam kann Mr. Darcys wahren Charakter nicht das Wasser reichen. Ihre Wertschätzung wandelt sich langsam zu tiefer Zuneigung — weder der blendenden Verliebtheit, die sie für Wickham empfand, noch dem romantischen Bild, das Auslöser für ihr Interesse an Colonel Fitzwilliams war. An die Stelle dieser unvernünftigen Emotionen tritt Respekt für Mr. Darcy. Sie sieht ihn jetzt als möglichen Freund und mag ihn auch als potentiellen Partner ins Auge fassen, jedoch empfindet sie noch keinerlei persönliche Anziehung oder gar Leidenschaft für ihn. Dies ändert sich mit ihrem Besuch auf Pemberley. Das Gut ist (vgl. im Folgenden Olsen 1986: 13) eindrucksvoll und Zeuge des Reichtums und Stands der Familie Darcy, aber das Anwesen hilft auch, Mr. Darcys Persönlichkeit in neuem Licht zu zeigen. Elizabeth wird klar, dass Mr. Darcys Heiratsantrag mehr bedeutete, als nur eine Verbindung zwischen zwei Individuen. Mit seinem Antrag bat Mr. Darcy sie, eine tragende, gesellschaftliche Rolle zu übernehmen. Elizabeth (vgl. im Folgenden Bander 2012: 35f) fühlt sich zunächst auf Pemberley ertappt, aber Mr. Darcys natürliche Höflichkeit und Warmherzigkeit überraschen sie. Aus seinem Verhalten schließt Elizabeth, dass es aus Liebe zu ihr sein muss. Allerdings ist sie selbst (vgl. im Folgenden Bander 2012: 37f) noch nicht davon überzeugt, Mr. Darcy lieben zu können. Ihre jüngere Schwester Lydia wählt diesen Zeitpunkt, um mit Wickham durchzubrennen. Durch Mr. Darcys und Wickhams Vorgeschichte und durch den Skandal, den Lydia nun über der Familie Bennet brachte, sieht Elizabeth all ihre Chancen, die sie vielleicht mit Mr. Darcy hatte, völlig verkümmern und sie erkennt, dass er für sie der in jeder Hinsicht passende Partner gewesen wäre: „She began now to comprehend that he was exactly the man who, in disposition and talents, would most suit her. His understanding and temper, though unlike her own, would have answered all her wishes“ (Austen 1981: 322). Obwohl sie in Erfahrung bringt, dass Mr. Darcy der Drahtzieher hinter dem glücklichen Ausgang von Lydias peinlicher Eskapade steht, ist Elizabeth sich nicht sicher, ob er aus reiner Herzengüte oder aus weniger altruistischen Motiven gehandelt hatte. In letzterem Fall (vgl. im Folgenden Bander 2012: 38f) wagt sie kaum zu hoffen, dass Mr. Darcy seinen Heiratsantrag erneuern würde. Lady Catherines Besuch ist der Katalysator für das Happy End, denn Elizabeth ist gezwungen, ihre Zuneigung zu Mr. Darcy einzugestehen.

Austen deckt in *Pride and Prejudice* (vgl. im Folgenden Bander 2012: 27) verschiedene Beweggründe auf, eine Heirat anzustreben. Mr. und Mrs. Bennet fallen der

körperlichen Anziehung alleine zum Opfer. Lydia und Wickham treten in dieselben Fußstapfen. Charlotte Lucas und Mr. Collins handeln viel überlegter, denn sie streben nach Besitztum und Macht. Elizabeths Zuneigung zu Mr. Darcy basiert jedoch auf bedachter Reflexion, die er selbst auslöste.

Mr. Darcy wird (vgl. im Folgenden Bander 2012: 28f) zunächst als Mrs. Bennets wahrgewordener Traum in die Erzählung eingeführt. Es wird über ihn gemunkelt, dass er als Freund von Mr. Bingley ein ansehnlicher und betuchter Gutsherr sei. Austen aber zerschmettert diese Vorstellung des idealen Mr. Darcy im Moment seines ersten Erscheinens. Er entpuppt sich als rüpelhaft, unhöflich und arrogant. Allerdings wird sehr rasch deutlich, dass Mr. Darcy beinahe von Anfang einer starken Anziehung zu Elizabeth erliegt. Elizabeths Aufgabe ist es, die Diskrepanz zwischen Mr. Darcys Auftreten und seinem Wesen zu durchschauen. Er ist (vgl. im Folgenden Mudrick 1952: 116) diejenige Figur, die für sie am schwersten zu deuten ist, die sie aber am dringendsten interpretieren können muss. So stolpern beide in eine Falle: Elizabeth sieht in Darcy nur jemanden, der sie verachtet, da sie seine Zurückhaltung durch seinen inneren Kampf zwischen den Grundwerten, mit denen er erzogen wurde und seinem aufgeklärten Geist falsch interpretiert. Mr. Darcy erliegt (vgl. im Folgenden Olsen 1986: 6f) jener blinden Leidenschaft, die das Objekt der Begierde vor allem anderen in den Mittelpunkt rückt. Dies kann nur einen derart katastrophalen Heiratsantrag zur Folge haben, wie Mr. Darcys erster Anlauf in Kapitel 33 ist. Auch Mr. Darcy erkennt, weshalb er abgewiesen wurde und, während er daran arbeitet, seinen Standesdünkel und die gesamte Palette seiner Wertvorstellungen Elizabeths Idealen anzupassen, stellt er ihr dieselbe Aufgabe. Sein Brief fordert sie heraus, ihren Verstand zu benutzen und nach Beweisen für Wickhams Geschichte zu suchen. Bei erneuter Lektüre aber sprechen die Indizien dafür, dass Mr. Darcys Version der Ereignisse den Wahrheitsgehalt jener Wickhams übertrifft. Bis zu jenem Zeitpunkt (vgl. im Folgenden Bonaparte 2005: 154), als Elizabeth sich durch Empirismus zum Kern der Geschichte führen lässt, sieht sie in Mr. Darcy nichts anderes als den Übeltäter. Jetzt aber erkennt sie, dass sie niemals einen Grund hatte, Mr. Darcy als Bösewicht zu sehen — nicht einmal, als er ihren Stolz verletzte („I [Elizabeth, Anm. d. Verf.] could easily forgive *his* pride, if he had not mortified *mine*,” Austen 1981: 187). Der Grund (vgl. im Folgenden Bander 2012: 29), warum Mr. Darcy so von Elizabeth verzaubert scheint, ist, dass er in ihr all jene Qualitäten sieht, die seine strenge Erziehung nie zuließen. Dass er sich ändern kann, wird bereits zu Beginn gezeigt, als er seine

Meinung über Elizabeth entscheidend ändert. Es ist somit keine Laune Austens, dass Mr. Darcy sich auch grundlegend soweit ändern kann, um Elizabeths Ansprüchen zu genügen. Seine Gastfreundschaft und freundliche Offenheit ihrem Onkel und ihrer Tante gegenüber zeigen, wie weit er sich bereits weiterentwickelte. Mr. Darcy gleicht einem Ritter aus längst vergangenen Tagen, der durch Edelmüt und Noblesse der Jungfer Elizabeths Herz erobert: „[E]ventually, like a knight of old, Darcy will win fair Elizabeth’s favor through staunch faithfulness and *beau gestes*“ (Bander 2012: 38).

2.2. Charaktere und Karikaturen

Mit einer offensichtlich scharfen Beobachtungsgabe bewaffnet, bringt Jane Austen dem Leser das Leben der englischen Regency mit fotografischer Detailtreue näher. Es wird jedoch sofort deutlich (vgl. im Folgenden Harding 1968: 83), dass die verschiedenen Figuren unterschiedlich gehandhabt werden. Austen unterstreicht dadurch den Unterschied zwischen Charakteren, die detailreich porträtiert werden und durchaus natürlich wirken, und Karikaturen, die bloß vereinfacht und übertrieben dargestellt sind. Doch auch diese Unterscheidung ist unzureichend, denn (vgl. im Folgenden Harding 1968: 84ff) es gibt noch ein Zwischenspektrum — die einfachen Figuren:

Jane Austen allows the “simple” characters to have no surprises for Elizabeth, and, consequently, none for us. They perform, they amuse; but we never doubt that we know what they are, and why they act as they do. (Mudrick 1952: 95)

Einfache Figuren stehen in gegenseitiger Wechselbeziehung mit der Protagonistin. Da ihr Handeln kein Geheimnis für den Leser darstellt, gibt es auch keine Überraschungen. Elizabeths Schwester Jane, zum Beispiel, ist durchaus eindimensional in ihrer naiven Gutmütigkeit, dennoch wirkt sie auf Elizabeth ein. Die Interaktion komplexer Charaktere und einfach gezeichneter Figuren mit der Protagonistin und in welchem Grade die Figuren aufeinander einwirken, ist ausschlaggebend dafür, ob wir es mit einem Charakter oder einer Karikatur zu tun haben. Flache Charaktere (vgl. im Folgenden Mudrick: 1952: 104) existieren im Zentrum der Geschichte, sind jedoch den komplexen Figuren gegenüber machtlos. Sie können nicht die Vielschichtigkeit ihrer Persönlichkeit begreifen. Zu diesen flachen Figuren gehören Mrs. Bennet, Lydia, Mr. Collins und Lady Catherine. Kennzeichnend dafür (vgl. Harding 1968: 86) ist die Handhabung ihrer Rede.

Strebt Austen an, eine Figur als lächerliche Karikatur hinzustellen, so besteht von Anfang an kein Zweifel, denn Karikaturen (vgl. im Folgenden Harding 1968: 89) stehen nicht in wechselseitiger Beziehung zur Protagonistin und reichen nicht über ein Klischee hinaus,

das nur einen Aspekt der Figur hervorkehrt und den Rest des menschlichen Spektrums ignoriert. Karikaturen dienen einerseits dazu, Zielscheiben für Gelächter zu sein und andererseits ist es uns aufgrund ihrer simplifizierten Darstellung ein Leichtes, diese Figuren zu verdammen. Somit gibt Austen moralische Wertungen ab. Welche Eigenschaften sind Jane Austen denn nun ein Dorn im Auge?

Betrachten wir zunächst Mrs. Bennet, deren kupplerisches Bestreben von Anfang an klar ist. Mr. Collins ist (vgl. im Folgenden Mudrick: 97) für sie entweder ein Gewinn oder ein rotes Tuch. Zu Beginn will Mrs. Bennet den Erben von Longbourn nicht kennenlernen, den Mr. Bennet als denjenigen bezeichnet, der sie alle vor die Türe setzen kann, sobald Mr. Bennet das Zeitliche segnet: „[M]y cousin, Mr. Collins, who, when I am dead, may turn you all out of this house as soon as he pleases“ (Austen 1981: 207). In dieser Situation ist Mr. Collins nicht mehr als ein verhasster Mensch für Mrs. Bennet: „Pray do not talk of that odious man“ (Austen 1981: 207). Sobald sich aber herausstellt, dass Mr. Collins anstrebt, Mrs. Bennets zukünftiger Schwiegersohn zu werden, ist er herzlich willkommen. Aber es ist nicht ihre Freizeitbeschäftigung als Kupplerin, die Austen an den Pranger stellt, sondern ihre vulgäres Wesen. Ihre Gewöhnlichkeit wird bereits Ende des ersten Kapitels hervorgekehrt. Der Erzähler beschreibt Mrs. Bennet als Frau mit unterdurchschnittlich entwickeltem Verständnis, wenig Bildung und wechselndem Gemüt. Der Sinn ihres Lebens besteht darin, ihre Töchter zu vermählen, und ihr Trost liegt im Klatsch und Tratsch: „She [Mrs. Bennet, Anm. d. Verf.] was a woman of mean understanding, little information, and uncertain temper. [...] The business of her life was to get her daughters married; its solace was visiting and news“ (Austen 1981: 180). Diese Charakterisierung von Mrs. Bennet als schnöder Person ist (vgl. im Folgenden Mudrick 1952: 96) der Hauptgrund dafür, dass Mr. Darcy Bingley davon überzeugen kann, eine Allianz mit den Bennets durch eine Heirat mit Jane wäre unvorteilhaft. Mrs. Bennet (vgl. im Folgenden Mudrick 1952: 99) verfolgt ihr Ziel, Sicherheit für sich und ihre Töchter zu erlangen, mit einer Vehemenz und Ruchlosigkeit, die ihresgleichen sucht. Einzig und allein bei ihrer Tochter Lydia versagt sie, da (vgl. im Folgenden Mudrick 1952: 100) Lydia — selbstsicher, selbstverliebt, lüstern, unmoralisch und dumm — eine Version ihrer selbst ist, als sie einst Mr. Bennet um den Finger wickelte. Jane Austen verschönert weder Mrs. Bennets noch Lydias Charakter. Beide sind absolut immun gegenüber der Schande, die sie mit ihrem Verhalten über ihre Familie bringen.

Eine Änderung in der Charakterisierung vollzieht sich bei den Figuren Mr. Collins und Lady Catherine de Bourgh, da Elizabeth (vgl. im Folgenden Mudrick 1952: 101f) die beiden beobachten kann, ohne von jenem Gefühl der Scham überwältigt zu werden, das sie bei ihrer Mutter oder Schwester überkommt. Dadurch kann der Leser diese Karikaturen in vollen Zügen genießen und herzlich über sie lachen. Mr. Collins etwa wird als der Dummkopf par excellence dargestellt. Elizabeth bezeichnet ihn als Kuriosität, denn seinem Brief nach zu urteilen ist er seltsam blasiert. Sie fragt ihren Vater, ob Mr. Collins denn ein vernünftiger Mensch sein kann: „He must be an oddity, I think [...] I cannot make him out. There is something very pompous in his style. [...] Can he be a sensible man, sir?“ (Austen 1981: 208) Mr. Bennet bestätigt Elizabeths Eindruck sofort. Er fürchtet, dass Mr. Collins kein vernünftiger Mensch sein kann, hegt jedoch große Hoffnung, sich über Mr. Collins nach Lust und Laune zu amüsieren, denn seine duckmäuserische Art, die zur selben Zeit von Wichtigtuerei durchwirkt ist, lässt Gutes erahnen: „No, my dear, I think not. I have great hopes of finding him quite the reverse. There is a mixture of servility and self-importance in his letter, which promises well“ (Austen 1981: 208). Nachdem alle Aspekte von Mr. Collins durch Elizabeths Eindruck geschildert wurden, bestätigt letztendlich auch der Erzähler, dass Mr. Collins kein vernünftiger Mensch ist: „Mr. Collins was not a sensible man“ (Austen 1981: 211). Mit diesen Worten beginnt eine Zusammenfassung der ganzen Charaktereigenschaften von Mr. Collins, die dem Leser in den letzten Kapiteln bereits ausführlich präsentiert wurden (vgl. im Folgenden Mudrick 1952: 102): seine Albernheit, seine Untertänigkeit, seine Arroganz und seine unverhohlene Jagd nach einer Ehefrau werden nochmals hervorgekehrt und mit Details aus seiner Geschichte gespickt. Mr. Collins ist nicht nur der Dummkopf, sondern er erfüllt noch eine weitere Funktion. Er ist Lady Catherines Sprachrohr, wodurch den Bennets stets das neueste Urteil aus Rosings Park mitgeteilt wird.

Lady Catherine (vgl. im Folgenden Mudrick 1952: 103) ist wegen der Inkongruenz zwischen dem Einfluss, den sie glaubt auszuüben, und jenem, den sie tatsächlich auf den narrativen Bogen hat, eine amüsante Figur. Durch ihre herablassende Art, zum Beispiel, relativiert sie Mr. Darcys Urteil über Mrs. Bennets Unzulänglichkeiten. Darüber hinaus hilft sie Mr. Darcy dabei, dass sein erneuter Antrag mit Sicherheit sehnlichst erwartet wird, indem sie Elizabeth dazu überreden möchte, ihn abzulehnen. Was immer Lady Catherine anstrebt, das Gegenteil davon trifft ein.

Charlotte Lucas ist (vgl. im Folgenden Mudrick 1952: 108) eine Figur, die Elizabeth fasziniert und die dem Leser deutlich macht, wie jung Elizabeth tatsächlich ist. Sie blickt mit Leichtigkeit hinter die Fassade einfacher Charaktere, hat aber einen blinden Fleck in Bezug auf Figuren, die sie zu täuschen vermögen. Dem Leser ist Charlottes zynischer Blick auf Werben und Heirat völlig klar, aber Elizabeth erkennt nicht, dass Charlotte nicht scherzt, wenn sie sagt, dass Glück in der Ehe reiner Zufall ist („Happiness in marriage is entirely a matter of chance“ Austen 1981: 188), oder dass es besser sei, so wenig wie möglich über die Allüren seines zukünftigen Partners im Voraus zu wissen („it is better to know as little as possible of the defects of the person with whom you are to pass your life“ Austen 1981: 188). Elizabeth antwortet darauf, dass Charlotte niemals so unvernünftig handeln würde: „You know it is not sound, and that you would never act in this way yourself“ (Austen 1981: 188). Elizabeth meint damit nicht etwa, dass Charlotte eine unvernünftige Person wäre, sondern sie (vgl. im Folgenden Mudrick 1952: 108f) unterschätzt den Druck, dem eine siebenundzwanzigjährige unverheiratete Frau ausgesetzt ist in einer Gesellschaft, die an guten Tagen über eine alte Jungfer lacht und sie an schlechten Tagen als eine ärgerliche Bürde abtut. Charlotte ist intelligent, bietet aber sonst nichts, was einen Mann in Liebe zu ihr entbrennen lässt. Sie ist weder hübsch noch vermögend. Charlotte lebt unter dem ständigen Druck, nicht als alte Jungfer zu enden und dazu in ein halbwegs ansehnliches Vermögen zu heiraten. Sie wünscht sich nichts sehnlicher als finanzielle Sicherheit und Mr. Collins kann ihr dies bieten. Das ist auch die Erklärung, die sie Elizabeth gibt, als diese so offensichtlich vor den Kopf gestoßen wirkt, da Charlotte Mr. Collins' Antrag nicht abgewiesen hat. Mit der Zeit, hofft Charlotte, werde Elizabeth ihre Beweggründe verstehen. Charlotte ist keine Romantikerin; das war sie auch nie. Alles, was sie anstrebte, war ein trautes Heim. Mr. Collins' Charakter, seine gesellschaftlichen Verbindungen und seine gute Lebenssituation sind Inbegriff von Charlottes Traum von Sicherheit. Daher schätzt sie ihre Chance, Glück in der Ehe mit ihm zu finden durchaus positiv ein:

You must be surprised [...]. But when you have had time to think it all over, I hope you will be satisfied with what I have done. I am not romantic, you know; I never was. I ask only a comfortable home; and considering Mr. Collins's character, connections, and situation in life, I am convinced that my chance of happiness with him is as fair as most people can boast on entering the marriage state. (Austen 1981: 237)

So betrachtet ist Charlotte Lucas weniger eine Karikatur als eine tragische Figur, die durch ihre Umwelt geformt wurde.

Die Frage, die sich nun stellt, ist, warum Austen Charaktere und Karikaturen zeichnete. Sie verfolgte keine didaktische Absicht, sehr wohl aber gibt sie durch die überspitzte Zeichnung karikaturesker Figuren und ihrer Verhaltensmuster moralische Wertungen ab. Im ersten Satz von *Pride and Prejudice*, der wohl einer der berühmtesten der Weltliteratur ist, werden wir darüber informiert, dass sich der Roman um Liebeswerben und Heirat dreht:

It is a truth universally acknowledged that a single man in possession of a good fortune must be in want of a wife.

However little known the feelings or views of such a man may be on his first entering a neighbourhood, this truth is so well fixed in the minds of the surrounding families, that he is considered as the rightful property of someone or other of their daughters. (Austen 1981: 179)

Was uns der Beginn des Romans noch verrät, ist, dass er sich mit der moralischen Wertung materieller und finanzieller Belange auseinandersetzt. Im zweiten Satz wird die Oberflächlichkeit und die Beschränktheit provinzialen Denkens thematisiert, denn (vgl. im Folgenden Keymer 2013: 1f) der Mann, der in die Nachbarschaft kommt, könnte genauso einen gewieften Buchhalter brauchen. Dass Austen hier eigentlich die Not der Frau, eine sogenannte gute Partie zu machen, überspitzt zeichnet und umkehrt, also zur Not des Mannes macht, zeigt auf ironische Weise, dass *Pride and Prejudice* von der Suche nach dem richtigen Partner handelt. Benimmbücher (vgl. im Folgenden Teachman 1997: 60) waren damals außerordentlich populär und allen voran blieb John Gregorys *A Father's Legacy to His Daughters* von 1774 für die nächsten fünfzig Jahre der Elmyer der Frauen auf der Pirsch nach Ehemännern. Darin zeigt Gregory ohne ethische oder moralische Wertung die Folgen auf, mit denen die Frau zu rechnen hat, sollte sie den falschen Galan zum Ehemann nehmen. Wenn (vgl. im Folgenden Gregory 1808: 132ff) sie auf Geld aus sei, dann möge sie sich einen suchen, dessen Vermögen auch sie genießen kann, nicht erst ihre Kinder. Von Dummköpfen solle sie Abstand nehmen, denn es sei nichts schlimmer, als wenn sich die Frau jedes Mal in Grund und Boden schämen müsse, sobald ihr Mann den Mund aufmache („husbands for whom you have reason to blush and tremble every time they open their lips in company“, Gregory 1808: 134). Ein Frauenheld sei auch keine gute Wahl. Erstens sei er wenig vertrauenswürdig und zweitens könne er der Frau allerlei leidige Krankheiten heimbringen. Jane Austen verarbeitet nicht nur diese Vorschläge in *Pride and Prejudice*, sondern vor allem die Sichtweise (vgl. im Folgenden Teachman 1997: 53f) der älteren Generation, die Heirat sei eine Geschäftsbeziehung und das Zusammenlegen von Familienbesitz.

Zu Austens Zeit kristallisierte sich ein Umdenken heraus. Der Mensch nahm sich als Individuum wahr und somit verlangte ihm nach einem Gefährten in einer Beziehung, nicht nach einem Geschäftspartner. Die Vorstellung, (auch) der Liebe wegen zu heiraten, setzte sich immer mehr in der Gesellschaft durch. Der erste Satz verrät außerdem, dass es sich um mehr als ein Pärchen handelt, die alle im Folgenden genauer betrachtet werden. Es dreht sich um (1) Elizabeth und Mr. Darcy, (2) Jane und Mr. Bingley, (3) Charlotte und Mr. Collins sowie (4) Lydia und Wickham.

Elizabeth und Mr. Darcy wurden bereits in Kapitel 2.1. besprochen. Jane Bennet und Charles Bingley scheinen das ideale Paar zu sein. Sie sind beide gutmütige Seelenverwandte, die sich moralischer Prinzipien bewusst sind und ohne chaotische Leidenschaften leben (und lieben). Die Liebe (vgl. im Folgenden Mudrick 1952: 106) wird als einfach für einfache Menschen dargestellt.

Anders verhält es sich bei Charlotte Lucas und Mr. Collins, die die Ehe als Geschäft sehen. Charlotte möchte nicht als alte Jungfer enden, während Mr. Collins eine gutbürgerliche Ehefrau sucht, wie von seiner Schirmherrin, Lady Catherine de Bourgh, geordert wurde. Es besteht Angebot und Nachfrage: finanzielle Absicherung und Eigenheim gegen den Ring am Finger einer folgsamen Frau. Beide sehen die Ehe pragmatisch.

Weit von diesen beiden Beispielen der tugendhaften Liebe mit Vermögen und der Geschäftsbeziehung zu einem Tölpel sind Mr. und Mrs. Bennet beziehungsweise George und Lydia Wickham, geborene Bennet. Mr. Bennets Zynismus und Apathie sind darauf zurückzuführen, dass er (vgl. im Folgenden Mudrick 1952: 113f) einst die falsche Wahl traf und sich nur von der körperlichen Anziehung leiten ließ. Nach seiner Desillusionierung zog er sich in seine Bibliothek zurück und verschloss sich vor der Welt. Zu seiner Bitterkeit trat Gleichgültigkeit hinzu. Dies wird ersichtlich dadurch, dass er sich nicht darum kümmerte, seine Frau und Töchter finanziell abzusichern. Mr. Bennet sah dafür nie einen Grund, da es für ihn selbstverständlich war, dass er einen Erben zeugen würde. Zu Beginn ihrer Ehe sahen die Bennets wenig Sinn darin, sparsam zu leben, denn mit einem Erben bräuchten sie sich keine Sorgen über die Zukunft ihrer fünf Töchter machen. Als klar wird, dass sie keinen Sohn mehr bekommen würden, war es schon zu spät, etwas für die Mitgift der Töchter beiseite zu legen. Das Erbschaftsgesetz damals (vgl. im Folgenden Teachman 1997: 28ff) wurde nach der Primogenitur geregelt. Dennoch stünde nach dem Gesetz den Hinterbliebenen Mr. Bennets Besitz zu. Die Misere in *Pride and Prejudice* aber ist, dass Mr. Bennet und sein Vater die

Erbschaft durch Familienfideikommiss regelten, sodass der Grundbesitz nie aufgeteilt werden kann und immer einem männlichen Erben zukommt, der dann das lebenslange Nießbrauchsrecht hat. Dieser Familienfideikommiss hätte rechtzeitig angefochten werden können und so wäre das oben erwähnte Erbe Mrs. Bennet und den Töchtern bei Mr. Bennets Ableben zugestanden. Aber hier erwies sich Mr. Bennet als zu lethargisch. Sogar Lady Catherine fällt auf, dass Mr. Bennet seine Pflicht als Familienoberhaupt vernachlässigte: „Your father's estate is entailed on Mr. Collins, [...] but [...] I see no occasion for entailing estates from the female line“ (Austen 1981: 255). Lady Catherine findet es absurd, den weiblichen Nachkommen ihren rechtmäßigen Besitz wegzunehmen. Wenn sich Mrs. Bennet darüber echauffiert, dass ihr Mann seine Pflichten als Familienvater vernachlässigte, hat sie vollkommen Recht: „I do think it is the hardest thing in the world, that your estate should be entailed away from your own children“ (Austen 1981: 207). Durch Mr. und Mrs. Bennets wenig vorbildhaftes Verhalten als Eltern trugen beide dazu bei, dass ihre jüngste Tochter, Lydia, verwaorlost und letztendlich mit einem Schurken wie Wickham durchbrennt. Lydia und Wickham sind eine weitere Charakterkonstellation, die veranschaulicht, wie destruktiv chaotische Leidenschaft sein kann. Sie sind eher flache Figuren statt detailreiche Charaktere. Wickham, der Opportunist, versuchte sein Glück bereits bei Mr. Darcys Schwester, hinter deren Mitgift er her war. Dass er Lydia heiratet, verdankt er beziehungsweise die Bennets Mr. Darcys Großzügigkeit, wodurch die ganze Familie vor Schande bewahrt wird.

Schorer (1956: 82) fasst *Pride and Prejudice* zusammen: Die Frau damals musste materialistisch ausgerichtet sein, so wurde, wenn keine Heirat zu einem Herrn mit prallem Geldbeutel zustande kam, sogar die Heirat zu einem Tor, hinter dem eine begüterte Xanthippe als Schirmherrin stand, auch in Betracht gezogen. Wenn alle Stricke rissen, dann wäre auch noch eine Heirat mit einem Schuft dem bedauerlichen Dasein einer alten Jungfer vorzuziehen gewesen.

[I]t is a truth universally acknowledged, that a single woman without a fortune, must be in want of a husband who has one. If this is not to be achieved, marriage to an imbecile (Mr. Collins) dependent on the fortune of a pretentious termagant (Lady Catherine) is a plausible second-best. And if even this is impossible, then marriage to anyone at all, marriage if necessary to a scoundrel (Wickham), but under any circumstances, marriage, marriage! (Schorer 1956: 82)

Da Austen alles ironisch und daher verkehrt darstellte, zeichnet sich die Moral aus den karikaturesken Figuren für die Verfasserin so ab, dass sich nur durch Selbst(er)kenntnis der richtige Partner findet und als alte Jungfer zu enden allemal dem Dasein der Charlotte Collins oder der Lydia Wickham vorzuziehen ist.

2.3. Der Märchenaspekt

Harding (1940: 355ff) geht auf Austens Faszination mit dem Cinderella-Stoff genauer ein. Es wird zwar das Element „übernatürliche(r) Helfer“ ausgelassen, aber sonst hält sich Austen an die Märchenvorlage: „[I]n Jane Austen’s treatment [des Märchens, Anm. d. Verf.] the natural order of things manages to reassert the heroine’s proper pre-eminence without the intervention of any human or quasi-human helper“ (Harding 1940: 355). Das Happy End im Cinderella-Stoffs ist die Erfüllung des sehnlichsten Wunsches, der in frühen Varianten mit Heirat gleichgesetzt wird. Wir erinnern uns, dass sich die Frau im 19. Jahrhundert über ihre Familie definierte. Nur durch eine Heirat konnte sie sich in der Gesellschaft etablieren. Die Eheschließung (vgl. im Folgenden Geßner 1998: 40) war bis in die Neuzeit das einzige Mittel, um den Familienbesitz und Nachkommenschaft zu sichern, vor allem aber diente sie der Ausweitung der Familiengeltung. Aus diesem Grund waren die Eheleute in der Wahl ihrer Ehepartner nicht frei. Die Ehe bildete das eigentliche Lebensziel, was auch in *Pride and Prejudice* deutlich wird. Erst durch Heirat gelangte die Frau der Mittel- bis Oberschicht zu einem selbstständigen Lebensstil und Austen zeigt in *Pride and Prejudice* vor allem, wie wichtig es ist, den richtigen Partner zu wählen. Hardings (1940: 355ff) Annahme, dass Austen vom Cinderella-Stoff beeinflusst wurde, hat ihre Berechtigung, denn

[t]atsächlich handeln die meisten Zaubermärchen von einem brautwerbenden Helden oder einer bräutigamsuchenden Heldin. Diese Märchen beschreiben die Suche nach einem Ehepartner, die Hindernisse, die dabei zu überwinden waren, und enden schließlich mit einer glücklichen Hochzeit, die in der Erzählung als Synonym für einen guten Ausgang steht. (Geßner 1998: 38)

Der Cinderella-Stoff (vgl. im Folgenden Zipes 2000: 95ff) ist der wohl bekannteste im westlichen Kulturraum. Seine Popularität hält sich bis heute nicht zuletzt dadurch, dass die Geschichte die ursprünglichste Form des Prinzips vom Tellerwäscher zum Millionär ist: „[T]he ‘heroine’ of the story has become the icon of a rags-to-riches success story“ (Zipes 2000: 97). Geschichten, die auf dem Cinderella-Stoff aufbauen, gibt es daher weltweit und in vielen verschiedenen Versionen. Es gibt sogar (vgl. im Folgenden Diederichs 2006: 31) ein männliches Pendant, den finnischen „Aschenhans“³ beziehungsweise den norwegischen „Aschenbrödel“⁴. Sie alle erhielten ihre Namen, weil sie in der Asche schlafen mussten (Cinderella) beziehungsweise wollten (Aschenhans) oder für nichts anderes taugten, als in

³ Vgl. —, *Der Aschenhans*. In: Schreck, E. *Finnische Märchen*. Weimar: Hermann Böhlau 1887. 50-63. Zeno.org. <<http://www.zeno.org/nid/20007842279>> Letzter Zugriff am 4. 12. 2015.

⁴ Vgl. —, Von Aschenbrödel, welcher die silbernen Enten, die Bettdecke und die goldene Harfe des Trolls stahl. In: Asbjørnsen, P. & Moe, J. *Norwegische Volksmärchen. Erster Band*. Bremen: Saga-Verlag 2013. 1-5.

der Asche zu wühlen (Aschenbrödel). Marian Roalfe Cox's *Cinderella* aus dem Jahre 1893 ist die umfangreichste Untersuchung der verschiedenen Ausformungen des Cinderella-Stoffes. Cox unterscheidet (2012: xxv) drei Gruppen: „A. —CINDERELLA, B. — CATSKIN, C. —CAP O'RUSHES“, die sich durch ihre Grundelemente unterscheiden. Typ A entspricht KHM 21, der Geschichte Nummer 21 mit dem Titel „Aschenputtel“ aus den *Kinder- und Hausmärchen* der Gebrüder Grimm. Typ B ist KHM 65 („Allerleirauh“) und Typ C entspricht Anhang 12 der KHM („Prinzessin Mäusehaut“). Typ A (vgl. im Folgenden Cox 2012: xxvf) baut auf Folgendem auf: Die Protagonistin wird schlecht behandelt und durch ihren (verlorenen) Schuh als die rechte Braut erkannt. Weitere Elemente sind unter anderem die tote oder transformierte Mutter, der pflichtvergessene beziehungsweise verwitwete Vater, tierische Zeugen, die Schlafstätte am Herd, tierische beziehungsweise magische Helfer, Prüfungen des Protagonisten, magische Gewänder oder eine Verkleidung, Treffpunkt, Flucht des Protagonisten, die falsche Braut, eine glückliche Hochzeit und das Schicksal der Bösewichte⁵. Typ B nach Cox (2012: xxv) unterscheidet sich grundlegend durch das Inzest-Motiv von Typ A, wodurch die Protagonistin in Typ B zur Flucht gezwungen ist. Typ C nach Cox (2012: xxv) hat als Kernmotiv das Urteil des King Lear, weshalb die Protagonistin aus dem Königreich verbannt wird.

Die grundlegenden Elemente einer Cinderella-Geschichte fasst Lang (in Cox 2012: vii) in seiner Einführung zu Cox's *Cinderella* zusammen. Eine Figur ist in einer misslichen Lage und durch übernatürliche Hilfe steht am Ende eine vorteilhafte Ehe: „The fundamental idea of *Cinderella*, I suppose, is this: a person in a mean or obscure position, by means of supernatural assistance, makes a good marriage“ (Lang in Cox 2012: vii). Hauptmotive sind also das Leid der Protagonistin, das durch die abwesende Mutter und den verantwortungslosen Vater ausgelöst wird. Die abwesende Mutter transformiert sich und wird zu den übernatürlichen Helfern, die Cinderella bei den auferlegten Prüfungen unterstützen und mit Magie eine Verkleidung herzaubern. Auf diese Weise vor Entlarvung geschützt, trifft die Protagonistin bei einer Tanzveranstaltung auf den Prinzen — und flieht vor ihm. Der Prinz aber ist so verzaubert, dass er seine Angebetete im ganzen Land sucht. Dies wiederum veranlasst die geld- und goldgierigen Geschwister zum Betrug des Prinzen:

⁵ In KHM 21 etwa wird den Schwestern nicht vergeben und sie verlieren ihr Augenlicht. In einem anderen Typ A Märchen, nämlich KHM 130 („Einäuglein, Zweiäuglein und Dreiäuglein“) vergibt die mittlere Schwester ihrer älteren Schwester Einäuglein und ihrer jüngeren Schwester Dreiäuglein. Zweiäuglein, mittlerweile Braut des schönen Ritters, nimmt beide bei sich im Schloss auf.

Sie geben sich als die falsche Braut aus. Doch die falsche Braut wird schnell entlarvt und die rechte Braut durch die Anprobe des Schuhs identifiziert. Danach wird den betrügerischen Gegenspielern vergeben oder sie treffen auf ihre Nemesis. Bei *Aschenputtel* etwa picken die von der toten Mutter gesandten weißen Täubchen den bösen Stiefschwestern die Augen aus.

Die Symbole im Cinderella-Stoff sind erstens die weißen Tauben, die für die transformierte Mutter stehen und die in jenem Haselnussbäumchen wohnen, das am Grab der Mutter wächst und die trauernde Tochter tröstet. Die Tauben bestrafen am Ende nicht nur die Bösewichte, die der Tochter Leid angetan hatten, sondern führen zunächst auch den Schwarm Vögel an, der Aschenputtel beim Sortieren der Linsen hilft. Außerdem unterstützen sie Aschenputtel auf jede erdenkliche (und magische) Weise. Der eben erwähnte Haselnussbaum ist Symbol für Erfolg nach mühevoller Arbeit und Duldsamkeit. Das Symbol des Schuhs ist so traditionell, dass es in unzähligen Varianten des Märchentyps vorkommt. Sein Ursprung kann bis zu Claudius Aelianus' Geschichte der Rhodope⁶ zurückverfolgt werden. In Kapitel 33 des dreizehnten Buches der *Bunten Geschichte* finden wir den Hinweis auf die Kurtisane Rhodope. Als sie ein Bad nimmt, stibitzt ein Adler eine ihrer Sandalen. Die Sandale wird bis nach Memphis getragen, wo sie dem Pharao Psammetichus in den Schoß fällt. Dieser lässt daraufhin sein Reich nach der Frau durchkämmen, der jener Schuh passt, damit er sie zur Braut nehmen kann. Auch der Schlafplatz am Herd ist ein Symbol, das schon in Homers *Odyssee* (VII, 153) zu finden ist, als Odysseus Alkinoos um Hilfe bittet und sich dabei demütig in die Asche setzt. Die Prüfungen, die Cinderella in manchen Varianten absolvieren muss, zeigen, wie sich Cinderella als tugendhaft auszeichnet, um der Hilfe durch höhere Mächte würdig zu sein. Ein weiteres Symbol ist die Hochzeit, die (vgl. im Folgenden Zipes 2000: 97) für das Erreichen von Unabhängigkeit von der bisherigen, sie misshandelnden Familie steht.

In *Pride and Prejudice* finden wir abgewandelte Elemente des Cinderella-Stoffs wieder. Der Roman (vgl. im Folgenden Harding 1940: 355) kommt ohne übernatürliche Helfer aus. Gleich bleibt das Leid der Protagonistin, denn Elizabeth fühlt sich von ihrer

⁶ Auch Herodot erwähnt in seinen Historien (Buch 2, Kapitel 135) eine Frau namens Rhodopis, die aber nichts mit der Kurtisane gemein hat, deren Schuh die Grundlage des Motivs der Identifizierung der rechten Braut bildet. Vgl. dazu Clavdii Aeliani. *Varia historia et fragmenta. Cvm integro commentario Iacobi Perizonii aliorvmqve virorum doctorum notis Gronoviana nondvm comprehensis editione*. Cvravit editionem indicemqve graecitatis adiecit Carolys Gottlob Kvehn. Leipzig: Svmtibvs Engelh. 1780. 245-247. <<https://archive.org/stream/clavdiaelianiv00khgoog#page/n6/mode/2up>> Letzter Zugriff am 4. 12. 2015.

Umwelt unverstanden und ist deshalb isoliert. Ihre Mutter kann als abwesend betrachtet werden, da sie so oberflächlich und dummlich ist, dass sie und Elizabeth nichts gemeinsam haben. Elizabeths Isolation wird durch den pflichtvergessenen Vater verstärkt, der sich lieber in seine Bibliothek zurückzieht, als sich mit dem wirklichen Leben auseinanderzusetzen. Ihre narzisstischen jüngeren Schwestern repräsentieren die bösen Stiefschwestern. Lediglich Elizabeths ältere Schwester Jane ist ein moralischer Kompass und hilft ihr, ihre oft vorschnell gefasste Meinung zu relativieren. Ebenfalls gleich ist der Ort, an dem sie auf ihren Traumprinzen trifft: eine Tanzveranstaltung. Elizabeth flieht nach dem ersten Antrag von Mr. Darcy, somit ist auch das Element der Flucht vorhanden. Die Hochzeit ist das Happy End von *Pride and Prejudice*.

Leichte Abweichungen finden wir in den folgenden Elementen: Sowohl Elizabeth als auch Mr. Darcy müssen sich Prüfungen des Charakters unterziehen, um zu wachsen und am Ende zueinanderzufinden. Völlige Umkehrung finden wir bei den Elementen „falsche Braut“ und „Suche nach der rechten Braut“. Hier wird nämlich nicht die Protagonistin als rechte Braut beziehungsweise eine ihrer Schwestern als falsche Braut genommen, sondern der Protagonist, Mr. Darcy. Durch seine Blasiertheit ist Mr. Collins ein falscher Bräutigam, während Wickham aufgrund seiner Niederträchtigkeit ebenfalls ungeeignet ist. Colonel Fitzwilliam ist ebenso mittellos wie Elizabeth selbst, deshalb scheidet auch er aus. Einzig und allein Mr. Darcy ist der rechte Bräutigam. Elizabeth kann ihn als solchen identifizieren, als sie Pemberley zum ersten Mal sieht. Die Verfasserin ist der Ansicht, das Gut Pemberley gleiche dem Symbol „Schuh“. So wie das Herrenhaus über die umgebende Landschaft ragt, so wie die Außenanlagen natürlich und gepflegt, aber keineswegs gekünstelt angelegt sind, so ist der Herr des Anwesens selbst. Pemberley steht für eine sichere Zukunft, wie am Zustand des Guts zu sehen ist. Pemberley passt nur zu Mr. Darcy und obendrein ist er der reichste und anständigste Mann weit und breit.

Betrachten wir die weitere Entwicklung des Cinderella-Stoffs, so stellen wir eine erstaunliche Flexibilität der einzelnen Motive fest, die den Cinderella-Stoffkomplex konstituieren. Sie passen sich der Zeit an, ohne den Kern des Stoffs zu berühren. Heute werden Motive (vgl. im Folgenden Kelley 1994: 88) und Symbole leicht abgewandelt, anders angeordnet oder sogar eliminiert, damit sie den Zeitgeist und Zeitgeschmack widerspiegeln. Der Märchenstoff (vgl. im Folgenden Bausinger 1987: 78) wird auf sein Grundgerüst reduziert. Märchen sind Reifungserlebnisse und zeigen Wege in die Unabhängigkeit, an

deren Ende die Verwandlung steht. Ab dem 20. Jahrhundert steht die Transformation, nicht die graduelle Veränderung im Zentrum des Cinderella-Stoffs. Diese neue Sichtweise (vgl. im Folgenden Bausinger 1987: 80) bringt die Erkenntnis mit sich, dass Märchen nicht Bedeutung erlangen, weil sie fernab vom wahren Leben existieren, sondern weil sie eine verdichtete, symbolische Version der Realität präsentieren, zum Beispiel Spannungen in der Familie oder Probleme des Erwachsenwerdens. „Austens Bücher sind Entwicklungsromane, deren Heldinnen nur auf eine Weise lernen: durch eigene Fehler“ (Lovenberg 2014: 453). Darin mag die Aktualität und Beliebtheit von Austens *Pride and Prejudice* begründet sein: Elizabeth Bennet, eine exzentrische Heldin der Romantik, ist überraschend modern und passt mit ihrer Suche nach einem Partner, der sie als gleichgestellt ansieht, und nicht zuletzt durch ihr Streben nach Unabhängigkeit mühelos ins 21. Jahrhundert.

3. Übersetzungen von *Pride and Prejudice* im Vergleich

Zu Zeiten Jane Austens veränderte sich der gesamte Buchmarkt. Papier wurde durch die Inflation, die Napoleons Machtstreben auf dem Kontinent verursachte, teurer. Ein Roman (vgl. im Folgenden Fergus 2009: 42) kostete damals im Durchschnitt fünfzehn Shillings — dies entspricht heute etwa vierhundert Pfund Sterling. Die Mitgliedschaft in Leihbüchereien war zwar kostspielig, aber sie war für viele Leser der einzige Zugang zum Luxusgut Fiktion. Durch (vgl. im Folgenden Fergus 2009: 49) den deutlichen Zuwachs weiblicher Leserschaft ab dem 18. Jahrhundert stieg auch die Nachfrage an Fiktion, die von weiblichen Autoren verfasst worden war. Immer mehr Frauen (vgl. im Folgenden Fergus 2009: 44) fühlten sich zur Schriftstellerin berufen, denn einen Roman zu veröffentlichen war die einzige Einnahmequelle für Frauen der Mittel- bis Oberschicht. Vom Verdienst durch Schriftstellerei allein konnten sie freilich nicht leben, aber sie konnten sich, wie in Austens Fall, ihr Privatvermögen ein wenig damit aufbessern.

Die Höhe der ersten Auflage von *Pride and Prejudice* im Frühjahr 1813 (vgl. im Folgenden Fergus 2009: 46 und Mandal 2013: 51) war vermutlich 1000 bis 1500 Exemplare. Die zweite Auflage im Oktober desselben Jahres wird auf 750 Stück geschätzt. Der Preis für ein Exemplar von *Pride and Prejudice* war achtzehn Shillings. Nicht nur die Auflagenzahl und -höhe lässt darauf schließen, wie (wenig) berühmt Austen war. Auch die geringe Zahl an Übersetzungen, die damals in Europa kursierten, gibt Aufschluss über Austens Popularität. Im 19. Jahrhundert (vgl. im Folgenden Mandal 2009: 423ff) gab es nur 16 Übersetzungen von *Pride and Prejudice*: französische, deutsche, dänische und schwedische. Maßgebend (vgl. im Folgenden Mandal 2009: 425ff und Dow 2013:123f) war hier die erste, französische Übersetzung von Isabelle de Montolieu, die in vier Ausgaben des Genfer Magazins *Bibliothèque britannique* 1813 erschien. Bis 1824 wurden alle sechs Romane Austens ins Französische übertragen. Der Schwerpunkt des Magazins war moralisierende Literatur, daher wurden nur Stellen aus *Pride and Prejudice* ausgewählt, die dem Programm des Magazins und der Mode des französisch-schweizerischen sentimentalen Romans entsprachen. Nach Austens Tod wurden deutsche, schwedische und dänische Übersetzungen verfasst. Diese Übersetzungen waren jedoch Übersetzungen aus zweiter Hand von Montolieus französischen Übersetzungen von 1815. Im zwanzigsten Jahrhundert (vgl. im Folgenden Mandal 2009: 423ff und Dow 2013: 122) boomten Übersetzungen von *Pride and Prejudice*. Hierbei sind vor allem die 44 neuen Übersetzungen aussagekräftig, die

in den Nachkriegsjahren 1945-1949 hergestellt wurden, in denen die englische Sprache und Kultur der alliierten Truppen bei der Neustrukturierung der kulturellen Identität Europas half. Der Beginn der „Austenmania“, die mit der BBC-Verfilmung des Romans 1995 einherging, ist dafür verantwortlich, dass Austens Romane heute in diversen Übersetzungen und Bearbeitungen omnipräsent sind. Auch 2005, nach einer Hollywood-Verfilmung von *Pride and Prejudice*, ist vor allem für die ehemaligen Ostblockstaaten ein außergewöhnlicher Anstieg an Neuübersetzungen beziehungsweise Neuausgaben bestehender Übersetzungen festzustellen.

Die Übersetzungen für den in dieser Arbeit angestrebten Übersetzungsvergleich beinhalten interessante Interpretationen des Originaltextes. Welche von den fünf Übersetzungen ist die ideale Annäherung an Austens *Pride and Prejudice*? Ist (vgl. im Folgenden Koller 2011: 291) die Erstellung einer guten Übersetzung ein utopisches Ziel? Daran besteht kein Zweifel, denn eine Übersetzung ist stets subjektiv. Auch eine Übersetzungskritik ist immer subjektiv. Es steht jedoch fest, dass wir von einer literarischen Übersetzung erwarten, „dass sie die ästhetischen Qualitäten des Originaltextes in der Übersetzung so weit wie möglich erhält“ (Koller 2011: 290). In der Übersetzung kommt es auf „die Erzielung desselben außersprachlichen Effektes in der zielsprachlichen Version“ (Reiß 1978: 41) an. Bevor wir uns weiter darüber Gedanken machen, was eine Übersetzung sein soll oder nicht sein darf, ist es unumgänglich, den Bezugsrahmen festzulegen, der eine Übersetzung als mehr oder weniger gelungen auszeichnet.

3.1. Der Bezugsrahmen

Pride and Prejudice wurde 1830 erstmals ins Deutsche übersetzt. Louise Marezoll (vgl. im Folgenden Dow 2013: 126), Verfasserin dieser ersten deutschsprachigen Übersetzung, bezeichnete ihre Version *Stolz und Vorurteil* als „freie“ Übersetzung, obwohl sie doch eher eine Adaption mit willkürlichen Auslassungen, Ungenauigkeiten und hinzugefügten sentimental Elementen war. Im 19. Jahrhundert wurde das Original derart umgeschrieben, dass die so entstandene einbürgernde Übersetzung dem Erfahrungs- und Erwartungshorizont des Lesers der Zielsprache entsprach. Der Übersetzer des 21. Jahrhunderts (vgl. im Folgenden Koller 2011: 203, Reiß 1978: 39f und 41 sowie Hewson 2011: 17ff) betrachtet und achtet das Original als autonomes Objekt und versucht es treu zu übersetzen — „treu“ im Sinne von „wirkungsgleich“, nicht „wortwörtlich“. Dies macht auch das Hauptproblem des Übersetzens deutlich: Jede Übersetzung ist „eine bestimmte Art von

Auslegung“ (Koller 2011: 33) und jede Lesart bringt eine neue Interpretation mit sich: „Every act of reading [...] gives rise to a different meaning“ (Hewson 2011: 22). Daraus folgt unweigerlich, dass „[j]ede Übersetzung [...] ein Kompromiß [ist][...], der sorgfältig erwogen und abgewogen werden muß“ (Reiß 1978: 53).

Gemeinhin wird eine Übersetzung (vgl. im Folgenden Hewson 2011: 1) als mit dem Text, den sie repräsentiert, ident und vom Originalautor geschrieben vermarktet. Für die breite Masse ist demnach eine literarische Übersetzung und die Erstellung einer solchen keine große Angelegenheit. Diese Ansicht ist „gepaart mit Geringschätzung und Abwertung der Leistungen literarischer Übersetzer, der Unterschätzung ihrer kreativen Fähigkeiten“ (Koller 2011: 22). Nehmen wir an, dass (vgl. im Folgenden Koller 2011: 182) alle Sprachen eine gemeinsame Tiefenstruktur vorwiesen, aber eine andere Oberflächenpräsentation, dann wäre das Übersetzen eine Leichtigkeit, da es sich einfach nur um einen Kodewechsel handeln würde. Es wäre nicht mehr als ein mechanischer Vorgang, der ohne weiteres von Programmen wie dem Google Übersetzer übernommen werden könnte. Wir wissen aber, dass solche Übersetzungsprogramme zwar gut gemeint sind, aber eher verblüffenden Kauderwelsch ausspucken als literarische Texte. Übersetzen ist mehr als ein rein mechanischer Vorgang. Der Übersetzer muss auf spezielle Taktiken zurückgreifen, um Übersetzungsproblemen die Stirn zu bieten. Koller (2011: 184) fasst das Axiom der Ausdrückbarkeit zusammen: „*Alles, was gemeint werden kann, kann auch in jeder Sprache ausgedrückt werden*“. Dieser Grundsatz umfasst alle Herausforderungen bei der Erstellung einer Übersetzung, wie etwa (vgl. im Folgenden Koller 2011: 179) unzureichende oder nur teilweise entsprechende Übersetzungslösungen. Anforderungen, die eine Übersetzung erfüllen sollte und auf die im in der vorliegenden Arbeit angestrebten Übersetzungsvergleich besonders Wert gelegt wird, werden im Folgenden veranschaulicht.

3.1.1. Anforderungen an eine Übersetzung

Eine literarische Übersetzung ist (vgl. im Folgenden Lamping 1988: 230) ein Textbearbeitungsverfahren und (vgl. im Folgenden Hewson 2011: 1) das Resultat diverser Entscheidungen, die im Laufe ihres Entstehens getroffen werden. „Das oberste Gebot muß die Erzielung gleicher ästhetischer Wirkung sein. Der Weg dazu ist die Schaffung von Äquivalenzen durch Nachformen“ (Reiß 1978: 39). Es steht demnach fest, dass eine Übersetzung bestimmten Äquivalenzforderungen genügen muss. Dabei hat jeder Übersetzer andere Gewichtungen, die sich auf „[s]emantische, stilistische und ästhetische Werte eines

Originaltextes“ (Koller 2011: 195) beziehen. Diese Wertungen werden „von verschiedenen Übersetzern unterschiedlich aufgefasst [...], unterschiedlich hierarchisiert und damit auch verschieden übersetzt“ (Koller 2011: 195). Koller (2011: 159-270) gibt einen Überblick über die Definition und das Wesen von Äquivalenz in der Übersetzung. Er unterscheidet prinzipiell (vgl. im Folgenden Koller 2011: 203) Äquivalenz als Erhaltung des kommunikativen Wertes des ausgangssprachlichen Textes und Heterovalenz als Bearbeitung des ausgangssprachlichen Textes, bei der der kommunikative Wert des Originals nicht in der Zielsprache erhalten bleibt. Jeder Text (vgl. im Folgenden Koller 2011: 206) weist sowohl Züge von Äquivalenz als auch von Heterovalenz auf. Faktoren dafür sind unter anderem sprachlich kommunikative Hintergründe der Ausgangssprache und der Zielsprache, die Empfängergruppe, für die eine Übersetzung verfasst wurde, der Übersetzungszweck, die voneinander abweichenden Interpretationen des Ausgangstextes unterschiedlicher Übersetzer sowie Mehrdeutigkeiten im literarischen Ausgangstext, die im zielsprachigen Text verschieden gelöst werden können.

Wenn die Übersetzungskritik (vgl. im Folgenden Koller 2011: 218f) Äquivalenz fordert, so muss dieser Begriff von näher bestimmenden Parametern präzisiert werden, denn Übersetzungsäquivalenz per se bedeutet bloß, dass zwischen dem ausgangssprachlichen und dem zielsprachlichen Text eine Übersetzungsbeziehung besteht. Die Äquivalenzforderung kann sich auf inhaltliche, textuelle, stilistische, formale, funktionelle, wirkungsmäßige oder ästhetische Qualitäten des ausgangssprachlichen Textes beziehen, die in der Übersetzung erhalten bleiben sollen. Um eine möglichst konstruktive Übersetzungskritik zu erstellen, schlägt Hewson (2011: 59ff) vor, folgende Kategorien zu analysieren: syntaktische und lexikale Veränderungen, die während des Übersetzungsprozesses stattfinden, grammatikalische Abweichungen und Wechsel des narrativen Stils.

Was die Syntax anbelangt, können Kapitel anders gegliedert und Absätze oder Sätze neu geordnet werden. In diesem Fall spricht Hewson (2011: 62) von Modifikation. Ebenso können (vgl. im Folgenden Hewson 2011: 63) Links- oder Rechtsversetzungen vorgenommen werden, indem ein Element, das ursprünglich vor beziehungsweise hinter dem Hauptverb stand, ins Vorfeld des Satzes oder Nebensatzes gerückt wird. Austen (vgl. im Folgenden Hewson 2011: 64) baut sehr gerne Sätze, in denen ein oder mehrere Nebensätze und/oder Partizipialkonstruktionen eingebettet sind. Diese stellen natürlich eine Herausforderung für

das Übersetzen dar. Wenn (vgl. im Folgenden Hewson 2011: 65) ein Element von seiner normalen Position im Mittelfeld des Satzes entfernt und in der Übersetzung ins Nachfeld gerückt wird, geschieht dies durch Extraposition, die die Einführung des entsprechenden Elementes verzögert. Es kann beim Übersetzen auch zu einer Neukategorisierung kommen, wenn die syntaktische Kategorie eines Elements verändert wird. In diesem Fall muss auch die unmittelbare Umgebung des Wortes oder der Phrase verändert werden, um sich an das neue Element in der Zielsprache anzupassen. Dies hat selbstverständlich (vgl. im Folgenden Hewson 2011: 66) Auswirkungen auf die Bedeutung der veränderten Phrase.

Was Veränderungen im Bereich der Lexik betrifft (vgl. im Folgenden Hewson 2011: 67), so kann der Übersetzer auf der Suche nach einem passenden Äquivalent in der Zielsprache auf ein bereits etabliertes, also ein im Wörterbuch festgehaltenes Äquivalent zurückgreifen. Erscheint dem Übersetzer eine etablierte Entsprechung aber unzureichend, so kann er ein anderes Äquivalent borgen, das ausgangssprachliche Wort erklären oder aber auch nur andeuten. Genauso kann er ein verallgemeinerndes Hyperonym oder ein die Bedeutung differenzierendes Hyponym wählen.

Umgestaltungen im Bereich der Grammatik (vgl. im Folgenden Hewson 2011: 70) wirken sich vor allem auf die Erzählzeit und den Blickwinkel des Erzählten aus.

Das bei Weitem Wichtigste bei einer Übersetzung ist jedoch (vgl. im Folgenden Hewson 2011: 75f) der Stil: „What is important to underline here is that style needs to be a central, and not a peripheral, concern“ (Hewson 2011: 75f). Stilmittel sind schwer in eine Zielsprache zu übertragen, dennoch tragen sie zur Ästhetik eines literarischen Textes bei. Eine Repetitio etwa wird oft von Übersetzern nicht reproduziert — ganz so, als ob (vgl. im Folgenden Ben-Ari in Hewson 2011: 76) Wiederholungen im zielsprachigen Text zu vermeiden seien. Eine weitere Herausforderung für den Übersetzer ist eine Alliteration (vgl. im Folgenden Hewson 2011: 80) im ausgangssprachlichen Text, da sie beinahe nicht in eine andere Sprache übertragbar ist. Fügt der Übersetzer (vgl. im Folgenden Hewson 2011: 81f) dem zielsprachigen Text Elemente hinzu, die im ausgangssprachlichen Text nicht vorhanden sind, so wird von einer Addition gesprochen. Analog dazu (vgl. im Folgenden Hewson 2011: 82) liegt eine Eliminierung vor, wenn der zielsprachige Text Elemente auslässt und damit den ausgangssprachlichen Text rafft.

Was ebenfalls zur Ästhetik eines literarischen Textes beiträgt, ist seine Mehrdeutigkeit. Sie stellt wahrscheinlich die größte Hürde für den Übersetzer dar, denn er

muss sich (vgl. im Folgenden Koller 2011: 245) auf der zielsprachigen Ebene für jene sprachlich-stilistischen Möglichkeiten entscheiden, die ihm als beste konnotative Entsprechung erscheinen. Letztendlich hängt die Wahl des Übersetzers sowohl von den sprachlich-stilistischen Wahlmöglichkeiten in der Zielsprache als auch von der Hierarchie der zuvor festgelegten Gewichtungen ab. So können (vgl. im Folgenden Koller 2011: 261f) Sprachspiele etwa nur annäherungsweise in die Zielsprache übertragen werden. Reiß (1978: 42 und 63) empfiehlt, wenn es nicht möglich sei, ein annähernd äquivalentes Wortspiel an derselben Stelle wiederzugeben, dann sollte ein anderes an einer beliebigen anderen Stelle gesetzt werden. Im Gegensatz dazu hält Koller (2011: 266) fest, dass Sprachspiele nicht zufällig und austauschbar sind. Der Übersetzer (vgl. im Folgenden Koller 2011: 266) kann sich ihnen in der Zielsprache durch (sprach)schöpferische Tätigkeit nur annähern. Ein besonders heikler Fall ist die erlebte Rede im Allgemeinen — und Austens erlebte Rede im Speziellen, worauf im Folgenden eingegangen wird.

3.1.2. Erlebte Rede und Erzählerbericht

Die direkte Rede ist ein dramatischer Kunstgriff des Autors; die indirekte Rede rafft das Gesagte. In der erlebten Rede, die mit der direkten Rede die Wortstellung und mit der indirekten Rede die Verwendung der 3. Person für das Redesubjekt gemein hat und die per definitionem die erzählerische Wiedergabe des Gedachten und Gefühlten ohne verba dicendi et sentiendi ist, können die Erzählerstimme und die der fokussierenden Figur übereinandergelegt werden. Normalerweise (vgl. im Folgenden Gunn 2004: 35) wird die Autonomie der erlebten Rede einem auktorialen Erzähler gegenübergestellt. Damit verbunden ist die Annahme, dass der auktoriale Erzähler zugunsten der erlebten Rede in den Hintergrund tritt oder gar völlig verschwindet. Bei Austens erlebter Rede ist dies aber nicht der Fall, da sowohl Erzählerbericht als auch erlebte Rede derart — und oft in einem einzigen Satz — ineinander verstrickt sind, dass sie nicht voneinander unterschieden werden können.

Grundsätzlich (vgl. im Folgenden Gunn 2004: 37) wird angenommen, dass der Erzähler aus grammatischer Sicht in der erlebten Rede durch den fokussierenden Charakter ersetzt wird, aber bei Austen ist die direkte Rede in einen Kontext eingebaut, in dem der Erzähler stets präsent ist. Die erlebte Rede (vgl. im Folgenden Gunn 2004: 41) ermöglicht Austen in erster Linie, die Wahrnehmung diverser Figuren ins Komödienhafte zu ziehen. Eine Textstelle von Austens erlebter Rede ist gespickt mit ironischen Seitenhieben, wie etwa im ersten Satz: „It is a truth universally acknowledged that a single man in possession of a good

fortune must be in want of a wife“ (Austen 1981: 179). Austen übernimmt eine Formulierung, die (vgl. im Folgenden Keymer 2013: 1) damals bereits seit Jahrzehnten in Pamphleten verwendet wurde. Die allgemein anerkannte Wahrheit ist — allgemein anerkannt — keine solche, sondern nur persönliche Überzeugung, die rhetorisch aufgebauscht wurde. Wenn der Erzähler, den wir zu Beginn des Romans als vertrauenswürdig ansehen, diese Feststellung bezüglich der allgemein anerkannten Wahrheit macht (vgl. im Folgenden Nelles 2006: 120), dann wird dem Leser schnell deutlich, dass diese sogenannte anerkannte Wahrheit nur eine Binsenweisheit ist. Gunn (2004: 37) schlägt vor, dass wir Austens erlebte Rede primär als Nachahmung von personalem Erzählverhalten sehen, in der der Erzähler in die Haut der fokussierenden Figur schlüpft und sie imitiert. Die Sprache der Figur ist nicht länger allein ihre eigene, sondern in einen Kommentar des Erzählers eingebettet und dementsprechend gefärbt.

Im Zentrum des englischen realistischen Romans des 19. Jahrhunderts steht eine individuelle Erkenntnisproblematik. Diese Änderung des Fokus von außen nach innen zieht unwillkürlich eine Änderung der Darstellung der Charaktere nach sich. Sie werden komplexer, besitzen psychische Feinstrukturen und entwickeln ein Bewusstsein. Dies wiederum verursacht eine Revolution der Erzählkunst: die Entwicklung der erlebten Rede, die dem Autor ermöglicht, seelische Reflexionen darzustellen. Im Allgemeinen (vgl. im Folgenden Gunn 2004: 35) wird Austen als die erste englischsprachige Romanautorin angesehen, die die erlebte Rede als Repräsentation persönlichen Erzählens und Denkens verwendet. Viele Quellen (vgl. im Folgenden Spencer 2009: 186) stimmen damit überein, dass Austen als erste diese Technik bewusst, oft und gerne anwandte, obwohl die erlebte Rede auch schon bei ihren Vorgängern und ihren Zeitgenossen auszumachen ist. Dieses (vgl. im Folgenden Keymer 2013: 2ff) Hauptmerkmal von Austens Stil entstammt der Tradition des Briefromans, daher wurde spekuliert, ob *First Impressions*, die ursprüngliche Version von *Pride and Prejudice*, nicht vielleicht ein Briefroman war. Bereits 1790 wurden Briefe in fiktionale Texte eingebaut, um dem Leser so direkten Zugang zum Gedankengut eines Charakters zu gewähren. Die besondere Eigenschaft der Briefliteratur war, dass sie den Leser an scheinbarer Vertraulichkeit und Spontanität teilhaben ließ, wenn er mit Briefen an fiktive Freunde oder Familienmitglieder konfrontiert war. Damals waren mehr als die Hälfte der Neuerscheinungen im englischen Sprachraum Briefromane. Austen aber zog Briefe einerseits zur Lesermanipulation heran. Andererseits treiben Briefe die Erzählung in *Pride and*

Prejudice voran und raffen sie. Beispiele hierfür sind der komische Effekt des geschäftigen Briefeschreibers Mr. Collins und der dramatische Effekt verzögerter Enthüllungen wie etwa in Mr. Darcys Brief oder in Janes Bericht über Lydias Flucht mit Wickham. Diese Indizien legen die Vermutung nahe, dass *First Impressions* von 1797 ein Briefroman war, den Austen für die Veröffentlichung 1813 gründlich überarbeitete.

In *Pride and Prejudice* (vgl. im Folgenden Keymer 2013: 8f) klärt ein Erzähler die Vorgänge und hilft dem Leser bei der Beurteilung der Lage. Vor allem zum Schluss (vgl. im Folgenden Nelles 2006: 121), rafft der Erzähler durch seinen Bericht das Geschehen. Da er (vgl. im Folgenden Nelles 2006: 123) nur die Gedanken der Charaktere lesen kann, die sich maximal drei Meilen von der Protagonistin entfernt aufhalten — meistens aber nur jene, die sich in ihrer unmittelbarer Nähe befinden — ist er kein allwissender Erzähler. Eine weitere Einschränkung des Erzählers (vgl. im Folgenden Keymer 2013: 10) ist, dass er nur wenig über die inneren Vorgänge von Mr. Darcy oder Mr. Bingley Bescheid weiß. Ganz seiner Natur entsprechend behält der Erzähler wichtige Informationen für sich oder gibt sie zum falschen Zeitpunkt wieder und lockt damit den Leser auf die falsche Fährte. Der Leser sieht Austens Welt durch eine Art Kaleidoskop, denn es werden viele Sichtweisen präsentiert. Es finden sich (vgl. im Folgenden Gunn 2004: 40) zwei verschiedene Wahrnehmungen in Austens erlebter Rede: (1) die Subjektivität der fokussierenden Figur, und (2) die unterschwellige Subjektivität des Erzählers, dessen proteushafte Äußerungen die Aussagen des fokussierenden Charakters umrahmen und kontrollieren. Die erlebte Rede in Austens Werken (vgl. im Folgenden Gunn 2004: 41) ist als gefilterte Repräsentation der Subjektivität des Erzählers aufzufassen, die die Ironie und das moralische Verständnis des Erzählers transportieren.

Zusammenfassend halten wir fest, dass wir in unserem Übersetzungsvergleich besonderes Augenmerk auf Äquivalenz, also Erhaltung des kommunikativen Wertes des ausgangssprachlichen Textes, und Heterovalenz legen, die die Bearbeitung des Originaltextes verbunden mit einem Verlust des ursprünglichen kommunikativen Wertes bezeichnet. Die Verfasserin ist der Ansicht, dass Übersetzungstreue bedeutet, sich so eng an das Original zu halten, wie es nur möglich ist. Eine freie Übersetzung, also eine heterovalente Übertragung, sieht den Originaltext bloß als Vorschlag. Eine treue Übersetzung hält sich so strikt wie möglich an den Wortlaut des Originals, wohingegen eine äquivalente Übersetzung sich kleine Freiheiten erlaubt, um den ausgangssprachlichen Text in der Zielsprache so

authentisch wie möglich zu reproduzieren. Zur Interpunktion ist anzumerken, dass es gerade bei der Übersetzung eines Werks von Jane Austen schwer ist, sich an die von der Autorin vorgegebene Interpunktion zu halten. Der deutschsprachige Leser braucht mehr und deutlichere Unterteilungen. Im Englischen gilt ein Komma so viel wie im Deutschen der Punkt am Satzende. Dies stellt für den Übersetzer Austens, die mit Vorliebe Hypotaxen kreierte, ein Problem dar. Es soll dennoch die erhaltene oder veränderte Interpunktion hervorgehoben werden. Auf dem Gebiet der Syntax werden wir eventuelle Modifikation, meist durch veränderte Interpunktion hervorgerufen, Links- oder Rechtsversetzung, Extraposition oder Neukategorisierung genau prüfen. Auf dem Gebiet der Lexik werden die verwendeten zielsprachlichen Äquivalente näher betrachtet. Wurde ein Hyperonym verwendet, ein Hyponym oder eine überraschende Entsprechung? Inwieweit entspricht die getroffene Wahl der ursprünglichen Bedeutung des ausgangssprachlichen Textes? Im Bereich der Grammatik wird untersucht, ob sich der Übersetzer an die im ausgangssprachlichen Text vorgegebene Erzählzeit hielt oder Veränderungen vornahm. Wir werden auch mit vielen, dem zielsprachigen Text hinzugefügten Elementen konfrontiert werden, die durch Addition entstanden, oder mit Elementen, die im ausgangssprachlichen Text eliminiert wurden. Auch eine Alliteration und eine Repetitio werden besprochen. Die Kernfrage wird sein: Ist Austens erlebte Rede in der Übersetzung erhalten geblieben?

3.1.3. *Übersetzungskorpus*

Werfen wir nun einen kurzen Blick auf den Übersetzungskorpus. Die älteste Übersetzung ist die Werner Beyers aus dem Jahre 1965. Diese Übersetzung überträgt den englischen Namen der Protagonistin ins Deutsche. Auch „Mr. Darcy“ wird zu „Herr Darcy“. Bei allen anderen Namen, Lady Catherine oder Sir William zum Beispiel, ist Beyer nicht so konsequent und behält den englischen Titel, Namen und seine Schreibweise bei. Ursula und Christian Grawe erarbeiteten eine Übersetzung für Reclam 1977, die nichts an der englischen Schreibung der Namen und Titel ändert. Die Übersetzung wurde durch Reclams ständige Aktualisierung in die neue deutsche Rechtschreibung übertragen. Auch Andrea Otts Übersetzung 2003 ändert die englische Schreibung der Namen nicht. Isabelle Fuchs verfasste 2011 eine Überarbeitung von Karin von Schwabs Übersetzung *Elisabeth und Darcy*, die 1939 im Frundsberg Verlag Berlin erschien⁷. Inwieweit Fuchs den alten Text „völlig“ neu überarbeitet hat und ob sie

⁷ Vgl. dazu Austen, J. *Stolz und Vorurteil*. Köln: Anaconda Verlag 2007 sowie Austen, J. *Stolz und Vorurteil*. Hamburg: Carlsen Verlag 2012.

vielleicht ihre Bearbeitung an eine bereits bestehende Übersetzung anlehnte, werden wir genau analysieren. Fuchs verwandelt allein „Elizabeth“ zu „Elisabeth“ und behält die ursprüngliche englische Form der restlichen Namen bei. Als letzte Übersetzung wurde jene herangezogen, die nach allen Erkenntnissen, die die Literaturwissenschaft und Übersetzungsforschung in den letzten Jahren errungen hat, geschaffen wurde. Manfred Allié und Gabriele Kempf-Allié erstellten 2014 eine Neuübersetzung, die ebenfalls die im Ausgangssprachlichen Text vorgegebene Schreibweise der Namen beibehält.

Im folgenden Kapitel werden bestimmte Stellen aus *Pride and Prejudice* mit den dazugehörigen Übersetzungen analysiert. Divergenzen stilistischer Varianten lassen sich besonders gut in einer Gegenüberstellung veranschaulichen. Der Bezugsrahmen, den die Verfasserin für den anschließenden Übersetzungsvergleich festlegte, beschränkt die Analyse auf folgende Kriterien: Erstens ist die Textstelle des Ausgangssprachlichen Textes zumindest zum Teil in erlebter Rede verfasst. Zweitens unterstützt die Textstelle die Charakterisierung der Hauptfigur(en). Drittens weist die Textstelle zumindest kreative Lösungen für Passagen auf, die eine Herausforderung für den Übersetzer darstellen. Unter diesen Gesichtspunkten werden im nächsten Kapitel die ausgewählten Textstellen durchleuchtet.

3.2. Der Übersetzungsvergleich

Jede Übersetzung ist subjektive Interpretation, was am folgenden Beispiel deutlich wird. Überdies dient die nun anschließende Analyse dazu, einen ersten Eindruck von den in der vorliegenden Arbeit verglichenen Übersetzungen zu gewinnen. Gleich im ersten Kapitel des Originaltextes ist folgende Passage zu finden: „My dear Mr. Bennet,” replied his wife, “how can you be so tiresome! You must know that I am thinking of his marrying one of them.” “ (Austen 1981: 179). Mrs. Bennet will ihrem Ehemann einbläuen, dass er den neuen Nachbarn, den vermögenden Mr. Bingley, zu besuchen hat, damit sie mit ihren Töchtern vorstellig werden kann und eine der Töchter Mr. Bingley soweit becirct, dass er sie vom Fleck weg heiratet. Mr. Bennet aber gibt sich zu begriffsstutzig. Daher gebraucht Mrs. Bennet den entnervten Ausruf „how can you be so tiresome!“ Das englische Wort „tiresome“ kann mit „anstrengend“, „ermüdend“ oder „lästig“ [Übers. d. Verf.] übersetzt werden. Die Übersetzungen, die für den in der vorliegenden Arbeit angestrebten Übersetzungsvergleich herangezogen werden, bieten unterschiedlichste Übersetzungsvorschläge. Aus der tabellarischen Gegenüberstellung geht deutlich hervor, wie sehr sich die Übersetzungen vom Ausgangssprachlichen Text als auch voneinander unterscheiden:

Teil	Austen (Austen 1981: 179)	Beyer (Austen 2010: 8)	Grawe & Grawe (Austen 2011b: 6)
1	“My dear Mr. Bennet,”	»Aber mein lieber Bennet«,	»Mein lieber Mr. Bennet«,
2	replied his wife,	erwiderte die treue Gattin,	erwiderte seine Frau.
3	“how can you be so tiresome!	»wie kannst du nur so schwer von Begriff sein!	»Wie kannst du nur so schwerfällig sein!
4	You must know	So nimm denn zur Kenntnis,	Du musst dir doch denken können,
5	that I am thinking of his marrying one of them.”	dass er meiner Meinung nach eine von ihnen heiraten wird.«	dass er eine von ihnen heiraten soll.«
Teil	Ott (Austen 2011a: 6)	Fuchs (Austen 2012: 6)	Allié & Kempf-Allié (Austen 2014: 10)
1	«Mein lieber Mr. Bennet»,	(in Teil 3 integriert)	»Mein lieber Mr Bennet«,
2	erwiderte seine Frau,	==	tadelte seine Gattin,
3	«Sie sind wirklich unerträglich!	»Du bist aber auch zu langweilig, mein Lieber.	»wie kannst du nur so schwerfällig sein!
4	==	Verstehst du denn nicht,	Es liegt doch auf der Hand —
5	Ich rechne doch damit, daß er eine von ihnen heiratet.»	dass ich ihn mit einer unserer Töchter verheiraten möchte?«	ich stelle mir natürlich vor, dass er eine von ihnen heiratet.«

Das Urheberrecht für die Übersetzung von Werner Beyer⁸ hat der Paul List Verlag, Leipzig 1965. Der Katalog der Deutschen Nationalbibliothek gibt kaum Information über den Übersetzer. Anderenorts⁹ wird erklärt, dass er im Februar 1985 verstarb. Übersetzen war sein Hobby und er übersetzte von Jane Austen nur *Pride and Prejudice*. Beyer fügt gleich zu Beginn das Adverb „[a]ber“ ein. Diese willkürliche Addition bereichert den zielsprachlichen Text keineswegs oder nähert ihn mehr an das Original an. Die Anrede des Ehemanns, im ausgangssprachlichen Text „Mr.“, wird von Beyer eliminiert. Auch in Teil 2 verfährt Beyer willkürlich mit dem Originaltext. Er eliminiert das Possessivpronomen „his“ und addiert „die treue“ hinzu. Auch diese Bearbeitung des ausgangssprachlichen Textes verändert den kommunikativen Wert, ist also heterovalent. Andererseits hält sich Beyer genau an den Originaltext in Teil 3, denn er übersetzt „tiresome“ mit „schwer von Begriff sein“ und weist somit Mr. Bennet als Grund für Mrs. Bennets Verdruss auf. Während Teil 3 äquivalent übersetzt wurde, ist in Teil 4 die Fantasie mit Beyer durchgegangen. Auf die Heterovalenz in

⁸ Vgl. Katalog der Deutschen Nationalbibliothek: Beyer, Werner <<http://d-nb.info/gnd/102035490>> Letzter Zugriff am 4. 12. 2015.

⁹ Opitz, R. Jane Austen: *Pride and Prejudice*. Ein Übersetzungsvergleich anhand dreier Übersetzungen. Diplomarbeit. Geisteswissenschaftliche Fakultät der Universität Wien 1986. 13.

Teil 4 folgt wieder Äquivalenz in Teil 5, wenn er Austens „I am thinking of“ mit „meiner Meinung nach“ überträgt, was eine passable Übertragung ist.

Inhaber des Urheberrechts der Übersetzung von Grawe & Grawe ist Philipp Reclam jun., Stuttgart 1977. Der Katalog der Deutschen Nationalbibliothek zeigt auf, dass Christian Grawe Philologe, Übersetzer, Hochschullehrer, Literaturwissenschaftler, Kulturanthropologe und Professor für deutsche Literatur an der University of Melbourne in Australien ist.¹⁰ Er übersetzte Werke von Jane Austen in Zusammenarbeit mit seiner Frau, Ursula Grawe, die als Übersetzerin an 91 Publikationen beteiligt ist.¹¹ Grawe & Grawe übersetzen Teil 1 und 2 absolut treu, aber ändern die Interpunktion am Ende von Teil 2. Dies hat jedoch keine Folgen auf den restlichen Text und kann somit vernachlässigt werden. In Teil 3 übersetzen sie „tiresome“ mit „schwerfällig“, was eine passende Entsprechung ist. Auch in Teil 4 ist Äquivalenz gegeben, denn er ist sinngemäß und wirkungsgleich übersetzt. In Teil 5 allerdings wurde „I am thinking of“ eliminiert und vermutlich durch das „soll“ zum Schluss zum Ausdruck gebracht. Diese Lösung erscheint ungenügend, denn sie bearbeitet den Originaltext. Dadurch ist Heterovalenz gegeben.

Das Copyright für Andrea Otts Übersetzung liegt beim Manesse Verlag, München 2003.¹² Otts Übertragung hält sich treu an das Original in Teil 1 und 2. Teil 3 allerdings ist nur an das Original angelehnt, da sie „tiresome“ mit „unerträglich“ übersetzt. Dadurch wird der kommunikative Wert des Textes verändert. Auf diese Heterovalenz folgt die gänzliche Eliminierung des Teils 4. In Teil 5 übersetzt Ott „I am thinking of“ mit „[i]ch rechne doch damit“. Otts Übersetzung bleibt insgesamt dem Sinn des Originals treu.

Das Urheberrecht für Isabelle Fuchs' vollständiger Überarbeitung der Übersetzung Karin von Schwabs hat der Anaconda Verlag, Köln 2011. Fuchs ist seit 2009 als Lektorin, Übersetzerin und Projektmanagerin tätig und spricht neben Englisch auch Französisch, Italienisch und Sanskrit.¹³ Fuchs' Übersetzung versetzt Teil 1 und integriert ihn in Teil 3; Teil 2 wird völlig ignoriert. „[T]iresome“ wird mit „langweilig“ übertragen. Dies stellt einen Fehler dar, denn Mr. Bennets absichtliches Unverständnis ist der Grund für Mrs. Bennets Verdruss, nicht für Langeweile. Äquivalenz, wie sie die Verfasserin als primäres Ziel einer Übersetzung

¹⁰ Katalog der Deutschen Nationalbibliothek: Grawe, Christian <<http://d-nb.info/gnd/122705912>> Letzter Zugriff am 4. 12. 2015.

¹¹ Katalog der Deutschen Nationalbibliothek: Grawe, Ursula <<http://d-nb.info/gnd/108938492>> Letzter Zugriff am 4. 12. 2015.

¹² Katalog der Deutschen Nationalbibliothek: Ott, Andrea <<http://d-nb.info/gnd/136980503>> Letzter Zugriff am 4. 12. 2015.

¹³ Katalog der Deutschen Nationalbibliothek: Fuchs, Isabelle <<http://d-nb.info/gnd/138385955>> Letzter Zugriff am 4. 12. 2015.

sieht, ist in diesem Fall nicht gegeben. Auch Teil 4 ist eine enttäuschende Interpretation von Austens Original. Fuchs übersetzt in Teil 5 „I am thinking of“ kombinierend mit dem Gerund als „ich [...] möchte“, was den Sinn der Aussage entfernt trifft. Für die Verfasserin ist die Übersetzung der gesamten Stelle eher dürftig als „[v]ollständig neu überarbeitet“ (Austen 2012: 3).

Das Copyright der Übersetzung von Allié & Kempf-Allié liegt bei S. Fischer, Frankfurt am Main 2014. Übersetzer sind Manfred Allié¹⁴ und Gabriele Kempf-Allié¹⁵. Allié & Kempf-Allié übersetzen Teil 1 treu, finden aber in Teil 2 das Hyponym „tadelte“ für das Wort „replied“ des Originals, das einfach nur „antworten“ [Übers. d. Verf.] bedeutet. Dies stellt eine Änderung des Originals dar und ist demnach heterovalent übersetzt. Teil 3 hingegen ist äquivalent übertragen worden. Teil 4 zeigt eine verblüffende Übersetzungslösung für die drei Wörter im Original, die sinngemäß dem Original folgen mögen, aber es gibt sicher bessere Lösungen, die näher am Ausgangssprachlichen Text liegen und weniger sprachschöpferische Leistung benötigen. Zu Ende von Teil 4 setzen Allié & Kempf-Allié einen Geviertstrich und ändern somit die Interpunktion. Aber auch hier hat dies keine Auswirkungen auf den Rest des Textes, daher wiegt diese Veränderung nicht so schwer. „[I]ch stelle mir natürlich vor“ ist auch eine weit hergeholte Interpretation des „I am thinking of“ des Originaltextes. Diese kreative Lösung ist jedoch neben der von Ott diejenige, die dem Sinn des Ausgangssprachlichen Textes am gerechtesten wird.

Die Prämisse lautet treu übersetzen im Sinne von wirkungsgleich, nicht wortwörtlich. Die Ironie an der geschilderten Situation ist, dass Mr. Bennet sich offensichtlich dumm stellt und Mrs. Bennet ihren Ehemann trotz einer Ehe, der fünf Kinder entsprungen, noch immer nicht gut genug kennt, um dies zu begreifen. Otts und Allié & Kempf-Alliés' Übersetzungen bringen Austens Sarkasmus zum Ausdruck, wohingegen die anderen Übersetzungen den Witz der Situation verdünnen beziehungsweise in Fuchs' Fall schlichtweg töten.

Das vorläufige Ergebnis dieses kurzen Übersetzungsvergleichs zeigt, dass Beyers Übersetzung teilweise holprig klingt und eine Tendenz zu sprachschöpferischer Anreicherung besitzt. Grawe & Grawe übersetzen lieber äquivalent und teils gerafft. Ott gibt sich viel Mühe, dem Originaltext in ihrer Übersetzung treu zu bleiben. Fuchs sieht Austens Vorlage

¹⁴ Katalog der Deutschen Nationalbibliothek: Allié, Manfred <<http://d-nb.info/gnd/111360951>> Letzter Zugriff am 4. 12. 2015.

¹⁵ Katalog der Deutschen Nationalbibliothek: Kempf-Allié, Gabriele <<http://d-nb.info/gnd/1013014766>> Letzter Zugriff am 4. 12. 2015.

eher als Vorschlag statt verbindlich. Allié & Kempf-Allié interpretieren und verbessern mit Vorliebe das Original. Ob sich unser erster Eindruck bis zum Schluss hält, wird sich im Folgenden weisen. Außerdem wird im Folgenden untersucht werden, wie beziehungsweise ob Austens erlebte Rede in der Übersetzung erhalten bleibt oder verloren geht.

3.2.1. *Mr. Darcys Neugierde ist geweckt*

In Kapitel 6 gibt Sir William Lucas eine große Gesellschaft. Elizabeth und Charlotte unterhalten sich darüber, wie deutlich Jane ihre Zuneigung zu Mr. Bingley machen soll. Dabei fällt Elizabeth auf, dass Mr. Darcy plötzlich Interesse an ihr zeigt. Wir bekommen einen kleinen Einblick in Mr. Darcys Gedankenwelt, als er über seine überraschenden Gefühle für Elizabeth sinniert, die ihm sehr unwillkommen sind. Die analysierten Textstellen sind tabellarisch auf den Seiten 38 und 39 zusammengefasst. Die erlebte Rede wurde von der Verfasserin in der Tabelle durch Unterstreichung hervorgehoben.

In Beyers Übersetzung finden wir in Teil 2 „auf dem Ball“ arbiträr ins Mittelfeld des Satzes versetzt. Außerdem fügt Beyer „jedes Gefühl“ in „ohne [...] Bewunderung“ ein. Diese Addition ist reine Zierde und völlig unnötig, denn es bereichert den übersetzten Text nicht. In Teil 4 erscheint Beyers Übertragung „beredt auseinandergesetzt“ von „made it clear“ / „verdeutlichte“ [Übers. d. Verf.] eine gekünstelte Entsprechung, die auch einfacher übersetzt werden kann. In Teil 5 ändert Beyer die Passivkonstruktion des Originals in ein Aktiv und verändert dementsprechend die Reihenfolge der Satzglieder. Dabei ist „Gesicht“ eine nötige Addition, um den zielsprachigen Text zu verdeutlichen. „[E]rscheinen“ ist ein Hyponym für „rendered“ / „machen“ [Übers. d. Verf.]. In Teil 6 addiert Beyer einen Relativsatz in seine umständliche Übertragung. Teil 7 ist ebenfalls heterovalent übersetzt, denn Beyer ersetzt das Subjekt des Originals und verändert den Rest des Satzes dementsprechend. Bei Austen ist es Mr. Darcy, der mit kritischem Auge Mängel an Elizabeths Figur feststellt. Bei Beyer ist es Mr. Darcys kritisches Auge, das Fehler wahrnimmt. Außerdem ändert Beyer die Interpunktion und setzt einen Punkt statt einem Semikolon, was zur Folge hat, dass dieser Satz in der Übersetzung zu zwei Sätzen modifiziert wird. Teil 8 beginnt er somit mit einem großgeschriebenem „[u]nd“, addiert danach „wenn er noch so sehr“. Eine weitere Addition ist „doch“. Beyer erkennt Austens Passivkonstruktion in diesem Teil und übersetzt sie äquivalent. Auch seine Übertragung von „easy playfulness“ in „natürliche Ungezwungenheit“ ist ein Lob wert. Nach Meinung der Verfasserin bleibt die erlebte Rede bloß in den Teilen 1

Teil	Austen (Austen 1981: 188)	Beyer (Austen 2010: 29)	Grawe & Grawe (Austen 2011b: 25)
1	<u>Mr. Darcy had at first scarcely allowed her to be pretty;</u>	<u>Herr Darcy hatte sie zuerst kaum hübsch finden wollen;</u>	<u>Mr. Darcy hatte zu Anfang nur mühsam zugeben wollen, dass sie hübsch sei;</u>
2	he had looked at her without admiration at the ball;	er hatte sie auf dem Ball ohne jedes Gefühl der Bewunderung betrachtet;	auf dem Ball hatte sie keinen großen Eindruck auf ihn gemacht,
3	and when they next met, he looked at her only to criticise.	und als sie sich das nächste Mal begegneten, blickte er sie nur an, um Fehler an ihr zu finden.	und als sie sich das nächste Mal trafen, war er nur auf Kritik an ihr aus.
4	But no sooner had he made it clear to himself and his friends that she had hardly a good feature in her face,	Doch kaum hatte er sich selbst und seinen Freunden beredt auseinandergesetzt, daß sie fast keinen ansprechenden Zug in ihrem Gesicht habe,	Aber kaum hatte er sich selbst und seine Freunde davon überzeugt, wie wenig bemerkenswert ihr Gesicht war,
5	<u>then he began to find it was rendered uncommonly intelligent by the beautiful expression of her dark eyes.</u>	<u>als er zu merken begann, wie ihre schönen dunklen Augen ihr Gesicht ungewöhnlich intelligent erscheinen ließen.</u>	<u>da begann er zu entdecken, dass es durch den strahlenden Ausdruck ihrer dunklen Augen ungewöhnlich intelligent erschien.</u>
6	<u>To this discovery succeeded some others equally mortifying.</u>	Dieser Entdeckung folgten weitere, die für ihn nicht weniger blamabel waren.	Dieser Entdeckung folgten einige andere, ähnlich demütigende.
7	Though he had detected with a critical eye more than one failure of perfect symmetry in her form, <u>he was forced to acknowledge her figure to be light and pleasing;</u>	Obgleich sein kritisches Auge an ihrer Gestalt mehr als einen Verstoß gegen die vollkommene Symmetrie festgestellt hatte, mußte er nun doch anerkennen, daß ihre Figur zierlich und angenehm war.	Obgleich er nämlich mit kritischem Auge mehr als eine Unregelmäßigkeit in dem Ebenmaß ihrer Züge festgestellt hatte, <u>musste er zugeben, dass ihre Figur schlank und graziös war;</u>
8	<u>and in spite of asserting that her manners were not of those of the fashionable world, he was caught by their easy playfulness.</u>	Und wenn er noch so sehr betonte, daß ihre Umgangsformen nicht die der eleganten Welt waren, so wurde er doch durch ihre natürliche Ungezwungenheit beeindruckt.	und trotz seiner Behauptung, ihr Benehmen sei nicht das der großen Welt, <u>zog ihn ihre lebenswürdige Ungezwungenheit an.</u>

Teil	Ott (Austen 2011a: 36f)	Fuchs (Austen 2012: 32)	Allié & Kempf-Allié (Austen 2014: 32f)
1	<u>Mr. Darcy hatte anfangs kaum zugeben wollen, daß sie hübsch sei;</u>	Anfangs wollte Darcy sie nicht einmal als hübsch gelten lassen;	<u>Anfangs hatte dieser kaum zugestehen wollen, dass sie hübsch sei;</u>
2	auf dem Ball hatte er sie ohne jedes Wohlgefallen betrachtet;	auf dem Ball hatte er sie gleichgültig angeschaut;	auf dem Ball hatte er sie angesehen und keinerlei Bewunderung für sie empfunden;
3	und als sie das nächste Mal aufeinandertrafen, sah er sie nur an, um sie zu kritisieren.	und als sie sich danach wieder trafen, hatte sein Blick sie höchstens kritisch gestreift.	und als er sie das nächste Mal sah, hielt er nur nach Dingen Ausschau, die er an ihr kritisieren konnte.
4	Doch kaum hatte er sich und seinen Freunden klargemacht, daß ihr Gesicht alles andere als ebenmäßig sei,	Aber kaum hatte er sich selbst und seinen Freunden klargemacht, dass ihr Gesicht keine bemerkenswerten Züge aufwies,	Doch kaum hatte er sich selbst und seine Freunde davon überzeugt, dass nicht ein einziger Zug an ihrem Gesicht angenehm sei,
5	<u>fand er schon, daß es durch den schönen Ausdruck ihrer dunklen Augen ungewöhnlich klug wirkte.</u>	entdeckte er, dass dieses Gesicht durch den wunderbaren Ausdruck ihrer dunklen Augen ungewöhnlich intelligent wirkte.	<u>da fand er plötzlich, dass genau dieses Gesicht durch den wunderschönen Ausdruck ihrer dunklen Augen ungewöhnlich intelligent wirkte.</u>
6	Auf diese Entdeckung folgten mehrere ähnlich demütigende.	Dieser Entdeckung folgten andere, ähnlich verdrießliche.	Dieser Entdeckung gesellten sich weitere hinzu, und er geriet zusehends in Verlegenheit.
7	Obwohl er mit kritischem Blick festgestellt hatte, daß ihrer Gestalt zur vollkommenen Harmonie einiges fehlte, mußte er notgedrungen anerkennen, daß ihre Figur zart und gefällig war;	Obgleich sein kritisches Auge mehr als ein Merkmal vermisst zu haben glaubte, das für eine vollkommene Körperharmonie unerlässlich war, musste er sich jetzt eingestehen, dass ihre Figur schlank und ansprechend war;	Zwar fand er mit kritischem Blick mehr als nur einen Mangel an klassischer Symmetrie in ihrer Figur, aber <u>mit einem Mal konnte er nicht mehr leugnen, dass dieselbe Figur doch auch schlank und gefällig war;</u>
8	und trotz seiner Behauptung, ihre Manieren entsprächen nicht denen der vornehmen Welt, war er von ihrer Unbefangenheit und Munterkeit angetan.	und wo er früher ihr ungewandtes Auftreten betont hatte, wurde er jetzt durch die natürliche Heiterkeit ihres Wesens angezogen.	und kaum hatte er beteuert, dass ihr die Umgangsformen der gebildeten Welt fehlten, <u>da faszinierte ihn das Unbekümmerte und Spielerische daran.</u>

und 5 erhalten und der Rest der Textstelle wird zum Erzählerbericht umfunktioniert.

Grawe & Grawe übersetzen in Teil 1 „scarcely allowed her to be pretty“ / „wollte [...] kaum zugestehen, dass sie hübsch sei“ [Übers. d. Verf.] mit „hatte [...] nur mühsam zugeben wollen, dass sie hübsch sei“. Grawe & Grawes Übertragung dieses Teils ist mit Austens Original äquivalent, auch wenn sie durch den Satzumbau und der damit verbundenen Addition eines eingeleiteten Nebensatzes doch eine tiefgreifende Änderung an der Syntax des Originals vornehmen, das nach Meinung der Verfasserin ohne Weiteres treu und ohne gekünstelte Umbauten des Satzes übersetzbar ist. Teil 2 ist nur an den Ausgangssprachlichen Text angelehnt, denn es wurde das Aktiv im Original zum Passiv im Zielsprachigen Text. Hinzu kommt noch eine falsche Entsprechung, die für das Wort „admiration“ gewählt wurde, das Respekt und Bewunderung zum Ausdruck bringen soll. Grawe & Grawe hingegen übertragen es mit „Eindruck“. Am Ende von Teil 2 finden wir eine geänderte Interpunktion, da Grawe & Grawe ein Komma statt einem Semikolon setzen. Teil 3 lösen Grawe & Grawe, indem sie raffend über die Stelle hinwegübersetzen, anstatt sich an das Original zu halten: Austens „he looked at her only to criticise“ / „betrachtete er sie nur, um zu kritisieren“ [Übers. d. Verf.] wird zu „war er nur auf Kritik an ihr aus“. Wir sehen hier deutlich eine Neukategorisierung des Verbs „kritisieren“ zum Nomen „Kritik“. Auch Teil 4 weist eine Änderung des Originaltextes auf. Zunächst wird „hardly“ / „kaum“ [Übers. d. Verf.] mit „wenig“ übertragen, eine augenscheinliche Ungenauigkeit, die nach sich zieht, dass Grawe & Grawe erneut den ganzen Satz umbauen müssen, damit ihr Verständnis des Originaltextes passt. Statt „hardly a good feature“ / „kaum eine ansprechende Besonderheit“ [Übers. d. Verf.] eliminieren die Übersetzer das Nomen „feature“ und entscheiden sich für „wie wenig bemerkenswert“ als Lösung. In Teil 5 setzen sie für „find“ / „merken“ oder „feststellen“ [Übers. d. Verf.] das Hyponym „entdecken“. Eine ebenfalls bedeutungsdifferenzierende Übertragung ist „strahlend“ für Austens „beautiful“. Im Gegensatz zu Beyer ändern Grawe & Grawe die Passivkonstruktion ins Aktiv. In der Übersetzung von Grawe & Grawe erscheint Elizabeths Gesicht intelligent, bei Austen aber „[wurde] ihr Gesicht durch den schönen Blick ihrer dunklen Augen als außerordentlich klug geprägt“ [Übers. d. Verf.]. In Teil 7 finden wir die unnötige Addition „nämlich“. Austens „symmetry in her form“ / „Harmonie ihrer Gestalt“ [Übers. d. Verf.] übertragen Grawe & Grawe mit „Ebenmaß ihrer Züge“, eine Lösung, die der Verfasserin eher gekünstelt erscheint. Auch ihr „graziös“ für „pleasing“ / „ansprechend“ oder „gefällig“ [Übers. d. Verf.] ist eine ungenaue Entsprechung. In Teil 8 werden wir mit der

Addition „seiner“ konfrontiert, die nötig ist, um den zielsprachigen Text fließender zu gestalten. Darauf folgt eine Neukategorisierung, denn im Original ist ein Partizip gesetzt, wohingegen in der Übersetzung von Grawe & Grawe das Verb „behaupten“ eine Substantivierung erfährt: „Behauptung“. Austens „easy playfulness“ übersetzen Grawe & Grawe mit „liebenswürdige Ungezwungenheit“. Die „Ungezwungenheit“, so stellten wir schon bei Beyer fest, ist eine gelungene Lösung. Dass Grawe & Grawe „liebenswürdige“ für „easy“ setzen ist eine vertretbare Lösung, aber nicht so gelungen wie die „natürliche Ungezwungenheit“ bei Beyer. Was die Übersetzung von Grawe & Grawe besser als Beyer löst, ist, dass Mr. Darcy von Elizabeth angezogen wird, während er bei Beyer nur „beeindruckt“ ist. Bitter ist, dass Grawe & Grawe erneut die Passivkonstruktion in Teil 9 ignorieren und ins Aktiv übersetzen, da es wieder einmal beweist, dass die Übersetzung von Grawe & Grawe den Originaltext gerne verbessert, statt ihm treu zu bleiben. Die erlebte Rede bleibt in der Übersetzung in den Teilen 1, 5, 7 und 8 erhalten.

Ott bereichert den Originaltext in Teil 2 in ihrer Übersetzung um „jedes“, eine Addition, die vermutlich Mr. Darcys scheinbare Gleichgültigkeit Elizabeth gegenüber betonen soll. Auch Teil 4 erfindet sie völlig neu: „[H]ardly a good feature in her face“ / „kaum eine ansprechende Besonderheit an ihrem Gesicht“ [Übers. d. Verf.] wurde gestrichen und stattdessen finden wir den eingeleiteten Nebensatz „daß ihr Gesicht alles andere als ebenmäßig sei“, eine schlampige Interpretation des Originals. Gleich zu Beginn von Teil 5 ist „then“ und „began“ eliminiert sowie die Passivkonstruktion des Originals in der Zielsprache ins Aktiv geändert. Teil 6 beginnt mit „[a]uf“, eine scharfsinnige Lösung, die das „[t]o“ des Ausgangssprachlichen Textes imitiert. In Teil 7 ist die Addition „notgedrungen“ fehl am Platz. Dieses Wort bedeutet die Erzwingung einer unfreiwilligen Maßnahme, aber Mr. Darcy gibt — wenn auch widerwillig — zu, dass ihre Figur ansprechend ist. Die Verfasserin ist der Ansicht, dass „widerwillig“ eine bessere Übersetzungslösung gewesen wäre. Auch Ott entscheidet sich für Mr. Darcys „Behauptung“ für „asserting“ / „Behaupten“ [Übers. d. Verf.] in Teil 8. Die gesetzte Entsprechung ist mit dem Ausgangssprachlichen Element verwandt und ändert den Sinn nicht. Am Ende von Teil 8 ersetzt Ott das Adjektiv „easy“, für das Beyer das schöne Äquivalent „natürlich“ gefunden hat, durch das Nomen „Unbefangenheit“. Wir können hier durchaus von einer Neukategorisierung des ursprünglichen Adjektivs ausgehen. Eine elegante Lösung zeigt sich in Otts Übersetzung von „was caught by“ zu „war [...]

angetan“, denn diese Übertragung imitiert die Passivkonstruktion des ausgangssprachlichen Textes. Auch Otts Übersetzung wird der erlebten Rede nur in den Teilen 1 und 5 gerecht.

Fuchs‘ vollständig neu übersetzte Version lässt, wo die Verstöße gegen den Originaltext nicht allzu grob sind, die Übersetzung von Karin von Schwab¹⁶ in den Teilen 1, 2, 3, 6, 7 und 8 unberührt. Diese Teile sind heterovalent übersetzt. Teil 4 ist an die Übersetzung von Grawe & Grawe angelehnt, aber mit mehr Äquivalenz überarbeitet. Allein Teil 5 scheint Fuchs‘ eigener Feder zu entstammen, ist aber leider ebenfalls heterovalent übertragen. Im Detail finden sich folgende Makel: Das „gleichgültig“ in Teil 2 ist nicht wirkungsgleich mit Austens „without admiration“ / „ohne Bewunderung“ [Übers. d. Verf.]. Durch diese Wortwahl betont Austen, dass Mr. Darcys Gefühle jetzt erst ans Tageslicht treten, was ihn selbst am meisten überrascht. In Teil 3 ist „next“ / „das nächste Mal“ [Übers. d. Verf.] mit „wieder“ übersetzt, was erneut eher freie Assoziation nahelegt als Treue zum Original. „[S]ein Blick“ ist eine Neukategorisierung, denn im Original wird das Verb „look [at]“ / „blicken“ [Übers. d. Verf.] verwendet, wohingegen die Übersetzung ein Nomen als Entsprechung bietet. „[H]öchstens“ ist eine Addition, ebenso wie „gestreift“. „[K]ritisch“ ist eine Neukategorisierung, da das Original das Verb „criticise“ / „kritisieren“ [Übers. d. Verf.] bietet, die Übersetzung aber das Adjektiv. Wie bereits erwähnt ist Teil 4 an die Übersetzung von Grawe & Grawe angelehnt. Nur Austens „hardly“ / „kaum“ [Übers. d. Verf.] meinte Fuchs zu „keine“ verbessern zu müssen, das aber dem Sinn des Originals nicht treu ist. Teil 5 zeigt deutlich die Eliminierung der Wörter „then“ und „began“. Fuchs setzt „dieses Gesicht“ zur Verdeutlichung im deutschsprachigen Text. Die Passivkonstruktion wird umgangen, indem Fuchs „wirkte“ setzt und den Teil aktiv übersetzt. In Teil 6 wird das Hyponym „verdrießliche“ für „mortifying“ / „beschämende“ [Übers. d. Verf.] gesetzt. Verdruss ist mit dem Gefühl der Traurigkeit assoziiert, wohingegen Beschämung mit Verlegenheit und Peinlichkeit in Verbindung gebracht wird. Daher verändert die gebotene Übersetzung den Sinn des Originals. Teil 7 bietet „Merkmal“ als geborgte Entsprechung für „failure“ / „Verfehlung“ [Übers. d. Verf.]. Der Relativsatz „das für eine vollkommene Körperharmonie unerlässlich war“ ist vom Sinn her nur an den ausgangssprachlichen Text angelehnt. „Glaubte“ und „jetzt“ sind Additionen, die die Übertragung noch weiter vom Original entfernen. „[W]o“ zu Beginn von Teil 8 macht einen ruchlosen Umgang mit dem Original notwendig, da der Ausgangstext in der Zielsprache völlig umgeschrieben werden muss.

¹⁶ Vgl. dazu Austen, J. *Stolz und Vorurteil*. Anaconda: Köln 2007. 25.

„[U]ngewandtes Auftreten“ erinnert kaum an das Original und Fuchs' beziehungsweise von Schwabs Übertragung „natürliche Heiterkeit ihres Wesens“ für „easy playfulness“ / „natürliche Ungezwungenheit“ bei Beyer ist eine dubiose sprachschöpferische Lösung. Ein positiver Aspekt jedoch ist, dass Teil 9 im Passiv übersetzt wurde und zumindest in diesem Aspekt dem Original treu blieb. Die erlebte Rede ist in der gesamten Textstelle nicht erhalten geblieben.

In Teil 1 der Übersetzung von Allié & Kempf-Allié wird der Name Mr. Darcys durch das entsprechende Personalpronomen ersetzt, um eine Wortwiederholung zu vermeiden, da Allié & Kempf-Allié den vorhergehenden, nicht zur Analyse zählenden Satz mit „Mr Darcy“ (Austen 2014: 32) beenden. In Teil 2 wurden sowohl „und“ als auch „für sie empfunden“ addiert. In Teil 3 wurde Austens „when they next met“ / „als sie sich das nächste Mal trafen“ [Übers. d. Verf.] zu „als er sie das nächste Mal sah“ umgeschrieben. Ebenso ist „hielt [...] nach Dingen Ausschau“ eine freie Interpretation des Originals und schließlich ändern die Übersetzer Austens Infinitivkonstruktion, an die sich bis jetzt nur Beyer und Ott hielten, in einen Relativsatz. In Teil 4 setzen Allié & Kempf-Allié „überzeugt“ für „made it clear“ / „verdeutlichte“ [Übers. d. Verf.], das ein Hyponym ist und vielleicht gerade deshalb eine gute Lösung bietet. Obwohl sie sich an den eingeleiteten Nebensatz halten, ist die Übersetzung von Austens „that she had hardly a good feature in her face“ / „dass sie kaum eine ansprechende Besonderheit an ihrem Gesicht habe“ [Übers. d. Verf.] zu „dass nicht ein einziger Zug an ihrem Gesicht angenehm sei“ — eine eher freie Interpretation als treue Übertragung in die Zielsprache. In Teil 5 finden wir Additionen: „plötzlich“ und die willkürlich gesetzte Phrase „genau dieses Gesicht“. Die Passivkonstruktion im Original wurde wieder einmal ignoriert. In Teil 6 übersetzen Allié & Kempf-Allié Austens „succeeded some others“ / „folgten einige andere“ [Übers. d. Verf.] mit „gesellten sich weitere hinzu“. Diese Lösung ist wirkungsgleich. Danach ersetzen Allié & Kempf-Allié die Partizipialkonstruktion des ausgangssprachlichen Textes durch einen frei erfundenen Teilsatz, der an das Original durch die Verwendung von „in Verlegenheit“ erinnert. In Teil 7 setzten die Übersetzer „Mangel“ für Austens „failure“, was eine gelungene Übertragung ist. Ebenfalls eine elegante Lösung ist „klassisch“ für „vollkommen“ zu setzen. „[A]ber mit einem Mal konnte er nicht mehr leugnen“ ist jedoch frei erfunden. Warum Allié & Kempf-Allié meinen, solch willkürliche Additionen wie den eben genannten Gliedsatz und „dieselbe“ sowie „doch auch“ setzen zu müssen, bleibt ein Rätsel. Es drängt sich aber der Verdacht auf, dass Allié & Kempf-Allié in

ihrer Übersetzung sprachlich das Original nachahmen wollen. Ihre Übertragung ist insgesamt sehr frei und erinnert oft nur dem Sinn nach an das Original. So finden wir etwa in Teil 8 „kaum“ für „in spite of“ / „trotzdem“ [Übers. d. Verf.], eine offensichtlich geborgte Entsprechung. „[D]ass ihr die Umgangsformen der gebildeten Welt fehlten“ ist vom Sinn her erneut dem ausgangssprachlichen Text nachempfunden, aber keine treue Übersetzung, denn das Original heißt: „that her manners were not those of the fashionable world“ / „dass ihr Benehmen nicht das der vornehmen Welt wäre“ [Übers. d. Verf.]. Am Ende von Teil 8 wurde „easy playfulness“, wofür wir die bei Weitem treueste Übersetzung „natürliche Ungezwungenheit“ bei Beyer finden, in „liebenswürdige Ungezwungenheit“ übertragen. „[E]asy“ wurde demnach mit einem Hyponym übertragen. Trotz des freizügigen Umgangs mit dem ausgangssprachlichen Text muss festgehalten werden, dass Allié & Kempf-Allié die erlebte Rede in den Teilen 1, 5, 7 und 8 wiedergeben, genauso wie die Übersetzung von Grawe & Grawe.

Da die Passivkonstruktionen in den Teilen 5 und 8 in der Übersetzung meist umgangen beziehungsweise ins Aktiv verwandelt wurden, liegt die Vermutung nahe, dass das Passiv in der deutschen Sprache nicht gerne gesehen ist. Aktivsätze klingen wohl verständlicher. Außerdem dürfen wir nicht außer Acht lassen, dass Deutsch eine große Wortstellungsfreiheit hat, wohingegen die englische Wortstellung sehr strikt ist. Das Passiv im Deutschen ist bekanntlich der Amtssprache vorbehalten, daher wird ein Roman eher auf das Aktiv zugreifen, was natürlich auch für Übersetzungen fremdsprachiger Romane ins Deutsche gelten wird. Wenn es aber im Deutschen egal ist, ob ein Aktiv oder Passiv gesetzt wird, im ausgangssprachlichen Text aber nicht und der Originaltext definitiv ein Passiv aufweist, ist es dann noch eine äquivalente Übersetzung, wenn die entsprechende Konstruktion in der Zielsprache ins Aktiv gesetzt wird? Die Verfasserin ist der Ansicht, dass eine derart willkürliche Bearbeitung des ausgangssprachlichen Textes in der Zielsprache an die einbürgernde Übersetzungspraxis erinnert, da ein entscheidendes Charakteristikum des Originals eliminiert wird, um den Text für den zielsprachigen Leser stilistisch sozusagen zu glätten.

3.2.2. *Mr. Darcy mit Schmetterlingen im Bauch*

In Kapitel 12 schreibt Elizabeth ihrer Mutter, dass ihre Schwester Jane, die aufgrund einer Verkühlung länger auf Netherfield verweilen muss, nun genesen genug sei und die beiden Bennet-Töchter getrost heimkehren können. Elizabeth blieb ebenfalls auf Netherfield

während der Rekonvaleszenz ihrer Schwester. Dies bedeutet natürlich, dass sie mit Mr. Bingley und seinen Schwestern und auch mit Mr. Darcy mehr Zeit verbrachte, als ihr lieb ist. Sie ist aber nicht die einzige, die so fühlt, denn Mr. Darcy ist ebenfalls froh, dass Elizabeth und Jane Netherfield endlich verlassen werden. Seine Erleichterung liegt aber nicht daran, dass er die beiden nicht mag, sondern daran, dass Elizabeth seine Welt zu sehr aus dem Lot bringt und in der Folge seine Selbstdisziplin zu leiden beginnt. Die tabellarische Zusammenfassung der Textstelle im Original verglichen mit den entsprechenden Stellen aus den entsprechenden Übersetzung findet sich auf den Seiten 48 und 49. Die erlebte Rede wurde von der Verfasserin in der Tabelle durch Unterstreichung hervorgehoben.

Bevor wir die einzelnen Übersetzungsvorschläge genauer analysieren, soll festgehalten werden, dass keine Übersetzung die Kursivstellung in Teil 4 realisiert. Die Kursivstellung im Englischen drückt eine besondere Betonung aus. Ist eine Übersetzung dem Original treuer, wenn sie die Typografie des Originaltext beibehält oder wenn sie die ursprüngliche Betonung durch Addition eines Wortes auszudrücken versucht? Es liegt wohl auf der Hand, dass durch Addition eines Wortes der Text sprachschöpferisch bearbeitet wird.

In Beyers Übersetzung finden wir in Teil 3 eine Neukategorisierung: Er verwandelt das Verb „attracted“ / „anziehen“ [Übers. d. Verf.] in ein Hauptwort: „Anziehung [ausüben]“. Die Addition in Teil 4 „überdies“ bringt nach Meinung der Verfasserin Mr. Darcys Gereiztheit deutlicher zum Ausdruck. Die Addition ist somit notwendig, da die Kursivstellung des Personalpronomens im Original nicht in die Zielsprache übertragen wurde. Unglücklich gewählt ist die Entsprechung „aggressiver“ für Austens „teasing“, das als Partizip im Deutschen mit „neckend“ oder „provozierend“ [Übers. d. Verf.] übertragen werden kann. Beyers Wortwahl allerdings erinnert an „kriegerisch“ oder „angriffslustig“, das eine viel zu negative Bedeutung hat. Teil 6 ist ein eingeleiteter Nebensatz im Original, den Beyer eliminiert und stattdessen einen nebengeordneten Teilsatz setzt. Dies hat zur Folge, dass er ein „und“ addieren muss. Eine weitere Addition ist „gerade“. Damit betont er die Wichtigkeit des Zeitpunkts, denn Austens „now“ in Teil 6 ist in anderen Quellen ebenfalls kursiv gestellt, aber nicht in jenem Text, den die Verfasserin als Ausgangssprachlichen Text heranzog¹⁷. Außerdem addiert er „besondere [Wertschätzung]“ und setzt damit eine Betonung, die die

¹⁷ Vgl. dazu Austen, J. *Pride and Prejudice*. 1813 Edition. Millenium Publications: New York 2014. 36. sowie The Republic of Pemberley: *Pride & Prejudice* Hypertext, Chapter XII of Volume I <<http://www.pemberley.com/janeinfo/ppv1n12.html>> Letzter Zugriff am 4. 12. 2015.

Verfasserin im Original nicht findet. Als kaum treu aber innovativ sieht die Verfasserin Beyers Übersetzung von „influence“ / „beeinflussen“ [Übers. d. Verf.] in „[sei] von [...] Bedeutung“. Diese Entsprechung ist als Hyperonym anzusehen, aber sie trifft Austens Sinn. Teil 6 endet mit einer geänderten Interpunktion, denn Beyer setzt einen Geviertstrich statt einem Komma. Einen Großteil von Teil 8 fügt Beyer zu Teil 10. Damit ist ebenfalls eine Modifikation des Satzes gegeben. In Teil 9 ist „dieses“ eine Addition, die nicht nötig erscheint. Teil 10 weist die Addition „einer solchen Hoffnung“ auf. Der Bedingungssatz „falls sie überhaupt je erweckt worden war“, der im Original zu Teil 8 gehört, wird hier durch Extraposition an die letzte Stelle gesetzt. Beyer konnte in seiner Übersetzung die erlebte Rede nur in den Teilen 1, 3 und 7 erhalten.

Grawe & Grawe setzen gleich zu Beginn statt dem Adjektiv „welcome“ / „willkommene“ [Übers. d. Verf.], wie es das Original vorgibt, eine Verbalphrase. Sie übersetzen „it was welcome intelligence“ / „es war eine willkommene Nachricht“ [Übers. d. Verf.] als „nahm [...] mit Befriedigung auf“. Dies ist eine umständliche und sinnverändernde Umschreibung, wenn doch das etablierte Äquivalent völlig genügen würde, um das Original äquivalent in der Zielsprache wiederzugeben. In Teil 3 ändern sie die Interpunktion und setzen statt einem Geviertstrich ein Komma. In Teil 4 finden wir wieder eine befremdliche Entsprechung, wo das bereits etablierte Äquivalent gereicht hätte, denn es wird das Hyponym „ungezogen“ als Entsprechung für „uncivil“ / „unhöflich“ [Übers. d. Verf.] geboten. „[Z]u ihr“ klingt nicht sehr gewandt, auch wenn es ein Echo auf „to her“ im Original bietet. Grawe & Grawe setzen „fiel [...] auf die Nerven“ für „teasing“ / „neckend“ oder „provozierend“ [Übers. d. Verf.] und ändern damit erneut das Original, wenn sie statt dem Partizip eine Verbalphrase setzen. Der Sinn scheint jedoch nicht beeinträchtigt zu sein, auch wenn die Stelle nicht treu übertragen ist. In Teil 5 wird „to be [...] careful“ / „darauf achten“ [Übers. d. Verf.] eliminiert. In Teil 6 ist „mehr“ eine unnötige Addition. In Teil 7 ändern Grawe & Grawe den eingeleiteten Nebensatz des Originals in ihrer Übersetzung in einen Relativsatz. Der Konditionalsatz von Teil 8 wird aus unerfindlichen Gründen in Teil 9 verschoben. Teil 10 bietet eine interessante und kreative Lösung für die Alliteration im Originaltext, die nicht ins Deutsche zu übertragen ist. Grawe & Grawe setzen zweimal eine Infinitivkonstruktion („Auftrieb zu geben“ und „im Keim zu zerstören“) und erzeugen dadurch ein Echo. Wie bereits in der Theorie zu Übersetzungsproblemen besprochen wurde, können Sprachspiele nur durch einen höchst kreativen und sehr freien Umgang mit dem

Ausgangstext nachempfunden werden. Der Verfasserin erscheint die Lösung, die Grawe & Grawe für die Alliteration im Original gefunden haben, überaus gelungen. Grawe & Grawe gehen äußerst frei mit dem ausgangssprachlichen Text um, kommen aber sehr nahe an den Sinn des Originals heran. Somit ist ihre Übersetzung äquivalent. Es gilt darüber hinaus zu bedenken, dass Grawe & Grawe die erlebte Rede in den Teilen 1, 3, 5, 6, 7, 8, 9 und 10 aufrecht erhalten. Keine andere Übersetzung kommt derart nahe an diese Äquivalenz heran.

Zu Otts treuer Übersetzung gibt es nur wenig anzumerken. In Teil 1 setzt Ott statt einem Geviertstrich einen Punkt und in Teil 3 ein Komma statt dem Geviertstrich im Originaltext. In Teil 4 wurde „noch“ addiert. In Teil 7 finden wir eine ungewöhnliche Entsprechung für „elevate“ / „erbauen“ [Übers. d. Verf.]. Ott setzt „einflößen“ statt einem etablierten Äquivalent, ein Wort, das eher mit Respekt, Angst oder Achtung als mit Hoffnung assoziiert wird. Auch „influence“ / „beeinflussen“ [Übers. d. Verf.] überträgt sie mit „bei[zu]tragen“. Zu Beginn von Teil 8 finden wir die Addition „und“, die erforderlich ist, damit der deutsche Text fließt und nicht nach dem Semikolon in Teil 7 stockt. „[D]iesen Eindruck“ in Teil 10 ist eine ebenfalls notwendige Addition, um den Bezug im Deutschen zu verdeutlichen. „[B]esonders wirksam“ aber scheint eine entbehrliche Addition. Mit ihrer äquivalenten Übersetzung schafft es Ott, die erlebte Rede in den Teilen 1, 3, 8, 9 und 10 ins Deutsche zu übertragen.

Da kaum Parallelen zu Karin von Schwabs Übersetzung¹⁸ zu finden sind, muss Fuchs diese Textstelle zur Gänze überarbeitet haben. Es steht jedoch fest, dass Fuchs' Übertragung die produktive Rezeption einer bereits bestehende Übersetzung ist, denn wir werden in dieser und in den noch folgenden Textstellen auffallend viel Ähnlichkeit mit der Übersetzung von Grawe & Grawe finden. Fuchs setzt am Ende von Teil 1 ein Semikolon statt einem Geviertstrich, ansonsten ist der Teil wortgleich mit der Übersetzung von Grawe & Grawe, genauso wie Teil 2. Nur Grawe & Grawes „in Netherfield“ ändert Fuchs zu „auf Netherfield“. Teil 3 ist wieder gleich mit der Übersetzung von Grawe & Grawe und unterscheidet sich vom Original durch geänderte Interpunktion, da am Ende ein Komma gesetzt wird, während Austen einen Geviertstrich verwendet. Teil 4 ist eine verbesserte Version der Übersetzung von Grawe & Grawe: Fuchs übersetzt „uncivil“ mit dem etablierten Äquivalent „unhöflich“, wohingegen Grawe & Grawe verwirrenderweise „ungezogen“ setzen. Danach folgt bei Fuchs

¹⁸ Vgl. dazu Austen, J. *Stolz und Vorurteil*. Anaconda: Köln 2007. 60.

Teil	Austen (Austen 1981: 206)	Beyer (Austen 2010: 68)	Grawe & Grawe (Austen 2011b: 62f)
1	<u>To Mr. Darcy it was welcome intelligence—</u>	<u>Herrn Darcy war die Mitteilung willkommen—</u>	<u>Mr. Darcy nahm die Nachricht mit Befriedigung auf —</u>
2	Elizabeth had been at Netherfield long enough.	Elisabeth war lange genug in Netherfield gewesen.	Elizabeth war lange genug in Netherfield gewesen.
3	<u>She attracted him more than he liked—</u>	<u>Sie übte auf ihn eine stärkere Anziehung aus, als ihm lieb war—</u>	<u>Sie zog ihn mehr an, als ihm lieb war,</u>
4	and Miss Bingley was uncivil to <i>her</i> , and more teasing than usual to himself.	und überdies war Fräulein Bingley unhöflich zu ihr und ihm gegenüber aggressiver als gewöhnlich.	und Miss Bingley benahm sich ungezogen zu ihr und fiel ihm mehr als sonst auf die Nerven.
5	<u>He wisely resolved to be particularly careful</u>	Er faßte den klugen Entschluss, besonders vorsichtig zu sein	<u>Er entschloss sich wohlweislich,</u>
6	<u>that no sign of admiration should now¹⁹ escape him,</u>	und sich gerade jetzt kein Zeichen besonderer Wertschätzung anmerken zu lassen—	<u>sich kein Zeichen der Zuneigung mehr anmerken zu lassen,</u>
7	<u>nothing that could elevate her with the hope of influencing his felicity;</u>	<u>nichts, was in Elisabeth die Hoffnung nähren könnte, sie sei für sein Glück von irgendwelcher Bedeutung.</u>	<u>nichts, was sie mit der Hoffnung erfüllen könne, sie trage zu seinem Glück bei;</u>
8	<u>sensible that if such an idea had been suggested,</u>	Er war sich der Tatsache bewußt,	<u>und er war sich darüber im Klaren,</u>
9	<u>his behaviour during the last day must have material weight</u>	daß sein Verhalten während dieses letzten Tages ausschlaggebend	<u>dass sein Verhalten am letzten Tag, wenn sie den Gedanken überhaupt hegte, wesentlich dazu beitrug,</u>
10	<u>in confirming or crushing it.</u>	für die Bestätigung oder Vernichtung einer solchen Hoffnung sein mußte, falls sie überhaupt je erweckt worden war.	<u>ihm Auftrieb zu geben oder ihn im Keim zu zerstören.</u>

¹⁹ Auch dieses Wort ist in anderen Quellen kursiv gestellt (s.o.).

Teil	Ott (Austen 2011a: 94f)	Fuchs (Austen 2012: 79)	Allié & Kempf-Allié (Austen 2014: 73)
1	<u>Für Mr. Darcy war es eine willkommene Nachricht.</u>	<u>Mr Darcy nahm die Nachricht mit Befriedigung auf;</u>	<u>Mr Darcy war die Nachricht willkommen —</u>
2	Elizabeth war lange genug in Netherfield gewesen.	Elisabeth war lange genug auf Netherfield gewesen.	Elizabeth war lange genug in Netherfield gewesen.
3	<u>Sie zog ihn mehr an, als ihm lieb war,</u>	<u>Sie zog ihn mehr an, als ihm lieb war,</u>	Er fand sie anziehender als ihm lieb war —
4	und Miss Bingley war unhöflich zu ihr und ärgerte ihn noch mehr als sonst.	und Miss Bingley benahm sich unhöflich gegen sie und fiel ihm mehr als sonst auf die Nerven.	und Miss Bingley war unhöflich zu ihr und setzte ihm noch mehr zu als ohnehin.
5	Klüglich beschloß er, darauf zu achten,	<u>Er nahm sich fest vor, nun besonders darauf zu achten,</u>	<u>Er beschloss, peinlich darauf zu achten,</u>
6	daß ihm jetzt kein Zeichen seiner Bewunderung mehr entschlüpfte,	<u>sich kein Zeichen der Bewunderung mehr anmerken zu lassen,</u>	dass ihm kein Wort der Anerkennung mehr entfuhr,
7	nichts, was ihr die Hoffnung einflößen könnte, womöglich zu seinem Glück beizutragen;	<u>nichts, was in Elisabeth die Hoffnung erwecken könnte, sie trage zu seinem Glück bei;</u>	<u>nichts was in ihr die Hoffnung wecken mochte, sie könne ein Schlüssel zu seinem Glück sein;</u>
8	<u>und er wußte sehr wohl, wenn ihr ein solcher Gedanke schon gekommen war,</u>	<u>er wusste, dass sein Verhalten an diesem letzten Tag— sofern ihr überhaupt ein solcher Gedanke gekommen sein mochte—</u>	denn er wusste, dass, falls ein solcher Gedanke Gestalt angenommen hatte,
9	<u>so würde sein Verhalten am letzten Tag</u>	wesentlich dazu beitrug,	der letzte Tag entscheidend darin war,
10	<u>diesen Eindruck besonders wirksam verstärken oder zerstören.</u>	ihn zu bestätigen oder im Keim zu ersticken.	ihn entweder zu bestätigen oder zu vertreiben.

„gegen sie“, wo Grawe & Grawe „zu ihr“ setzen, das treuer ist. Teil 5 weist die Eliminierung von „wisely“ / „klugerweise“ [Übers. d. Verf.] und die Addition von „besonders“ auf. In Teil 6 verwandelt Fuchs den eingeleiteten Nebensatz in eine Infinitivkonstruktion. Dies ist eine weitere Parallele zur Übersetzung von Grawe & Grawe. Der einzige Unterschied zwischen den Bearbeitungen dieses Teiles ist, dass sich Fuchs anstelle des Hyponyms „Zuneigung“ der Übersetzung von Grawe & Grawe wiederum für das etablierte Äquivalent „Bewunderung“ für Austens „admiration“ entscheidet. Die Modifikation des übrigen Satzes kommt zustande, da Fuchs einen Teil von 9 in 8 integriert und diesen Teil mit einem Geviertstrich beendet statt einem Komma im Originaltext. In Teil 10 wählt Fuchs „im Keim zu ersticken“ als Übersetzung für „crushing“. Wie wir uns erinnern, ist die Verfasserin von der Übersetzung des Teils 10 der Grawe & Grawe begeistert. Es ist daher enttäuschend, dass sich Fuchs gerade in diesem Teil nicht an die lange vorher entstandene Übersetzung von Grawe & Grawe hielt. Die erlebte Rede ist in den Teilen 1, 3, 5, 6, 7 und 8 erhalten geblieben.

Zur Allie'-Übersetzung gibt es wenig anzumerken. In Teil 3 vertauschen sie Subjekt und Objekt, kreieren aber trotzdem eine äquivalente Übersetzung, denn der kommunikative Wert, dass Elizabeth eine immer stärkere Anziehung auf Mr. Darcy auswirkt, bleibt erhalten. In Teil 5 ist „wisely“ eliminiert. Teil 6 allerdings bietet das Hyponym „Wort“ für das im Originaltext verwendete „sign“ / „Zeichen“ [Übers. d. Verf.]. Auch das mit tiefer Emotion verbundene Wort „admiration“ / „Bewunderung“ [Übers. d. Verf.] wird mit dem fahlen Ausdruck „Anerkennung“ übertragen. Wir erinnern uns, dass Mr. Darcy gegen seine aufwühlenden Gefühle der blinden Leidenschaft ankämpft, die er erst nach dem katastrophalen ersten Heiratsantrag unter Kontrolle bringen kann. An dieser Stelle des Romans wird Mr. Darcy von tiefen Gefühlen erschüttert, daher ist die Wortwahl der Übersetzung völlig unpassend. In Teil 7 ist die Entsprechung „ein Schlüssel zu seinem Glück sein“ weit von einer treuen Übersetzung des ausgangssprachlichen Textes entfernt. Da es aber im Deutschen ein gängiges Idiom ist, klingt die Passage sehr harmonisch. Dasselbe gilt für „Gestalt angenommen“ in Teil 8. In Teil 9 finden wir noch die Eliminierung von „his behaviour“ / „sein Verhalten“ [Übers. d. Verf.]. Allié & Kempf-Allié übersetzen äquivalent und die erlebte Rede bleibt in den Teilen 1, 5 und 7 erhalten.

Wie wir im ersten Teil dieser Arbeit bereits feststellten, sind die anfänglichen Kapitel von *Pride and Prejudice* Exposition, die den Leser mit den handelnden Figuren vertraut macht. Erst nach und nach kristallisiert sich Elizabeth als Protagonistin heraus. Durch die

allmähliche interne Fokalisierung auf Elizabeth folgt die Narration ab dem neunten Kapitel hauptsächlich ihrer Wahrnehmung. Daher sind die nun folgenden Textstellen ausschließlich aus Elizabeths Sicht.

3.2.3. *Elizabeth, die Trotzige*

Elizabeth bildet sich ein, sehr schnell Leute durchschauen zu können. Weil Mr. Darcy sie zu Beginn kränkte („I could easily forgive *his* pride, if he had not mortified *mine*.“ (Austen 1981: 187)), ist sie besonders empfänglich für Wickhams fabrizierte Geschichte und nur allzu gern bereit, Mr. Darcy als arrogant einzustufen. Ihr Stolz ist zu sehr verletzt, um die Geschehnisse objektiv zu beurteilen. Sie entwickelt sich zu einem kindischen Trotzkopf, dem es Freude bereitet, Mr. Darcy zu quälen. Der Leser weiß aber, dass sie ihn völlig falsch einschätzt. Ihre unreife Reaktion auf dem Ball auf Netherfield in Kapitel 18, als sie mit Mr. Darcy tanzt, macht deutlich, dass Elizabeth noch viel lernen muss, bis sie reif genug ist, um eine passende Partnerin für Mr. Darcy zu sein. Der Ball auf Netherfield entwickelt sich für sie zu einer herben Enttäuschung. So malte sich Elizabeth aus, wie glücklich sie den Abend mit Wickham verbringen würde. Doch Wickham erschien nicht und unter den anwesenden Rotröcken des Regiments wird der Verdacht geäußert, dass Mr. Darcy etwas damit zu tun hätte. Mr. Bingley gibt keine Auskunft, außer dass er nicht an der Ehrhaftigkeit und Integrität seines Freundes Mr. Darcy zweifelt. Dann fordert Mr. Collins Elizabeth zum Tanz, doch Tanzen zählt keineswegs zu seinen Stärken. Nach all diesem Kummer läßt Elizabeth ihren Frust bei Charlotte Lucas ab. Da jedoch passiert das Unerwartete: Mr. Darcy kommt auf sie zu und fordert sie zum Tanz auf. In der Aufregung vergisst sie, dass sie Mr. Darcy gar nicht leiden kann und sagt ihm zu. Die Textstelle und ihre Übersetzungen sind tabellarisch zusammengefasst auf den Seiten 52 und 53 zu finden. Die erlebte Rede wurde von der Verfasserin in der Tabelle durch Unterstreichung hervorgehoben.

Beyer übersetzt Teil 1 treu, aber in Teil 2 eliminiert er „cautioning“ / „warnend“ [Übers. d. Verf.]. Charlotte „flüstert“ nur anstatt „flüsternd zu warnen“ [Übers. d. Verf.], wie es der Originaltext vorgibt („cautioning her in a whisper“). Die durch die Eliminierung entstandene Änderung der Aussage der Passage resultiert in einer heterovalenten Übertragung. In Teil 3 finden wir eine Neukategorisierung: Im Originaltext wird das Nomen „simpleton“ / „Einfaltspinsel“ beziehungsweise „Dummkopf“ [Übers. d. Verf.] verwendet, aber Beyer verwendet in seiner Übersetzung das Adjektiv „einfältig“. Beyer setzt für „make

Teil	Austen (Austen 1981: 221)	Beyer (Austen 2010: 103f)	Grawe & Grawe (Austen 2011b: 95)
1	When the dancing recommenced, however, and Darcy approached to claim her hand,	Als indessen der Tanz wieder begann und Darcy auf sie zukam, um sie zu holen,	Aber als der Tanz begann, kam Darcy und forderte sie auf,
2	<u>Charlotte could not help cautioning her in a whisper,</u>	<u>konnte Charlotte es sich nicht versagen, ihr zuzuflüstern,</u>	und Charlotte konnte sie nur noch flüsternd warnen,
3	not to be a simpleton, and allow her fancy for Wickham to make her appear unpleasant in the eyes of a man of ten times his consequence.	sie solle doch nicht so einfältig sein und wegen ihrer Vorliebe für Wickham einen Mann vor den Kopf stoßen, der zehnmal so angesehen und einflußreich sei.	nicht so einfältig zu sein und sich aus Vorliebe für Wickham bei einem Mann unbeliebt zu machen, der zehnmal so reich war.
4	Elizabeth made no answer, and took her place in the set,	Elisabeth gab ihr keine Antwort und nahm ihren Platz in der Tanzgruppe ein;	Elizabeth gab keine Antwort und stellte sich auf.
5	<u>amazed at the dignity to which she was arrived in being allowed to stand opposite to Mr. Darcy,</u>	sie war überrascht, zu sehen, welche Ehrung es für sie bedeutete, Herrn Darcy gegenüberstehn [sic] zu dürfen,	Sie staunte über die Würde, zu der sie als Darcys Partnerin aufgestiegen war,
6	and reading in her neighbours' looks, their equal amazement in beholding it.	und las das gleiche Erstaunen in den Blicken ihrer Nachbarn, als sie es bemerkten.	und las in den Blicken ihrer Nachbarn, dass sie das Gleiche dachten.
7	They stood for some time without speaking a word;	Sie standen sich eine Zeitlang gegenüber, ohne ein Wort zu sprechen,	Einige Zeit sagten beide kein Wort;
8	and <u>she began to imagine that their silence was to last through ,the [sic] two dances,</u>	und <u>sie machte sich schon mit dem Gedanken vertraut, daß dieses Schweigen den ganzen Doppeltanz hindurch anhalten werde.</u>	<u>Elizabeth begann sich an den Gedanken zu gewöhnen, dass ihr Schweigen die beiden Tänze lang dauern würde,</u>
9	and at first was resolved not to break it;	Zuerst war sie auch entschlossen, es von ihrer Seite aus nicht zu brechen,	und war entschlossen, es nicht zu brechen,
10	<u>till suddenly fancying that it would be the greater punishment to her partner to oblige him to talk,</u> she made some slight observation on the dance.	<u>bis ihr plötzlich der Gedanke kam, es sei eine größere Strafe für ihren Partner, wenn er sich mit ihr unterhalten müßte,</u> und sie ihm einige flüchtige Bemerkungen über den Tanz hinwarf.	<u>bis ihr plötzlich einfiel, dass es eine größere Strafe für ihn sein würde, ihn zum Reden zu zwingen,</u> und sie machte eine kurze Bemerkung über den Tanz.

Teil	Ott (Austen 2011a: 145)	Fuchs (Austen 2012: 120)	Allié & Kempf-Allié (Austen 2014: 110)
1	Doch als die Musik wieder einsetzte und Darcy erschien, um sie aufzufordern,	Als der Tanz begann, kam Darcy und forderte sie auf.	Als jedoch der nächste Tanz begann und Darcy sich näherte, um sie abzuholen,
2	<u>konnte Charlotte sich nicht verkneifen, sie flüsternd zu warnen,</u>	Charlotte flüsterte ihr noch rasch zu,	<u>konnte Charlotte sich die geflüsterte Warnung nicht verkneifen,</u>
3	sie solle kein Dummkopf sein und sich vor lauter Begeisterung für Wickham bei einem Mann unbeliebt machen, der zehnmal bedeutender sei.	sie solle kein Dummkopf sein und sich wegen ihrer Vorliebe für Wickham bei einem Mann unbeliebt machen, der zehnmal so reich war.	sie solle kein Dummkopf sein und sich ihrer Zuneigung zu Wickham wegen bei einem Mann unbeliebt machen, der zehnmal bedeutender war als dieser.
4	Elizabeth gab keine Antwort und stellte sich in die Reihe der Tänzer,	Elisabeth gab keine Antwort und stellte sich auf;	Elizabeth antwortete darauf nichts und nahm auf der Tanzfläche Aufstellung,
5	verwundert über den Platz, an den sie vorgerückt war, weil sie gegenüber von Mr. Darcy stand;	erstaunt über das Ansehen, das es ihr verschaffte, Mr Darcys Tanzpartnerin sein zu dürfen,	staunte darüber, welchen Rang ihr der Platz gegenüber Mr Darcy verschaffte,
6	und in den Augen ihrer Nachbarn las sie die gleiche Verwunderung.	wie ihr die überraschten Blicke ihrer Nachbarinnen verrieten.	und sah an den Blicken ihrer Nachbarn, dass sie nicht weniger staunten.
7	Sie standen eine Zeitlang da, ohne ein Wort zu reden;	Eine Zeitlang sagten sie beide nichts;	Eine Weile standen sie da und sprachen kein Wort,
8	<u>sie malte sich bereits aus, daß das Schweigen die ganzen zwei Tänze hindurch anhalten würde,</u>	<u>Elisabeth begann sich vorzustellen, dass ihr Schweigen beide Tänze lang andauern würde,</u>	<u>und sie stellte sich schon vor, dass sie beide Tänze schweigend verbringen würden,</u>
9	und war anfangs entschlossen, es nicht zu brechen,	und war zunächst entschlossen, es nicht zu brechen,	und war anfangs entschlossen, dieses Schweigen nicht zu brechen;
10	<u>bis ihr plötzlich der Gedanke kam, es könne für ihren Partner eine größere Strafe sein, wenn sie ihn zum Reden zwang,</u> und so ließ sie eine kleine Bemerkung über den Tanz fallen.	<u>bis ihr einfiel, Mr Darcy würde es vielleicht als größere Strafe empfinden, wenn sie ihn zwingen zu sprechen, und so ließ sie irgendeine nichtige Bemerkung über den Tanz fallen.</u>	<u>doch dann kam ihr plötzlich der Gedanke, dass es die schlimmere Strafe für ihren Partner wäre, wenn sie ihn zum Reden zwang,</u> und sie machte eine kleine Bemerkung über den Tanz.

her appear unpleasant in the eyes of a man“ / „sich in den Augen eines Mannes unbeliebt zu machen“ [Übers. d. Verf.] das Idiom „vor den Kopf stoßen“, was eine geschickt gewählte Entsprechung ist. Durch die Verwendung dieses Idioms ist es auch überflüssig, „in the eyes of a man“ in die Zielsprache zu übertragen, daher ist die Eliminierung dieses Teils angebracht. In Teil 4 addiert Beyer „ihr“ und ändert die Interpunktion, indem er ein Semikolon statt einem Komma setzt. In Teil 5 wird „sie war“ und „zu sehen“ addiert. Eine geschmackvolle Lösung ist Beyers Übertragung von „beholding“ / „sahen“ [Übers. d. Verf.] in Teil 6 zu „bemerken“, was diesen Teil zu einer äquivalenten Übersetzung macht. In Teil 7 finden wir nur minimale Veränderungen. Zum einen ist „gegenüber“ eine Addition, zum anderen unterscheidet sich die Interpunktion des zielsprachigen Textes von der des Originals, das Teil 7 mit einem Semikolon enden lässt, wohingegen Beyer ein Komma setzt. In Teil 8 verwendet Beyer wieder ein gängiges Idiom, anstatt den ausgangssprachlichen Text wortwörtlich zu übertragen. Er schlägt „sie machte sich [...] mit dem Gedanken vertraut“ als äquivalente Übersetzung von „she began to imagine“ vor. Auch in diesem Teil ist die Interpunktion anders als im Originaltext, denn Beyer beendet Teil 8 mit einem Punkt statt mit einem Komma. Die geänderte Interpunktion hat eine Modifikation zur Folge. Im nächsten Teil wird „and“ eliminiert und die Übersetzung beginnt mit einem neuen Satz. Teil 9 endet mit einem Komma statt dem Semikolon des Originals. Teil 10 weist einige grammatikalische Veränderungen auf, denn im ausgangssprachlichen Text steht ein eingeleiteter Nebensatz („till suddenly fancying that it would be [...]“ / „bis ihr plötzlich in den Sinn kam, dass es [...] wäre“ [Übers. d. Verf.]), den Beyer als Konditionalsatz übersetzt („bis ihr plötzlich der Gedanke kam, es sei“). Austen verwendet das neutrale „she made some slight observation“ / „sie machte eine flüchtige Bemerkung“ [Übers. d. Verf.], das Beyer als „einige flüchtige Bemerkungen²⁰ [...] hinwarf“ überträgt. Wieder übersetzt er nicht treu, aber äquivalent, indem er den zuvor schon von der Verfasserin angedeuteten trotzigem Unterton Elizabeths in den Originaltext interpretiert. Dadurch, dass Beyer diese Textstelle durchwegs äquivalent übersetzt, kann er die erlebte Rede in den Teilen 2, 8 und 10 in der Zielsprache erhalten.

In Teil 1 verschieben Grawe & Grawe „however“ / „aber“ [Übers. d. Verf.] an die erste Stelle des Satzes. Nach dieser Linksversetzung ignorieren sie das „re-“, das eine

²⁰ Die Diskrepanz zwischen einer „Bemerkung“, dem Singular, der in den anderen Übersetzungen bevorzugt wird, und einiger „Bemerkungen“, also dem Plural, bei Beyer erklärt sich dadurch, dass im Englischen „observation“ ein unzählbares Nomen und daher nicht zu deklinieren ist. „Bemerkung“, die deutsche Entsprechung des Nomens, ist aber flektierbar. Ergo liegt es an der Interpretation des Übersetzers, ob Elizabeth nur eine oder gleich mehrere Bemerkungen fallen lässt.

wiederholte Handlung andeutet und übertragen „recommenced“ / „erneut begann“ [Übers. d. Verf.] nur mit „begann“. Auch schreibt Austen, dass sich Mr. Darcy näherte („approached“), Grawe & Grawe aber sehen auch hier über das Original hinweg und bessern auf das Hyperonym „kam“ aus. „[N]ur noch“ in Teil 2 ist eine Addition und Grawe & Grawe eliminieren, dass Charlotte sich nicht zurückhalten konnte („could not help“). In Teil 3 finden wir, wie auch schon bei Beyer, die Neukategorisierung des Nomens „simpleton“ / „Dummkopf“ [Übers. d. Verf.] zum Adjektiv „einfältig“ sowie die Eliminierung von „in the eyes of“ / „in den Augen von“ [Übers. d. Verf.]. Am Ende dieses Teils bieten Grawe & Grawe eine interessante Interpretation: „of consequence“ bedeutet sozial einflussreich, was Reichtum miteinbezieht. An erster Stelle des Bedeutungsspektrums aber steht das soziale Ansehen, nicht der Geldbeutel. Die Interpretation von Grawe & Grawe und, wie wir später sehen werden, auch die von Fuchs, dass Mr. Darcy „zehnmal so reich“ wie Wickham sei, ist demnach mit einem Hyponym übersetzt, da wir wissen, dass Wickham besitzlos und auf der Jagd nach einer ansehnlichen Mitgift ist. Im Gegensatz zu Wickham hat Mr. Darcy aber Ansehen, Einfluss und ein ansehnliches Vermögen. Die geänderte Interpunktion in Teil 4 hat eine Modifikation zur Folge, denn sie teilt jenen Satz teilt, der im Original von Teil 4 bis 6 reicht, in zwei Sätze. Teil 5 ist gerafft übersetzt. Teil 6 bearbeiten Grawe & Grawe und setzen einen eingeleiteten Nebensatz. Auch Teil 7 ist gerafft übersetzt. In Teil 8 übertragen Grawe & Grawe „imagine“ / „vorstellen“ [Übers. d. Verf.] mit der äquivalenten Entsprechung „sich an den Gedanken zu gewöhnen“. In Teil 9 steht ein Komma statt dem Semikolon im Originaltext. Teil 10 ist leicht gerafft und statt „slight“ / „flüchtig“ [Übers. d. Verf.] finden wir das Hyponym „kurz“. Grawe & Grawe übersetzen frei und heterovalent und können vielleicht gerade deshalb die erlebte Rede nur in den Teilen 8 und 10 wiedergeben.

Otts Übersetzung dieser Textstelle ist überraschend enttäuschend. Sie übersetzt sonst so nahe am Original wie möglich, aber ihre Übersetzungstreue lässt in dieser Passage zu wünschen übrig. Sie verwendet in Teil 1 das Hyponym „die Musik“ statt „the dancing“ / „der Tanz“ [Übers. d. Verf.] des Originals. Verwirrend ist ihre Übertragung des Teils 5. Hier setzt sie für „dignity“ / „Ehre“ [Übers. d. Verf.] eine recht fragwürdige Entsprechung: „Platz“. Im selben Teil eliminiert sie „allowed to“ / „dürfen“ [Übers. d. Verf.] und setzt dann anstelle des Kommas, das im Ausgangssprachlichen Text steht, ein Semikolon. In Teil 6 eliminiert sie „in beholding it“ / „als sie es sahen“ [Übers. d. Verf.]. In Teil 8 überträgt sie „she began to imagine“ / „sie begann sich vorzustellen“ [Übers. d. Verf.] mit „sie malte sich [...] aus“, das

die Bedeutung des Originals nicht exakt trifft. In Teil 10 addiert sie „und“. In Otts heterovalenter Übertragung dieser Textstelle bleibt die erlebte Rede nur in den Teilen 2 und 10 erhalten.

Fuchs Übersetzung eliminiert „however“ in Teil 1, hält sich aber sonst an die Übersetzung von Grawe & Grawe. In Teil 2 ist „could not help cautioning her“ / „konnte nicht umhin, sie zu warnen“ [Übers. d. Verf.] eliminiert, aber „noch rasch“ addiert. Die Neukategorisierung des Nomens „whisper“ / „Geflüster“ [Übers. d. Verf.] im Original führt Fuchs durch, indem sie es mit dem Verb „flüsterte“ übersetzt. In Teil 3 fehlt ebenfalls die Übersetzung von „in the eyes of“. Außerdem überträgt Fuchs „of consequence“ mit „reich“, wie schon Grawe & Grawe zuvor. Teil 5 wird dem Sinn des Originals gerecht übertragen, dennoch ist diese geraffte und heterovalente Übertragung in den Augen der Verfasserin zu ungenau, denn Fuchs setzt statt „being allowed to stand opposite to Mr. Darcy“ / „Mr. Darcy gegenüberstehen zu dürfen“ [Übers. d. Verf.] einfach „Mr Darcys Tanzpartnerin sein zu dürfen“. Teil 6 ist frei übersetzt; er wurde wortwörtlich der Übersetzung von Schwabs²¹ entnommen, ohne überarbeitet worden zu sein. Warum es bei Fuchs beziehungsweise von Schwab ausgerechnet nur die „Nachbarinnen“ sind, die überrascht zu Elizabeth blicken, ist eine nicht nachvollziehbare Entscheidung der Übersetzerin beziehungsweise der Übersetzerinnen. Diese fragwürdige Übersetzung verdeutlicht abermals, wie sehr das Übersetzen der subjektiven Interpretation des Übersetzers unterworfen ist. Auch Teil 7 wurde unverändert aus der Übersetzung von Schwabs übernommen. In Teil 8 ist „und“ ausgespart. Ebenfalls wurde Teil 10 aus der Übersetzung von Schwabs entnommen und weist folgende Unterschiede zum Originaltext auf: Erstens wird „fancying“ / „in den Sinn kam“ [Übers. d. Verf.] mit dem Hyperonym „einfiel“ übertragen. Zweitens wird „her partner“ / „ihr Tanzpartner“ [Übers. d. Verf.] beim Namen „Mr Darcy“ genannt. Weiters ist der Konjunktiv durch ein addiertes „vielleicht“ verstärkt. Außerdem fügt von Schwab auch ein „und“ ein, das Fuchs unverändert lässt. Fuchs' vollständig neu überarbeitete Übersetzung entpuppt sich erneut als nicht sehr vollständig überarbeitet. Die erlebte Rede ist in dieser Übersetzung in Teil 8 und 10 erhalten.

Allié & Kempf-Allié übersetzen das „re-“ in „recommenced“ / „wieder begann“ [Übers. d. Verf.] nicht, sondern setzen es in ihrer Übertragung anders um. Statt Teil des Verbs zu sein, wird es als Adjektiv zu „Tanz“ gestellt: „der nächste Tanz“. Auch in Teil 2

²¹ Vgl. dazu Austen, J. *Stolz und Vorurteil*. Anaconda: Köln 2007. 90.

finden wir eine Neukategorisierung, denn anstelle des Partizips „cautioning“ / „warnend“ [Übers. d. Verf.] setzen Allié & Kempf-Allié das Nomen „Warnung“. Wie alle anderen Übersetzer — bis auf Beyer — entscheiden sich auch Allié & Kempf-Allié dafür, „in the eyes of“ / „in den Augen von“ [Übers. d. Verf.] zu ignorieren. Das ist insofern verwunderlich, da diese Redewendung im Deutschen durchaus gängig ist. In Teil 4 addieren Allié & Kempf-Allié überflüssigerweise „darauf“. In Teil 5 übertragen Allié & Kempf-Allié das Partizip „amazed“ / „staunend“ [Übers. d. Verf.] des Ausgangssprachlichen Textes mit dem Verb „staunte“ und eliminieren „being allowed to stand“. Teil 6 ist ebenfalls heterovalent übertragen, denn der Übersetzungsvorschlag, den Allié & Kempf-Allié dem Leser unterbreiten ist, dass die „Nachbarn [...] nicht weniger staunten“. Eine treue Übersetzung sollte jedoch so lauten: „las das gleiche Erstaunen in den Gesichtern der Nachbarn, als sie es sahen“ [Übers. d. Verf.]. Allié & Kempf-Alliés Version ist stark gerafft übertragen. In Teil 7 steht ein Komma statt einem Semikolon zum Schluss. Eine weitere Neukategorisierung finden wir in Teil 8, indem Allié & Kempf-Allié das Nomen „silence“ / „Schweigen“ [Übers. d. Verf.] mit dem Partizip: „schweigend“ übertragen. Dass das Schweigen im Originaltext beide Tänze lang dauern würde, wird von Allié & Kempf-Allié eliminiert. In Teil 9 addieren Allié & Kempf-Allié zur Verdeutlichung „dieses Schweigen“. Die heterovalente Übersetzung von Allié & Kempf-Allié kann die erlebte Rede in den Teilen 2, 8 und 10 in der Zielsprache wiedergeben.

3.2.4. Elizabeths Gedanken über Heirat und ihre Mutter

Wir verbleiben in Kapitel 18, in dem Elizabeth eine herbe Enttäuschung nach der anderen hinnehmen muss. Mr. Darcy zu provozieren war nur eine kleine Atempause für sie, denn jetzt erfährt sie weitere Demütigungen. Zuerst spricht Mr. Collins Mr. Darcy an, ohne ihm formell vorgestellt worden zu sein. Mr. Darcy gibt sich jedoch entgegen Elizabeths Meinung dem dreisten Pfarrer gegenüber relativ höflich. Danach lenkt sie sich damit ab, ihre Schwester Jane glücklich turtelnd mit Mr. Bingley zu beobachten. Die beiden scheinen füreinander geschaffen und Elizabeth hält es für möglich, dass Jane das Glück haben könnte, eine wahre Liebesheirat einzugehen. Die Konsequenz allerdings wäre, dass sie dann zumindest versuchen müsste, Mr. Bingleys schreckliche Schwestern zu mögen. Aber für Jane würde sie alles tun. Elizabeth wird durch das peinliche Geschnatter ihrer Mutter über eben dasselbe Thema aus ihren Gedanken gerissen. Mrs. Bennet richtet ihr Augenmerk natürlich auf Mr. Bingleys Vermögen statt der Zuneigung, die beide offensichtlich füreinander empfinden. Elizabeth will sich so weit wie möglich von diesem ungehörigen Verhalten

distanzieren, wird aber beim Abendessen neben ihre Mutter und Lady Lucas platziert und muss somit jeden geschmacklosen und peinlichen Gedanken, den ihre Mutter über Mr. Bingleys Vermögen und Jane hegt, mitanhören. Da Mr. Darcy ihnen gegenüber sitzt und missbilligende Blicke in ihre Richtung feuert, versucht Elizabeth, den beschämenden Redeschwall ihrer Mutter zu zügeln. Die Textstellen, die Elizabeths Gedanken zu einer Liebesheirat zeigt und die rüde Unterbrechung durch Mrs. Bennets Geplapper, sind auf den Seiten 60 und 61 tabellarisch präsentiert. Die erlebte Rede wurde von der Verfasserin in der Tabelle durch Unterstreichung hervorgehoben.

Beyers Übersetzung beginnt mit der Eliminierung des „almost“ / „beinahe“ [Übers. d. Verf.]. Danach unterschlägt er auch die Anrede „Mr.“ / „Herr“ [Übers. d. Verf.] bei Mr. Bingley, das er jedoch in Teil 9 setzt. Warum er es hier eliminiert, ist für die Verfasserin nicht nachvollziehbar. Teil 1 endet mit einer geänderten Interpunktion, denn Beyer setzt ein Komma, wo Austen ein Semikolon verwendete. Teil 2 ist so treu übersetzt, dass es teilweise holprig klingt. In Teil 3 finden wir die Addition „als Herrin“. Der Schluss von Teil 3 zeigt eine deutliche grammatikalische Änderung des ausgangssprachlichen Textes in der Zielsprache. Austen schreibt „could“, das entweder Präteritum sein kann („konnte“ [Übers. d. Verf.]), Konjunktiv I („könne“ [Übers. d. Verf.]) oder Konjunktiv II („könnte“ [Übers. d. Verf.]). Die Verfasserin tendiert dazu, dieses „could“ als Konjunktiv zu deuten. Beyer jedoch übersetzt diesen Konjunktiv als Präsens „kann“. Es ist Interpretationssache, ob Austens „could“ ein Konjunktiv oder Indikativ ist, aber es ist definitiv kein Präsens. In Teil 4 überträgt er „such“ / „solchen“ [Übers. d. Verf.] mit dem Demonstrativpronomen „diesen“. „[S]ogar“ ist versetzt, denn es gehört im Originaltext eigentlich zu Mr. Bingleys Schwestern: „endeavouring even to like Bingley’s two sisters“ / „sich nach Kräften zu bemühen, sogar Bingleys zwei Schwestern zu mögen“ [Übers. d. Verf.] und nicht wie in Beyers Version „fühlte sich [...] sogar imstande [...] Bingleys zwei Schwestern sympathisch zu finden“. Teil 7 ist gerafft übertragen. Anstatt sich am Originaltext zu orientieren, eliminiert Beyer in Teil 7, dass eine Person zwischen Elizabeth und ihrer Mutter sitzt. In Teil 8 setzt Beyer Lady Lucas zwischen zwei Geviertstriche, um sie optisch vom umgebenden Text abzuheben. Im Originaltext erzielte Austen dies durch Klammern. „[W]ar es“ ist eine Addition zur Verdeutlichung. Außerdem wurde „und“ addiert, um den Lesefluss zu erleichtern. In Teil 9 überträgt Beyer „expectation“ / „Erwartung“ [Übers. d. Verf.] mit dem Hyponym „Hoffnung“, das dem Text einen völlig anderen Sinn gibt. Die Stelle wirkt ungenau übertragen. Daran kann das addierte

„begründet“ nichts ändern. Beyers Übersetzung dieser Textstelle schwankt zwischen extremer Treue zum Originaltext und freier Bearbeitung. Es überwiegt jedoch die Äquivalenz. Dennoch kann Beyer die erlebte Rede nur in Teil 4 in die Zielsprache übertragen.

Die Übersetzung dieser Textstelle von Grawe & Grawe ist vom sprachschöpferischen Standpunkt her eine besondere Leistung. Leider wird sie dem Originaltext nicht gerecht. In Teil 1 wird „nun“ addiert und die Interpunktion ohne Folgen vom Semikolon zum Komma geändert. In Teil 2 wird „train“ eliminiert. Statt „the train of agreeable reflections“ / „die Reihe erfreulicher Überlegungen“ [Übers. d. Verf.] finden wir bloß „angenehme Überlegungen“. Grawe & Grawe übertragen „gave birth to“ / „ans Licht brachten“ [Übers. d. Verf.] mit „auslösten“, ein prosaisches Wort für das eindrucksvolle Bild, das Austens Worte malen. Die Addition „hier“ in Teil 3 soll wahrscheinlich das eliminierte Wort „settled“ / „sesshaft“ [Übers. d. Verf.] ersetzen. „[G]lücklich verheiratet“ ist vermutlich die Entsprechung zu „in all the felicity which a marriage of true affection could bestow“ / „erfüllt von all dem Glück, das eine wahre Liebesheirat bescheren könnte“ [Übers. d. Verf.]. Darüber hinaus übersetzen Grawe & Grawe eben diese Reflexionen von Elizabeth über eine Liebesheirat mit „in bester Übereinstimmung mit ihrem Mann leben“. In Teil 4 wurde „unter diesen Umständen“ linksversetzt, wobei das Adjektiv „such“ / „solchen“ [Übers. d. Verf.] wie schon bei Beyer mit dem Demonstrativpronomen „diesen“ übertragen wurde. Im ausgangssprachlichen Text finden wir „she felt capable [...] of endeavouring even to like Bingley’s two sisters“ / „sie fühlte sich imstande [...], sich nach Kräften zu bemühen sogar Bingleys zwei Geschwister zu mögen“ [Übers. d. Verf.]. Grawe & Grawe übersetzen dies mit „[sie] traute [...] sich sogar zu, mit Bingleys Schwestern nach und nach in ein besseres Verhältnis zu kommen“. Diese Übersetzung hat mit dem Originaltext nur die Wörter „Bingleys“ und „Schwestern“ gemeinsam. Teil 5 zeichnet sich durch einen Interpretationsfehler aus: Grawe & Grawe setzen „auf Abwegen befanden“ für „were bent the same way“ / „in dieselbe Richtung gelenkt“ [Übers. d. Verf.]. Elizabeths Sinnieren über eine Liebesheirat ist wohl kaum ein Abweg, der etwas Negatives bedeutet. Eine Liebesheirat wird doch allgemein mit etwas Positivem in Verbindung gebracht. Teil 6 bietet wieder eine verwunderliche Übersetzungslösung. Elizabeth ist entschlossen, nicht in die Nähe ihrer Mutter zu kommen „lest she might hear too much“ / „damit sie nicht zu viel mitanhöre“ [Übers. d. Verf.]. Grawe & Grawe aber bieten folgende Lösung: „um Indiskretionen zu

Teil	Austen (Austen 1981: 225)	Beyer (Austen 2010: 113)	Grawe & Grawe (Austen 2011b: 103f)
1	As Elizabeth had no longer any interest of her own to pursue, she turned her attention almost entirely on her sister and Mr. Bingley;	Da Elisabeth keine eigenen Interessen mehr zu verfolgen hatte, widmete sie ihre ganze Aufmerksamkeit ihrer Schwester und Bingley,	Da Elizabeth nun keine eigenen Ziele mehr zu verfolgen hatte, wandte sie ihre Aufmerksamkeit fast ausschließlich ihrer Schwester und Mr. Bingley zu,
2	and the train of agreeable reflections which her observations gave birth to, made her perhaps almost as happy as Jane.	und der Strom erfreulicher Gedankengänge, der ihren Beobachtungen entsprang, machte sie vielleicht ebenso glücklich wie Jane.	und die angenehmen Überlegungen, die ihre Beobachtungen auslösten, machten sie beinahe ebenso glücklich wie Jane.
3	She saw her in idea settled in that very house, in all the felicity which a marriage of true affection could bestow;	Sie sah ihre Schwester in Gedanken als Herrin in eben diesem Hause heimisch, ganz von dem Glück erfüllt, das eine wahre Liebesheirat gewähren kann,	Sie sah sie in Gedanken hier in diesem Haus glücklich verheiratet und in bester Übereinstimmung mit ihrem Mann leben;
4	<u>and she felt capable, under such circumstances, of endeavouring even to like Bingley's two sisters.</u>	<u>und fühlte sich unter diesen Umständen sogar imstande, den ernsthaften Versuch zu unternehmen, Bingleys zwei Schwestern sympathisch zu finden.</u>	und unter diesen Umständen traute sie sich sogar zu, mit Bingleys Schwestern nach und nach in ein besseres Verhältnis zu kommen.
5	Her mother's thoughts she plainly saw were bent the same way,	Die Gedankengänge ihrer Mutter folgten, wie sie deutlich erkannte, demselben Pfad,	Sie sah deutlich, wie die Gedanken ihrer Mutter sich auf denselben Abwegen befanden
6	<u>and she determined not to venture near her, lest she might hear too much.</u>	und sie hütete sich, ihr in die Nähe zu kommen, um nicht zu viel anhören zu müssen.	und beschloss, sich von ihr fernzuhalten, um Indiskretionen zu vermeiden.
7	<u>When they sat down to supper, therefore, she considered it a most unlucky perverseness which placed them within one of each other;</u>	Als man zum Abendbrot Platz nahm, empfand sie es daher als besonders peinlich, nahe bei ihr sitzen zu müssen,	Deshalb empfand sie es als einen besonders unglückseligen Umstand, dass sie, als man sich zu Tisch begeben hatte, dicht neben ihr saß,
8	<u>and deeply was she vexed to find that her mother was talking to that one person (Lady Lucas) freely, openly,</u>	und sie mußte nun zu ihrem Ärger erleben, wie ihre Mutter immer mit ihrer Tischnachbarin — Lady Lucas war es — frei und offen	und es erbitterte sie, als sie merkte, dass ihre Mutter ausgerechnet zu Lady Lucas offen und unverblümt
9	<u>and of nothing else but of her expectation that Jane would soon be married to Mr. Bingley.</u>	von nichts weiter sprach als von ihrer begründeten Hoffnung, Jane werde bald Herrn Bingley heiraten.	von nichts anderem als der bevorstehenden Hochzeit zwischen ihrer Tochter und Mr. Bingley sprach.

Teil	Ott (Austen 2011a: 158f)	Fuchs (Austen 2012: 130)	Allié & Kempf-Allié (Austen 2014: 119)
1	Da Elizabeth für sich selbst kein Ziel mehr verfolgte, wandte sie ihre ganze Aufmerksamkeit ihrer Schwester und Mr. Bingley zu,	Da Elisabeth nicht länger eigene Interessen verfolgte, wandte sie ihre Aufmerksamkeit fast ausschließlich ihrer Schwester und Mr Bingley zu;	Da Elizabeth nun keine eigenen Interessen mehr zu verfolgen hatte, wandte sie ihre Aufmerksamkeit fast ganz ihrer Schwester und Mr Bingley zu,
2	und der angenehme Gedankengang, zu dem diese Beobachtungen Anlaß gaben, machte sie fast genauso glücklich wie Jane.	und die angenehmen Gedanken, die ihre Beobachtungen auslösten, machten sie beinahe so glücklich wie Jane.	und die Reihe angenehmer Betrachtungen bei allem, was sie sah, machte sie wohl beinahe ebenso glücklich wie Jane.
3	Elizabeth sah sie im Geiste schon in diesem Hause wohnen, voll des Glücks, das eine echte Liebesheirat schenken konnte,	Sie stellte sie sich schon als Herrin des Hauses vor und so glücklich, wie eine echte Liebesheirat einen Menschen zu machen vermag;	In Gedanken sah sie ihre Schwester schon als Herrin ebendieses Hauses, in all dem Glück, das eine echte Liebesheirat bescheren kann;
4	<u>und sie glaubte, unter diesen Umständen sogar Bingleys Schwestern liebgewinnen zu können.</u>	<u>unter solchen Umständen traute sie sich sogar zu, Bingleys beide Schwestern gernzuhaben.</u>	<u>und sie stellte sich vor, dass sie unter solchen Umständen wohl sogar Bingleys Schwestern mögen konnte.</u>
5	Sie merkte deutlich, daß sich die Gedanken ihrer Mutter in dieselbe Richtung bewegten,	Sie sah deutlich, dass die Gedanken ihrer Mutter in die gleiche Richtung gingen,	Die Gedanken ihrer Mutter, das sah sie ihr deutlich an, gingen in dieselbe Richtung,
6	<u>und beschloß, ihr nicht zu nahe zu kommen, um nicht zuviel davon mitzubekommen.</u>	<u>und beschloss, sich von ihr fernzuhalten, um nicht so viel davon hören zu müssen.</u>	<u>und sie beschloss, nicht in ihre Nähe zu gehen, damit sie nicht zu viel davon zu hören bekam.</u>
7	Als sie zum Essen Platz nahmen, empfand sie es daher als äußerst unglücklich und ungut, daß sie fast nebeneinander saßen, nur durch einen einzigen Gast getrennt,	Als man sich zu Tisch begab, empfand sie es daher als äußerst unglückseligen Umstand, dass Mrs Bennet dicht neben ihr saß.	<u>Deshalb schien es ihr auch eine höchst unglückliche Bosheit des Schicksals, dass sie, als sie zum Nachtessen Platz nahmen, fast direkt neben dieser zu sitzen kam;</u> nur eine Person saß noch zwischen ihnen,
8	und es beunruhigte sie zutiefst, daß ihre Mutter mit eben diesem Gast, Lady Lucas, unverblümt und offen	Verärgert stellte sie fest, dass ihre Mutter ausgerechnet zu Lady Lucas offen und unverblümt	und diese war Lady Lucas, mit der ihre Mutter laut und unbekümmert
9	über nichts anderes sprach als über ihre Hoffnung, daß Jane bald Mr. Bingley heiraten werde.	von nichts anderem sprach als von ihrer Hoffnung, Jane in Kürze mit Mr Bingley verheiratet zu sehen.	von nichts anderem redete als von ihrer Erwartung, dass Jane schon bald mit Mr Bingley den Bund der Ehe schließen würde.

vermeiden“. Dass es sich dabei um keine Übertragung des Originaltextes handelt, braucht wohl nicht extra erwähnt zu werden. In Teil 7 übersetzten sie „a most unlucky perverseness“ / „eine unerhörte Tücke des Schicksals“ [Übers. d. Verf.] als „einen besonders unglückseligen Umstand“. Der Temporalsatz „als man sich zu Tisch begeben hatte“ wurde von Grawe & Grawe rechtsversetzt, während er bei Austen am Satzanfang steht. Teil 7 endet wieder mit einer geänderten Interpunktion, die keine Auswirkungen auf den Satzbau hat, denn Grawe & Grawe setzen nur ein Komma anstelle von Austens Semikolon. In Teil 8 findet sich wieder ein Interpretationsfehler: Das Wort „vexed“ / „verärgert“ [Übers. d. Verf.] impliziert Empörung und Aufgebrachtheit statt Enttäuschung, wie Grawe & Grawe es verstehen und deshalb „erbitterte“ setzen. „[A]usgerechnet zu Lady Lucas“ ist eine weitere Erfindung der Übersetzer. In Teil 9 übersetzen Grawe & Grawe „of her expectation that Jane would soon be married to Mr. Bingley“ / „von ihrer Annahme, dass Jane bald mit Mr. Bingley verheiratet wäre“ [Übers. d. Verf.] als „bevorstehende Hochzeit zwischen ihrer Tochter und Mr. Bingley“. Auch diese Übertragung ist gerafft und ungenau. Diese eigenwillige und heterovalente Übersetzung tilgt die erlebte Rede.

Auch bei Ott ist in Teil 1 „almost“ eliminiert. Die Interpunktion wurde von einem Semikolon zu einem Komma geändert. In Teil 2 bietet Ott die verallgemeinernde Entsprechung „Anlass geben“ für „gave birth to“ / „ans Licht bringen“ [Übers. d. Verf.]. In Teil 3 wurde zum besseren Verständnis statt dem Personalpronomen Elizabeths Name gesetzt, „schon“ ist eine Addition und „very“ wurde eliminiert. Auch in diesem Teil wurde statt einem Semikolon ein Beistrich gesetzt. In Teil 4 eliminierte Ott „endeavour“. In Teil 7 ist „supper“ mit dem Hyponym „Essen“ übertragen und „a most unlucky perverseness“ ist mit „äußerst unglücklich und ungut“ umschrieben, aber nicht übersetzt. Statt dem Semikolon setzt Ott wieder ein Komma. In Teil 8 verwechselt Ott die Emotion hinter dem Wort „vexed“, wie auch schon bei Grawe & Grawe bemängelt wurde. Ott assoziiert das Wort mit Angst und übersetzt es daher als „beunruhigte“. Die Klammern im Originaltext wurden in der Zielsprache mit Kommas wiedergegeben und heben „Lady Lucas“ optisch vom umliegenden Text hervor. Auch in Teil 9 setzt Ott das Hyponym „Hoffnung“ für „expectation“ / „Annahme“ [Übers. d. Verf.], was den Sinn verändert, wie bei Beyer. Die Teile 7 bis 9 sind eindeutig heterovalent übersetzt, aber der Beginn der Textstelle ist definitiv äquivalent und teilweise sogar sehr treu. Ott gelingt es in ihrer Übersetzung, Austens erlebte Rede in den Teilen 4 und 6 wiederzugeben.

Fuchs übersetzt wie Grawe & Grawe „gave birth to“ in Teil 2 mit einem farblosen „auslösten“. Teil 3 ist freier übersetzt. Zum Beispiel erhebt Fuchs Jane gleich zur „Herrin des Hauses“, anstatt sie treu nur mit „settled in that very house“ / „in eben diesem Haus niedergelassen“ [Übers. d. Verf.] zu übersetzen. Die restlichen Freiheiten in Teil 3, also der ignorierte Konjunktiv, die Eliminierung von „bestow“ und die Addition von „mag“, hatte sich schon von Schwab²² herausgenommen. In Teil 4 ist die Übertragung von „felt capable“ in „traute sich [...] zu“ eine gute Übersetzungslösung, deren Leistung aber geschmälert wird, da der restliche ausgangssprachliche Text umgeschrieben wurde. Das „endeavour“ ist eliminiert und das „sogar“ wieder zum Zutrauen hinzugefügt, obwohl es doch im Original zu Bingleys Schwestern gehört. Dies ist eine weitere Parallele zur Übersetzung von Grawe & Grawe. Ebenso wurde der Beginn von Teil 6 wie bei Grawe & Grawe verkehrt: Im ausgangssprachlichen Text ist Elizabeth „determined not to venture near her“ / „entschlossen, ihrer Mutter nicht zu nahe zu kommen“ [Übers. d. Verf.]. Sowohl Grawe & Grawe als auch Fuchs vermeiden die Verneinung und schreiben, Elizabeth „beschloss, sich von ihr fernzuhalten“. In Teil 7 wird „which placed them within one of each other“ / „die sie nur durch einen Gast getrennt nebeneinander setzte“ [Übers. d. Verf.] gerafft als „dass Mrs. Bennet dicht neben ihr saß“ übertragen. Die geänderte Interpunktion hat hier eine Modifikation zur Folge, denn statt dem Semikolon im Original, das den Satz weiterlaufen lässt, wird der Satz durch einen Punkt in zwei Sätze aufgeteilt. In Teil 8 finden wir die Addition „ausgerechnet“. Dadurch sollen vermutlich die Klammern, die Lady Lucas im Originaltext optisch hervorheben, ersetzt werden. Es wird nicht der Versuch unternommen, eine gute typographische Entsprechung in der Zielsprache zu finden. In Teil 9 kommt das Wort „Hoffnung“ in Kombination mit „zu sehen“ eher als die bisherigen Übersetzungen an die ausgangssprachliche Bedeutung von „Erwartung“ heran. Fuchs gelingt es trotz überwiegender Heterovalenz, die erlebte Rede in den Teilen 4 und 6 in die Zielsprache zu übertragen.

Allié & Kempf-Allié ändern am Ende von Teil 1 die Interpunktion und setzen statt dem ursprünglichen Semikolon ein Komma. In Teil 2 ist die Phrasierung „bei allem, was sie sah“ irritierend. Soll sie als Entsprechung für „the train of agreeable reflections which her observations gave birth to“ / „die Reihe erfreulicher Überlegungen, die ihre Beobachtungen ans Licht brachten“ [Übers. d. Verf.] dienen? Den Übersetzungsvorschlag, den Allié & Kempf-

²² Vgl. dazu Austen, J. *Stolz und Vorurteil*. Anaconda: Köln 2007. 97f.

Allié in diesem Teil erbringen, setzt einen völlig anderen Ausgangstext voraus, womit dieser Teil äußerst heterovalent übertragen ist. Auch Allié & Kempf-Allié erheben Jane in Teil 3 zur „Herrin ebendieses Hauses“, das so nicht im Originaltext zu finden ist. In Teil 4 streichen sie „endeavour“, mit dem offensichtlich die wenigsten Übersetzer hier zurechtkommen, denn einzig Beyer überträgt diesen Teil vollständig. In Teil 7 scheuen Allié & Kempf-Allié nicht vor „a most unlucky perverseness“ / „eine unerhörte Tücke des Schicksals“ [Übers. d. Verf.] zurück und übertragen es mit „höchst unglückliche Bosheit des Schicksals“, eine recht gelungene Lösung, während die anderen Übersetzer diese Stelle eher zaghaft bis neutral übertragen. Allié & Kempf-Allié addieren in Teil 8 „und diese war Lady Lucas“. Sie umschreiben damit, wie Fuchs, dass der Name von Lady Lucas im Original in Klammern gesetzt und dadurch typographisch hervorgehoben ist. Grawe & Grawe ignorieren diesen Umstand völlig; einzig Beyer (durch Gedankenstriche) und Ott (durch Kommas) bemühen sich, dem Originaltext auch typographisch gerecht zu werden. Da alle Übersetzer das Setzen von Klammern meiden, liegt die Vermutung nahe, dass Klammern in einer literarischen Übersetzung nicht ins Deutsche übertragen werden können beziehungsweise dürfen. In Teil 8 eliminieren Allié & Kempf-Allié einen ganzen Teilsatz: „and deeply was she vexed to find that“ / „und sie war zutiefst verärgert, mitanhören zu müssen, dass“ [Übers. d. Verf.]. Allié & Kempf-Allié können in ihrer untreuen Übersetzung die erlebte Rede in den Teilen 4, 6 und 7 in die Zielsprache übertragen.

3.2.5. *Elizabeth lernt Lady Catherine kennen*

In Kapitel 29 ist Elizabeth zu Gast bei Mr. Collins und seiner Frau Charlotte. Sie sind alle zum Abendmahl bei Lady Catherine de Burgh eingeladen, jener edlen Dame, von der Elizabeth schon so viel hörte, als Mr. Collins sie sehr ausgiebig als Patronin pries. Lady Catherine entpuppt sich jedoch als versnobte Wichtigtuerin und blüht durch übertriebene Schmeicheleien von Mr. Collins und seinem geflissentlichen Echo Sir William Lucas auf. Noch wohliger scheint ihr zu sein, wenn sie sich das Recht herausnimmt, anderen zu diktieren, wie sie zu denken und was sie zu tun haben. Die in diesem Kapitel analysierte Textstelle ist tabellarisch auf den Seiten 66 und 67 zusammengefasst. Die erlebte Rede wurde dort von der Verfasserin durch Unterstreichung hervorgehoben.

Beyer ändert das Verb „talk“ / „reden“ [Übers. d. Verf.] im Originaltext in Teil 1 in ein Nomen: „Geplauder“. Neben dieser Neukategorisierung finden wir auch noch eine geänderte Interpunktion, denn Beyer setzt ein Semikolon am Ende von Teil 1, anstatt

Austens Komma beizubehalten. In Teil 2 finden wir wieder eine Neukategorisierung: Beyer wandelt das Nomen „intermission“ / „Unterbrechung“ [Übers. d. Verf.] im ausgangssprachlichen Text in das Verb „unterbrach“ im zielsprachigen Text. Danach fügt er „Redestrom“ und „kein einziges Mal“ ein. Weder das eine noch das andere sind in Austens Text enthalten. Diese Additionen sind jedoch notwendig, da er den Relativsatz des Originaltextes in Teil 2 durch die geänderte Interpunktion in einen Hauptsatz ändert. In Teil 3 überträgt er „on every subject“ mit dem gängigen Idiom „über alles und jeden“, dichtet aber „wie jemand“ hinzu und eliminiert „proved“ / „bewies“ [Übers. d. Verf.]. Alle Übersetzer fanden es notwendig, „inquire“ in Teil 4 sinngemäß als „genaue Erkundigungen einziehen“ zu übertragen, was dazu führte, dass sie alle das Wort „genau“ auf die eine oder andere Art beifügten. Beyer etwa addiert „und genau“. Nach Meinung der Verfasserin hätte ein einfaches „erkundigte“ genügt²³. Er eliminiert „as to the management of them all“ / „die Führung ihres Haushalts betreffend“ [Übers. d. Verf.] und ändert die Interpunktion von einem Semikolon zu einem Punkt. Dies hat eine Modifikation zur Folge, indem Austens Satz in der Zielsprache in zwei Sätze geteilt wird. In Teil 7 wird „attention“ eliminiert und in Teil 8 wird „nur“ addiert. Beyer überträgt „dictating to others“ / „andere herumzukommandieren“ [Übers. d. Verf.] als „ihren Willen aufzwingen“. Beyers größtenteils äquivalente Übersetzung kann Austens erlebte Rede nur in den Teilen 7 und 8 übertragen.

Grawe & Grawe übersetzen wie gewohnt heterovalent und gehen recht freizügig mit dem Originaltext um. So schreiben sie zum Beispiel auch Teil 1 um. Er entspricht nur sinngemäß dem Original. Sie übertragen „returned“ / „zurückkehrten“ [Übers. d. Verf.] als „wieder [...] hinübergangen“, addieren „nun“, eliminieren „hear“ sowie „talk“ und setzen stattdessen „zuhören“. Den Relativsatz von Teil 2 legen sie mit Teil 3 zusammen, womit sie den Text raffen. In Teil 3 findet sich die Addition „und“. Außerdem ist „wie wenig sie an Widerspruch gewöhnt war“ ungenau übertragen, denn im Originaltext steht eindeutig eine Verneinung: „that she was not used to have her judgement controverted“ / „dass sie es nicht gewohnt war, wenn ihr Urteil in Frage gestellt wurde“ [Übers. d. Verf.]. In Teil 4 setzen auch Grawe & Grawe zusätzlich „und peinlich genau“. „[A] great deal of“ / „eine Menge von“ [Übers. d. Verf.] übertragen sie typisch heterovalent mit „die verschiedensten“. Teil 4 endet

²³ Vgl. dazu Oxford Dictionaries Online: enquire <<http://www.oxforddictionaries.com/definition/english/enquire>> und Online Etymology Dictionary: inquire <http://www.etymonline.com/index.php?term=inquire&allowed_in_frame=0> Letzter Zugriff am 4. 12. 2015.

Teil	Austen (Austen 1981: 254)	Beyer (Austen 2010: 183f)	Grawe & Grawe (Austen 2011b: 167f)
1	<u>When the ladies returned to the drawing room, there was little to be done but to hear Lady Catherine talk,</u>	Als sich die Damen in den Salon zurückzogen, blieb nichts weiter zu tun, als dem Geplauder Lady Catherines zuzuhören;	Als die Damen wieder ins Wohnzimmer hinübergangen, blieb nur die Möglichkeit, Lady Catherine zuzuhören,
2	<u>which she did without any intermission till coffee came in,</u>	sie unterbrach ihren Redestrom kein einziges Mal, bis der Kaffee kam,	die ohne Unterbrechung bis zum Kaffee
3	<u>delivering her opinion on every subject in so decisive a manner, as proved that she was not used to have her judgement controverted.</u>	und tat ihre Meinung über alles und jedes in so entschiedener Art kund wie jemand, der nicht gewohnt ist, daß seinen Ansichten widersprochen wird.	und mit solcher Entschiedenheit über jedes Thema sprach, dass deutlich daraus hervorging, wie wenig sie an Widerspruch gewöhnt war.
4	She inquired into Charlotte's domestic concerns familiarly, and gave her a great deal of advice as to the management of them all;	Sie erkundigte sich sehr ungezwungen und genau nach Charlottes Haushaltsangelegenheiten und gab ihr eine Menge guter Ratschläge.	Sie erkundigte sich vertraulich und peinlich genau nach Charlottes häuslichen Angelegenheiten und gab ihr die verschiedensten Ratschläge, wie sie sie regeln solle.
5	told her how everything ought to be regulated in so small a family as hers,	Sie sagte ihr, wie alles in einer so kleinen Familie wie der ihren geregelt werden müsse	Sie teilte ihr mit, wie mit einem kleinen Haushalt wie dem ihren alles organisiert sein müsse,
6	and instructed her as to the care of her cows and her poultry.	und gab genaue Anweisungen für die Behandlung der Kühe und des Geflügels.	und unterrichtete sie in der Versorgung ihrer Kühe und ihrer Geflügelhaltung.
7	<u>Elizabeth found that nothing was beneath this great lady's attention,</u>	<u>Elisabeth fand, daß für die große Dame nichts zu unbedeutend war,</u>	<u>Elizabeth merkte, dass nichts der Aufmerksamkeit dieser Dame entging,</u>
8	<u>which could furnish her with an occasion of dictating to others.</u>	<u>wenn es ihr nur Gelegenheit gab, anderen ihren Willen aufzuzwingen.</u>	<u>wenn es ihr die Möglichkeit gab, andere zu maßregeln.</u>

Teil	Ott (Austen 2011a: 259f)	Fuchs (Austen 2012: 213)	Allié & Kempf-Allié (Austen 2014: 192f)
1	Als die Damen in den Salon zurückkehrten, gab es wenig anderes zu tun, als Lady Catherine beim Reden zuzuhören.	Als die Damen wieder ins Wohnzimmer hinübergingen, blieb ihnen nichts anderes übrig, als Lady Catherine zuzuhören,	Als die Damen wieder in den Salon zurückgekehrt waren, gab es nicht viel zu tun, außer Lady Catherine beim Reden zuzuhören —
2	Sie redete ununterbrochen, bis der Kaffee kam,	die ohne Unterbrechung bis zum Kaffee	einer Beschäftigung, der sie sich ohne Unterbrechung widmete, bis der Kaffee serviert wurde;
3	und äußerte ihre Meinung zu jedem Thema sehr entschieden, was deutlich zeigte, daß sie keinen Widerspruch gewohnt war.	mit solcher Entschiedenheit über jedes Thema sprach, dass deutlich daraus hervorging, dass sie an Widerspruch nicht gewöhnt war.	zu jedem Thema brachte sie ihre Meinung mit einer Entschlossenheit zum Ausdruck, die deutlich zu verstehen gab, dass sie Widerspruch nicht gewohnt war.
4	Sie erkundigte sich ungeniert und eingehend nach Charlottes Haushaltsproblemen und gab ihr zahlreiche Ratschläge.	Sie erkundigte sich eingehend nach Charlottes häuslichen Angelegenheiten, beriet sie ungebeten über alles Mögliche	Sie erkundigte sich in allen Einzelheiten nach Charlottes häuslichem Leben und erteilte ihr alle erdenklichen Ratschläge zur Haushaltsführung;
5	Sie sagte ihr, wie sie in einer so kleinen Familie alles regeln mußte,	und erklärte ihr, wie sie sich am besten in einem so kleinen Haushalt einrichten müsse	erläuterte ihr, wie die Dinge sich in einer Familie so klein wie der ihren am besten regeln ließen,
6	und unterwies sie in der Vieh- und Geflügelhaltung.	und wie Kühe zu versorgen und Hühner zu züchten seien.	und gab ihr Ratschläge zur Vieh- und Geflügelhaltung.
7	<u>Elizabeth stellte fest, daß sich diese vornehme Dame nichts entgehen ließ,</u>	<u>Elisabeth bemerkte, dass der Aufmerksamkeit dieser großen Lady nichts entging,</u>	<u>Elizabeth merkte bald, dass nichts zu unbedeutend für die Aufmerksamkeit dieser bedeutenden Dame war und es nichts gab,</u>
8	<u>was ihr einen Anlaß bot, andere herumzukommandieren.</u>	<u>was ihr die Möglichkeit gab, anderen Befehle zu erteilen.</u>	<u>was ihr nicht Gelegenheit sein konnte, anderen Anweisungen zu erteilen.</u>

mit einem Punkt statt mit einem Semikolon. Dies hat ebenfalls eine Modifikation zur Folge. In Teil 6 streichen sie „her poultry“ / „ihr Geflügel“ [Übers. d. Verf.] und setzen stattdessen ein völlig anderes Wort: „Geflügelhaltung“. In Teil 7 eliminieren Grawe & Grawe „was beneath“, dafür übertragen sie „attention“ / „Aufmerksamkeit“ [Übers. d. Verf.]. Auch Grawe & Grawe konnten die erlebte Rede in ihrer Übersetzung in den Teilen 7 und 8 in die Zielsprache übertragen.

Ott ändert in Teil 1 die Interpunktion. Statt einem Komma setzt sie einen Punkt. Die dadurch entstandene Modifikation macht ihre Übersetzung von Teil 2 heterovalent, da der Relativsatz im Original in der Zielsprache zum Hauptsatz geändert wird. Teil 2 weist auch eine Neukategorisierung auf, denn Ott überträgt „without intermission“ / „ohne Unterbrechung“ [Übers. d. Verf.] als Adjektiv „ununterbrochen“. Teil 3 wird in der Zielsprache gerafft, indem „in so decisive a manner“ / „mit so einer Entschlossenheit“ [Übers. d. Verf.] von Ott als „sehr entschieden“ wiedergegeben wird. In Teil 4 addiert sie „und eingehend“, um die Idee des „genau erkundigen“ zu übermitteln. „[D]omestic concerns“ / „häusliche Angelegenheiten“ [Übers. d. Verf.] übersetzt Ott mit dem bedeutungsdifferenzierenden Hyponym „Haushaltsproblemen“. Darüber hinaus ist in der Übersetzung von Teil 4 „as to the management of them all“ / „die Führung ihres Haushalts betreffend“ [Übers. d. Verf.] eliminiert. Teil 4 endet mit einem Punkt statt einem Semikolon. Somit unterscheidet sich ebenfalls die Interpunktion vom Original. In Teil 6 ist „her cows and her poultry“ / „ihre Kühe und ihr Geflügel“ [Übers. d. Verf.] eliminiert und durch „Vieh- und Geflügelhaltung“ ersetzt. Dies verändert den Sinn des Textes, da es nun so klingt, als ob Charlotte eine Hufe zu führen hätte, als bloß ein paar Hühner und Kühe zu betreuen. Teil 7 rafft Ott ebenfalls. Anstatt den Originaltext „nothing was beneath this great lady’s attention“ treu als „nichts war der Aufmerksamkeit dieser ehrwürdigen Dame zu unwürdig“ [Übers. d. Verf.] wiederzugeben, setzt Ott „dass sich diese Dame nichts entgehen ließ“. Otts heterovalente Übersetzung gibt die erlebte Rede in den Teilen 7 und 8 wieder.

Teil 1 von Fuchs’ Übersetzung ist eine verbesserte Version der Übersetzung von Grawe & Grawe, denn sie verwendet das gebräuchliche Idiom „blieb [...] nichts anderes übrig“, um Austens „there was little to be done“ ins Deutsche zu übertragen, was eine kompetente Lösung ist. Auch der Relativsatz in Teil 2 ist, wie schon bei Grawe & Grawe, mit Teil 3 zusammengelegt und somit gerafft übersetzt. Fuchs korrigiert aber in Teil 3 die Nachlässigkeit der Übersetzung von Grawe & Grawe: Sie setzt, dem Originaltext treu, die

Verneinung, die Grawe & Grawe nicht beachten. In Teil 4 ist „familiarily“ / „vertraulich“ [Übers. d. Verf.] eliminiert sowie „eingehend“ addiert. Nach dem Komma ist das „and“ im Originaltext im zielsprachigen Text eliminiert, „ungebeten“ willkürlich addiert und „a great deal of advice“ / „jede Menge Ratschläge“ [Übers. d. Verf.] mit „alles Mögliche“ heterovalent übertragen. Hier muss angemerkt werden, dass dieser Teil wortwörtlich aus Karin von Schwabs Übersetzung²⁴ stammt. Der Rest der Textstelle ist tatsächlich von Fuchs völlig neu überarbeitet, weil er nicht in von Schwabs Übersetzung vorhanden ist. Fuchs distanziert sich hier auch von der Übersetzung von Grawe & Grawe und überträgt die Teile 5 bis 8 treu bis äquivalent. Insgesamt gesehen ist Fuchs' Bearbeitung dieser Textstelle eine angenehme Überraschung. Die erlebte Rede wird in den Teilen 7 und 8 erfolgreich in die Zielsprache übertragen.

Auch Allié & Kempf-Allié übertragen diese Stelle gewohnt heterovalent. Teil 1 enden sie mit einem Geviertstrich statt einem Komma. Der darauf folgende Relativsatz in Teil 2, der durch das Komma im Originaltext keine zusätzlichen, erklärenden Floskeln benötigt, braucht in der Zielsprache eine Addition, so fügen Allié & Kempf-Allié „einer Beschäftigung“ hinzu, um den Bezug zu verdeutlichen. Sie ändern die Interpunktion am Ende von Teil 2 erneut und setzen ein Semikolon statt einem Komma. In Teil 4 fehlt „familiarily“ / „vertraulich“ [Übers. d. Verf.]. Dafür ist „inquire“ schon wieder mit „erkundigte sich in allen Einzelheiten“ in die Zielsprache übertragen. Eine gelungene Übersetzung ist „alle erdenklichen Ratschläge“ für Austens „a great deal of advice“. Teil 5 stellt dem Leser den Originaltext in der Zielsprache äquivalent zur Verfügung. In Teil 6 fallen auch Allié & Kempf-Allié der Versuchung anheim, „her cows and her poultry“ als kleinen landwirtschaftlichen Betrieb mit „Vieh- und Geflügelhaltung“ darzustellen statt dem Originaltext treu zu bleiben. In Teil 7 ist „und es gab nichts“ addiert, um den Bezug des Relativsatzes zu verdeutlichen. Allié & Kempf-Allié übertragen die erlebte Rede in den Teilen 7 und 8 ins Deutsche.

3.2.6. *Elizabeth öffnet die Augen*

Wir erinnern uns, dass Mr. Darcy mit seinen Gefühlen für Elizabeth ringt und dass sich Elizabeth vom falschen Schein blenden lässt. Als nächste Stufe in Elizabeths Entwicklung steht das Erwachen: Elizabeth ist gezwungen, der Wahrheit ins Auge zu sehen. Dies wird durch ihre Desillusionierung ausgelöst, die auf Mr. Darcys Heiratsantrag in Kapitel 34 folgt.

²⁴ Vgl. dazu Austen, J. *Stolz und Vorurteil*. Anaconda: Köln 2007. 156.

Die darauf folgenden Kapitel zeigen Elizabeths inneren Kampf und wie sie ihn vor der Außenwelt verbirgt. Die nun folgende Textstelle aus Kapitel 36 wurde nicht ausgewählt, weil sie Austens erlebte Rede ergiebig darstellt, sondern weil sie besondere Herausforderungen an den Übersetzer stellt. Zum einen findet sich gleich zu Anfang in Teil 1 eine Alliteration („[a]stonishment, apprehension“). Zum anderen setzt Austen in Teil 3 Wortwiederholungen („false“ — „falsehood“ und zweimal das Modalverb „must“). Austen verdeutlicht dadurch Elizabeths inneren Tumult, wie sie eine andere Sichtweise statt der eigenen als objektiv richtig zu akzeptieren hat. Zur Darstellung überkochender Emotion wechselt Austen in die direkte Rede. Ihrem hypotaktischen Stil entsprechend verwendet Austen viele Nebensätze, die jedoch staccatoartig gehalten sind. Auch durch die Wahl von Wörtern, die extreme Emotion ausdrücken (wie „astonishment“ statt dem neutralen Wort „surprise“, „apprehension“ statt „fear“, oder „horror“ statt „shock“), sowie durch die rasche Abfolge von Zisch- beziehungsweise Explosivlauten (z.B.: „scarcely“ statt „barely“, „put it hastily away“ statt „hurriedly stowed it away“ oder „protesting“ statt „vowing“) werden Elizabeths tosende Gedanken widergespiegelt. In den Übersetzungen sind nach Meinung der Verfasserin all diese wertvollen Besonderheiten verloren gegangen. Die Textstelle und ihre Übersetzungen sind tabellarisch zusammengefasst auf den Seiten 72 und 73 präsentiert. Die erlebte Rede wurde von der Verfasserin durch Unterstreichung hervorgehoben.

Es scheint, als ob Beyer sehr wohl die Alliteration in Teil 1 erkennt, denn er versucht sie nachzuformen. Dies glückt aber nur zum Teil, denn im ausgangssprachlichen Text beginnt das erste und zweite Nomen mit dem gleichen Anfangslaut. Beyer aber setzt den gleichen Anfangsbuchstaben beim ersten und dritten Nomen: „Erstaunen, Furcht und sogar Entsetzen“. Teil 2 bietet „hätte nur allzugerne“ als heterovalente Entsprechung für „wished“ / „wollte“ [Übers. d. Verf.], was eine komplizierte Übersetzungslösung scheint. „[I]t“ ist eliminiert und das Adverb „entirely“ / „gänzlich“ [Übers. d. Verf.] wird in der Zielsprache mit dem Nomen „das Ganze“ übertragen. Eine weitere heterovalente Entsprechung ist „als unglaublich abgelehnt“ für „discredit“ / „anzweifeln“ [Übers. d. Verf.]. In Teil 3 werden die Verben „muß“ — „ist [...] nicht“ — „kann“ als Übersetzungen für „must“ — „cannot“ — „must“ / „muss“ — „kann nicht“ — „muss“ [Übers. d. Verf.] geboten. Eine Repetitio wurde also ignoriert. Die andere Repetitio „false“ — „falsehood“ / „gelogen“ — „Lüge“ [Übers. d. Verf.] wurde ebenfalls nicht wiedergegeben, denn Beyer bietet als deutsche Entsprechungen „falsch“ — „Entstellung“. Neben der Addition „nur“ finden wir für „grossest“ /

„abscheulichste“ [Übers. d. Verf.] das Hyperonym „plumpe“, bei dem überdies auch noch der Superlativ ignoriert wird. Am Ende von Teil 3 eliminiert Beyer den Geviertstrich, der im Original steht. Diese geänderte Interpunktion hat eine Modifikation zur Folge. Somit beginnt Teil 4 bei Beyer mit einem neuen Satz, bei dem das „and“ des ausgangssprachlichen Textes eliminiert ist. Außerdem ist die Erzählzeit vom Plusquamperfekt zum Präteritum geändert. Teil 5 ist rechtsversetzt und in Teil 6 integriert. „[D]er Inhalt“ ist eine Addition. Danach addiert Beyer „und“ in Teil 6. Durch die vorgenommene Neukategorisierung wird das Partizip „protesting“ / „beteuernd“ [Übers. d. Verf.] als Verb „beteuerte“ übersetzt. Beyer missachtet die eingeleiteten Nebensätze in Teil 6 und 7 und übersetzt sie als Wunschsätze. Besonders hervorzuheben ist Beyers eigenwillige Addition, Elizabeth „werde sich dadurch [durch Mr. Darcys Brief, Anm. d. Verf.] nicht irremachen lassen“. Die erlebte Rede bleibt in Beyers heterovalenter Übersetzung nicht erhalten.

Auch Grawe & Grawe erkennen die Alliteration in Teil 1 und geben sie genauso wie Beyer wieder. Nicht das erste und zweite Nomen beginnen mit demselben Anfangslaut, sondern das erste und dritte. Grawe & Grawe bieten „Erstaunen, Furcht, ja sogar Entsetzen ergriffen sie“ als Entsprechung für „[a]stonishment, apprehension, and even horror, oppressed her“ / „Staunen, Schaudern und sogar Entsetzen plagten sie“ [Übers. d. Verf.]. In Teil 2 setzen sie geschickt das Indefinitpronomen „alles“ für „entirely“. In Teil 3 übersetzen Grawe & Grawe die Verben „must“ — „cannot“ — „must“ / „muss“ — „kann nicht“ — „muss“ [Übers. d. Verf.] mit „kann“ — „kann nicht“ — „schreit“. Daher wird auch in dieser Übersetzung eine Repetitio ignoriert. Die andere Repetitio „false“ — „falsehood“ / „gelogen“ — „Lüge“ [Übers. d. Verf.] wird ebenfalls nicht wiedergegeben, denn Grawe setzen „false“ / „gelogen“ mit „nicht stimmen“ gleich und eliminieren „falsehood“. Stattdessen addieren sie ein im Deutschen gängiges Idiom („[d]as schreit zum Himmel“). Auch in der Übersetzung von Grawe & Grawe wurde der Geviertstrich des Originals gestrichen, was eine Modifikation nach sich zieht. In Teil 4 wird die Erzählzeit vom Plusquamperfekt zum Präteritum in der Zielsprache geändert. In Teil 6 ersetzen Grawe & Grawe das Partizip „protesting“ / „beteuernd“ durch ein Verb im Präteritum („schwor“). Im ausgangssprachlichen Text folgen auf das Partizip eingeleitete Nebensätze; in der Übersetzung von Grawe & Grawe aber stehen Infinitivkonstruktionen. Bei dieser heterovalenten Übertragung blieb die erlebte Rede ebenfalls nicht erhalten.

Teil	Austen (Austen 1981: 274)	Beyer (Austen 2010: 227)	Grawe (Austen 2011b: 209)
1	Astonishment, apprehension, and even horror, oppressed her.	Erstaunen, Furcht und sogar Entsetzen ergriffen sie.	Erstaunen, Furcht, ja sogar Entsetzen ergriffen sie.
2	<u>She wished to discredit it entirely</u> , repeatedly exclaiming,	Sie hätte nur allzugern das Ganze als unglaubwürdig abgelehnt und rief wiederholt aus:	Sie hätte am liebsten alles bezweifelt und rief wiederholt:
3	“This must be false! This cannot be! This must be the grossest falsehood!”—	»Das muß falsch sein! Das ist ja nicht möglich! Das kann nur eine plumpe Entstellung sein!«	»Das kann nicht stimmen! Das kann nicht wahr sein! Das schreit zum Himmel!«
4	and when she had gone through the whole letter,	Als sie mit dem ganzen Brief fertig war,	Und als sie schließlich mit dem ganzen Brief zu Ende war,
5	though scarcely knowing anything of the last page or two,	(zu Teil 6)	obwohl sie von den beiden letzten Seiten kaum etwas begriffen hatte,
6	put it hastily away, protesting that she would not regard it,	steckte sie ihn hastig weg, obwohl ihr der Inhalt der letzten paar Seiten kaum bewußt war, und beteuerte, sie werde sich dadurch nicht irremachen lassen,	steckte sie ihn hastig ein und schwor sich, ihn nicht ernst zu nehmen
7	that she would never look in it again.	sie werde ihn nie wieder ansehen.	und nie mehr anzusehen.

Teil	Ott (Austen 2011a: 321f)	Fuchs (Austen 2012: 262)	Allié & Kempf-Allié (Austen 2014: 237)
1	Befremden, Besorgnis, ja Entsetzen beschlichen sie.	Erstaunen, Furcht und sogar Entsetzen ergriffen sie.	Verblüffung, Furcht, ja Entsetzen überkamen sie.
2	<u>Sie wollte alles anzweifeln</u> und rief immer wieder:	<u>Sie wollte das alles nicht glauben</u> und rief wiederholt:	Am liebsten hätte sie nichts von alledem geglaubt, und mehrere Male rief sie:
3	»Das ist gelogen, das kann nicht sein! Das muß eine plumpe Lüge sein!«	»Das ist nicht wahr! Das kann nicht stimmen! Das muss eine niederträchtige Lüge sein!«	»Das muss gelogen sein! Das kann nicht sein! Das ist eine unverschämte Unterstellung!«;
4	Als sie schließlich den ganzen Brief gelesen hatte,	Und als sie den ganzen Brief durchgelesen hatte,	und als sie den Brief ganz gelesen hatte,
5	(zu Teil 6)	ohne jedoch von den beiden letzten Seiten auch nur ein einziges Wort begriffen zu haben,	auch wenn sie von den letzten ein oder zwei Seiten kaum etwas aufgenommen hatte,
6	steckte sie ihn hastig weg, obgleich sie von den letzten Seiten fast nichts begriffen hatte, und gelobte, ihm keine Beachtung zu schenken	steckte sie ihn eilig fort und nahm sich vor, sich nicht im Geringsten durch ihn beeinflussen zu lassen	steckte sie ihn hastig ein und versicherte sich, dass sie nichts davon glauben
7	und nie mehr hineinzuschauen.	und ihn nie wieder anzusehen.	und dass sie nie wieder einen Blick darauf werfen würde.

Otts Übersetzung bietet eine dem Originaltext treue Alliteration in Teil 1, denn „[a]stonishment, apprehension“ wird mit „Befremden, Besorgnis“ übertragen. In Teil 3 werden die Verben „must“ — „cannot“ — „must“ / „muss“ — „kann nicht“ — „muss“ [Übers. d. Verf.] mit „ist“ — „kann nicht“ — „muß“ übersetzt. Diese Repetitio ist also nicht geglückt, dafür aber die zweite, denn Ott übersetzt „false“ — „falsehood“ mit „gelogen“ — „Lüge“. Danach setzt Ott jedoch für den Superlativ „grossest“ / „abscheulichste“ [Übers. d. Verf.] ein Hyperonym im Positiv („plumpe“). Ott eliminiert den Geviertstrich am Schluss von Teil 3 und es folgt eine Modifikation. Teil 5 versetzt Ott auch in Teil 6 und überträgt „the last page or two“ / „die letzten ein, zwei Seiten“ [Übers. d. Verf.] heterovalent als „von den letzten Seiten“. Auch Ott übersetzt das Partizip „protesting“ / „beteuernd“ [Übers. d. Verf.] als Verb im Präteritum („gelobte“), eliminiert die eingeleiteten Nebensätze in Teil 6 und 7 und setzt Infinitivkonstruktionen an ihre Stelle. Dass sie in Teil 6 das gängige Idiom „keine Beachtung zu schenken“ für „would not regard it“ setzt, ist eine gelungene Lösung. Otts äquivalente Übersetzung überträgt die erlebte Rede allerdings nur in Teil 2.

Fuchs' Überarbeitung der Übersetzung von Schwabs²⁵ bietet keine neuen Erkenntnisse. In Teil 1 versucht sie, die Alliteration zu erhalten, es gelingt ihr aber nur in einem Ausmaß wie Beyer oder Grawe & Grawe. Statt dem ersten und zweiten Nomen beginnen das erste und dritte Nomen mit demselben Anfangslaut. In Teil 2 setzt sie „wished“ wie auch Ott mit „wollte“ gleich, das eine treffendere Übertragung ist als die von Beyer oder Grawe & Grawe. In Teil 3 sind beide Wortwiederholungen ignoriert. Die Verben „must“ — „cannot“ — „must“ / „muss“ — „kann nicht“ — „muss“ [Übers. d. Verf.] werden mit „ist“ — „kann nicht“ — „muss“ übersetzt. Statt „false“ / „gelogen“ [Übers. d. Verf.] setzt Fuchs „nicht wahr“, daher geht ebenso die Repetitio mit „false“ — „falsehood“ / „gelogen“ — „Lüge“ [Übers. d. Verf.] verloren. Fuchs eliminiert den Geviertstrich am Ende von Teil 3. Der nach der Modifikation entstandene neue Satz in Teil 4 steht wie der Originaltext im Plusquamperfekt. Teil 5 ist äquivalent übersetzt, da „the last page or two“ / „die letzten ein, zwei Seiten“ [Übers. d. Verf.] als „von den beiden letzten Seiten“ wiedergegeben wird. In Teil 6 wird das Partizip „protesting“ / „beteuernd“ [Übers. d. Verf.] durch das Hyperonym „nahm sich vor“ ersetzt. Die eingeleiteten Nebensätze im ausgangssprachlichen Text in den Teilen 6 und 7 werden als Infinitivkonstruktionen ins Deutsche übertragen. Fuchs bewahrt die erlebte Rede in Teil 2 in ihrer äquivalenten Bearbeitung.

²⁵ Vgl. dazu Austen, J. *Stolz und Vorurteil*. Anaconda: Köln 2007. 192.

Allié & Kempf-Allié ignorieren in ihrer Übersetzung die Alliteration in Teil 1. Teil 2 bietet eine Interpretation des Originaltextes. „Am liebsten“ ist eine Addition, „wished“ ist eliminiert, dafür wurde „hätte [...] nichts [...] geglaubt“ gesetzt und „entirely“ / „gänzlich“ [Übers. d. Verf.] ist mit dem Demonstrativpronomen „allem“ übertragen. „[D]iscredit“ / „anzweifeln“ [Übers. d. Verf.] ist als „nichts [...] geglaubt“ übersetzt. Die Wortwiederholungen in Teil 3 werden nicht wiedergegeben: „[M]ust“ — „cannot“ — „must“ / „muss“ — „kann nicht“ — „muss“ [Übers. d. Verf.] ist als „muss“ — „kann nicht“ — „ist“ zu finden und „false“ — „falsehood“ als „gelogen“ — „Unterstellung“. Am Ende von Teil 3 setzen sie ein Semikolon statt einem Geviertstrich und führen als einzige Übersetzer den Satz in Teil 4 fort. Die Erzählzeit bleibt unverändert und der ausgangssprachliche Text ist äquivalent in die Zielsprache übertragen. In Teil 5 finden Allié & Kempf-Allié eine gute Lösung für „knowing“, denn sie setzen das im Deutschen gängige „aufgenommen“. In Teil 6 übersetzen Allié & Kempf-Allié wie ihre Vorgänger das Partizip als Verb im Präteritum („versicherte“), halten sich danach jedoch an den Originaltext und die darin gesetzten eingeleiteten Nebensätze in den Teilen 6 und 7. Die erlebte Rede ist nicht in die Zielsprache übertragen.

3.2.7. *Elizabeth klagt an*

Kapitel 42 gibt uns einen Einblick in die glücklichen Anfänge der Ehe von Mr. und Mrs. Bennet, die sich jedoch rasch ins Gegenteil wandelten. Mr. Bennet ergab sich seinem selbst auferlegten Schicksal. Anstatt sich, wie andere es als Usus empfanden, eine Geliebte zu nehmen, zog er sich aufs Land und dort in seine Bibliothek zurück. Die Dummheit seiner Frau trug dabei zum Großteil seiner Unterhaltung bei. Elizabeth gibt zu, dass sie sein ungebührliches Benehmen als Ehemann aus eigennützigen Gründen ignorierte, denn es war ihr wichtiger, dass er sie mochte, als dass er sich anständig ihrer Mutter gegenüber benahm. Elizabeth ist aber nun an jenem Punkt in ihrer Entwicklung angelangt, wo sie nicht mehr wegsehen kann und geht hart mit ihrem Vater ins Gericht. Die hierzu ausgewählte Textstelle ist mitsamt ihren Übersetzungen tabellarisch auf den Seiten 78 und 79 präsentiert. Die erlebte Rede wurde von der Verfasserin durch Unterstreichung hervorgehoben.

Beyer eliminiert in Teil 1 „however“ und nimmt eine Linksversetzung vor. Er stellt „to the impropriety of her father’s behaviour as a husband“, übersetzt als „[g]egenüber diesem ungehörigen Verhalten ihres Vaters in seiner Eigenschaft als Ehemann“, vor das Hauptverb an den Anfang des Satzes. Dazu ist noch anzumerken, dass Beyers Entscheidung, das

Hyponym „Eigenschaft“ als Entsprechung für „behaviour“ / „Benehmen“ [Übers. d. Verf.] zu setzen, nicht nachvollziehbar ist. Ebenso entzieht sich Beyers Übersetzung von „with pain“ in Teil 2 als „peinlich“ jeglicher Logik, denn es ist weit von der Bedeutung des ausgangssprachlichen Textes entfernt. Er übersetzt „abilities“ / „Qualitäten“ [Übers. d. Verf.] als „geistige Anlagen“, eine Entsprechung, die holprig klingt. Das Adjektiv „affectionate“ / „liebepoll“ [Übers. d. Verf.] übersetzt er als Nomen („Liebe“). Er eliminiert „treatment“ und addiert den Relativsatz „die er ihr entgegenbrachte“. Darüber hinaus ändert er in Teil 2 die Erzählzeit vom Präteritum zum Plusquamperfekt, wenn er „she endeavoured to forget“ / „sie versuchte zu vergessen“ [Übers. d. Verf.] ins Deutsche als „hatte sie sich bemüht, das zu vergessen“ überträgt. Die Teile 3 und 4 erfindet Beyer neu. Er addiert „sein höchst verwerfliches Verhalten“. „[T]hat continual breach of conjugal obligation and decorum“ / „jenen ständigen Verrat an ehelicher Pflicht und Anstand“ [Übers. d. Verf.] wird als „Nichtachtung ehelicher Verpflichtung und ehelichen Anstands“ in Teil 4 versetzt. In Teil 5 ist Beyers „unangemessenen“ zwar ein etabliertes Äquivalent von „unsuitable“, jedoch würde nach Meinung der Verfasserin die Entsprechung „ungeeignet“ den Sinn des ausgangssprachlichen Textes besser treffen. Zum Schluss von Teil 5 setzt Beyer ein Semikolon statt einem Komma. Beyer überträgt in Teil 6 „schlecht“ für „ill-judged“ / „unbedacht“ [Übers. d. Verf.] und „Anwendung“ für „directions“ / „Ausrichtung“ [Übers. d. Verf.]. Am Ende von Teil 6 steht ein Geviertstrich statt einem Semikolon. In Teil 7 schreibt Austen „rightly used“, das treu übertragen „rechtens eingesetzt“ [Übers. d. Verf.] bedeutet. Beyer überträgt diese zwei Wörter viel zu umständlich als „wenn sie in der rechten Weise gebraucht worden wären“. Am Ende von Teil 7 überträgt Beyer „enlarging the mind of his wife“ / „den Horizont seiner Gattin zu erweitern“ [Übers. d. Verf.] als „an der Beschränktheit der Frau nichts ändern“. Diese Interpretation des Originaltextes erscheint der Verfasserin äußerst fragwürdig. Die Entscheidungen des Übersetzers in der Bearbeitung dieser Textstelle lassen allesamt an seiner Kompetenz zweifeln. Beyers heterovalente Übersetzung hält die erlebte Rede in den Teilen 5 und 6 aufrecht.

Grawe & Grawe übersetzen in Teil 1 das Nomen „impropriety“ als Adjektiv „ungehörig“. Außer dieser Neukategorisierung ist Teil 1 treu übersetzt. Die Partizipialkonstruktion im Originaltext in Teil 2 wird von den Übersetzern in der Zielsprache durch einen Kausalsatz ersetzt. „[A]bilities“ / „Qualitäten“ [Übers. d. Verf.] übersetzen sie mit dem Hyponym „Intelligenz“, „affectionate“ / „liebepoll“ [Übers. d. Verf.] übertragen sie

mit dem Hyperonym „herzliches“ und „treatment“ / „Umgehen“ [Übers. d. Verf.] übersetzen sie als „Verhältnis“. Teil 4 beginnt mit „dessen er sich dadurch schuldig machte“. Wir finden bei Beyer Ähnliches an gleicher Stelle: „dessen er sich schuldig machte“. Beide Additionen sind im Originaltext nicht zu finden. Offensichtlich hielten es aber sowohl Beyer als auch Grawe & Grawe für notwendig, diese Phrase einzubauen, da sie „which [...] was so highly reprehensible“ / „das so unermesslich verwerflich war“ [Übers. d. Verf.] eliminieren. Grawe & Grawe setzen überraschenderweise in Teil 4 einen eingeleiteten Nebensatz statt einem Modalsatz und übersetzen „in exposing his wife to the contempt of her own children“ mit „dass er seine Frau der Verachtung der eigenen Kinder aussetzte“. In Teil 5 wurde „as now“ eliminiert. In Teil 6 finden wir die Addition „dass ihr Vater seine Talente verschleuderte“, die vermutlich „so ill-judged a direction of talents“ / „von einer so fehlgeleiteten Ausrichtung der eigenen Talente“ [Übers. d. Verf.] ersetzen soll. Am Ende setzen Grawe & Grawe ein Komma statt einem Semikolon. Trotz der Eliminierung von „incapable of“ in Teil 7 gilt dieser Teil als äquivalent übersetzt. Die erlebte Rede bleibt in der Übersetzung von Grawe & Grawe nur in Teil 6 erhalten.

Ott nimmt in Teil 1 eine Neukategorisierung vor, indem sie das Nomen „impropriety“ / „Ungebühr“ [Übers. d. Verf.] als Adjektiv „unzulänglich“ übersetzt. Auch das Verb „benahm“ ist eine Neukategorisierung, das vom Nomen „behaviour“ im Ausgangssprachlichen Text herrührt. In Teil 2 setzt sie statt einem Semikolon ein Komma und übersetzt Austens Partizipialkonstruktion mit einem Kausalsatz. Wieder finden wir eine Neukategorisierung, denn Ott überträgt das Adjektiv „affectionate“ / „liebepoll“ [Übers. d. Verf.] mit dem Nomen „Liebe“ und eliminiert „treatment“. Die Teile 3 und 4 übersetzt sie gerafft. In Teil 3 addiert sie einen eingeleiteten Nebensatz, während sie den Relativsatz in Teil 4 eliminiert. „[I]n exposing his wife to the contempt of her own children“ / „indem er seine Frau der Verachtung der eigenen Kinder aussetzte“ [Übers. d. Verf.] überträgt Ott als „seine Frau vor den Kindern lächerlich machte“, eine geraffte, aber sinnäquivalente Übersetzungslösung. Teil 5 ist eine treue und vortreffliche Übersetzung. Ebenso ist Teil 6 äquivalent übertragen, da Ott das Nomen „evils“ als Adjektiv „übel“ überträgt sowie „Folgen“ addiert. Teil 7 ist eine durchwegs gediegene, äquivalente Übersetzung. Otts Translation kann die erlebte Rede in den Teilen 5 und 6 in die Zielsprache übertragen.

Teil	Austen (Austen 1981: 288)	Beyer (Austen 2010: 261)	Grawe & Grawe (Austen 2011b: 241f)
1	Elizabeth, however, had never been blind to the impropriety of her father's behaviour as a husband.	Gegenüber diesem ungehörigen Verhalten ihres Vaters in seiner Eigenschaft als Ehemann war Elisabeth nie blind gewesen.	Elizabeth war allerdings nie blind gegenüber dem ungehörigen Verhalten ihres Vaters als Ehemann gewesen.
2	<u>She had always seen it with pain; but respecting his abilities, and grateful for his affectionate treatment of herself, she endeavoured to forget what she could not overlook,</u>	Es hatte sie immer peinlich berührt; doch da sie seine geistigen Anlagen achtete und für die Liebe, die er ihr entgegenbrachte, dankbar war, hatte sie sich bemüht, das zu vergessen, was sie nicht übersehen konnte,	Es hatte ihr immer wehgetan, aber weil sie seine Intelligenz schätzte und dankbar für sein herzliches Verhältnis zu ihr war, versuchte sie zu vergessen, was sie nicht übersehen konnte,
3	<u>and to banish from her thoughts that continual breach of conjugal obligation and decorum</u>	und aus ihren Gedankengängen sein höchst verwerfliches Verhalten zu verbannen,	und aus ihren Gedanken den ständigen Bruch ehelicher Schuldigkeit und ehelichen Anstandes zu verbannen,
4	<u>which, in exposing his wife to the contempt of her own children, was so highly reprehensible.</u>	dessen er sich schuldig machte, wenn er unter Nichtachtung ehelicher Verpflichtung und ehelichen Anstands seine Frau dauernd der Verachtung ihrer Kinder preisgab.	dessen er sich dadurch schuldig machte, dass er seine Frau der Verachtung ihrer eigenen Kinder aussetzte.
5	<u>But she had never felt so strongly as now the disadvantages which must attend the children of so unsuitable a marriage,</u>	<u>Doch nie zuvor hatte sie die Nachteile so stark gefühlt, die Kindern aus einer so unangemessenen Ehe erwachsen mußten;</u>	Aber noch nie hatte sie die Nachteile so stark empfunden, die den Kindern aus einer so ungleichen Ehe erwachsen,
6	<u>nor ever been so fully aware of the evils arising from so ill-judged a direction of talents;</u>	<u>noch nie war sie sich der üblen Folgen so bewußt gewesen, die eine so schlechte Anwendung guter Anlagen nach sich zog —</u>	<u>und noch nie waren ihr die Übel so bewusst, die daraus entstanden, dass ihr Vater seine Talente verschleuderte,</u>
7	<u>talents which, rightly used, might at least have preserved the respectability of his daughters, even if incapable of enlarging the mind of his wife.</u>	Anlagen, die, wenn sie in der rechten Weise gebraucht worden wären, wenigstens das Ansehen der Töchter gesichert hätten, wenn sie schon an der Beschränktheit der Frau nichts ändern konnten.	Talente, die richtig angewandt wenigstens den guten Ruf seiner Töchter hätten erhalten können, wenn sie schon nicht die Einsicht seiner Frau förderten.

Teil	Ott (Austen 2011a: 369f)	Fuchs (Austen 2012: 302f)	Allié & Kempf-Allié (Austen 2014: 272f)
1	Doch Elizabeth war nie blind dafür gewesen, wie unzulänglich sich ihr Vater als Ehemann benahm.	Elisabeth hatte jedoch stets erkannt, wie wenig auch ihr Vater dem Ideal eines Ehemannes entsprach.	Elizabeth hatte allerdings nie die Augen davor verschlossen, wie ungehörig ihr Vater sich als Ehemann betrug.
2	Dies hatte sie immer geschmerzt, aber da sie seine Geistesgaben schätzte und dankbar war für seine Liebe zu ihr, versuchte sie zu vergessen, was sie nicht übersehen konnte,	Diese Erkenntnis betrückte sie tief; aber weil sie seine Fähigkeiten schätzte und ihm für sein herzliches Verhältnis zu ihr dankbar war, versuchte sie zu vergessen, was sie nicht übersehen konnte,	Sie hatte es stets mit Schmerz gesehen; doch da sie seinen Verstand schätzte und dankbar dafür war, dass er sie mit seiner Zuneigung verwöhnte, mühte sie sich zu vergessen, was sie nicht übersehen konnte,
3	und aus ihren Gedanken zu verbannen, daß er ständig den ehelichen Anstand verletzte	und den höchst tadelnswerten und ständigen Bruch ehelicher Pflicht und ehelichen Anstandes aus ihren Gedanken zu verbannen,	und aus ihrem Kopf den Gedanken an jenen dauerhaften Mangel an Achtung und Pflichtgefühl zu verbannen,
4	und seine Frau vor den Kindern lächerlich machte.	nämlich seine Frau der Verachtung ihrer eigenen Kinder auszusetzen.	jene in hohem Maße tadelnswerte Art ihres Vaters, seine Frau vor den eigenen Kindern der Lächerlichkeit preiszugeben.
5	<u>Doch noch nie hatte sie die Nachteile, die den Kindern aus einer so unausgewogenen Ehe erwachsen mußten, so deutlich empfunden wie jetzt,</u>	<u>Doch nie zuvor hatte sie die Nachteile so stark empfunden, die den Kindern aus einer derart unpassenden Verbindung erwachsen müssen,</u>	Aber nie war ihr so deutlich aufgegangen wie jetzt, wie sehr Kinder aus einer derart ungleichen Ehe benachteiligt waren,
6	<u>noch nie war sie sich der üblen Folgen so bewußt gewesen, die aus derart irregeleiteten Fähigkeiten erwachsen mußten,</u>	<u>und nie waren ihr die Übel so deutlich zu Bewusstsein gekommen, die daraus entstanden, dass ihr Vater seine Talente verschleuderte,</u>	und auch welche Übel sich ergaben, wenn man einen so unvernünftigen Gebrauch von seinen Talenten machte —
7	Fähigkeiten, die, richtig eingesetzt, zumindest das Ansehen seiner Töchter hätten retten können, wenn auch nicht den Verstand seiner Frau schärfen.	<u>Talente, die richtig eingesetzt zumindest des guten Ruf seiner Töchter hätten erhalten können, selbst wenn sie den Horizont seiner Ehefrau nicht erweitern konnten.</u>	Talenten, die, besser angewendet, sonst vielleicht wenigstens die Ehrbarkeit seiner Töchter bewahrt hätten, auch wenn es nicht gereicht hätte, seiner Frau zu mehr Verstand zu verhelfen.

Fuchs verbessert nur zum Teil Karin von Schwabs Übersetzung²⁶ dieser Textstelle. „[H]ad never been blind to“ / „war niemals blind gewesen gegenüber“ [Übers. d. Verf.] wird bei Fuchs zu „hatte [...] stets erkannt“ umgeschrieben. Die Heterovalenz von Teil 1 wird potenziert, da Fuchs die zweite Hälfte dieses Teils wortwörtlich von Karin von Schwabs Übersetzung ohne Änderung entnimmt. „[W]ie wenig auch ihr Vater dem Ideal eines Ehemannes entsprach“ ist interpretierend und frei mit dem ausgangssprachlichen Text assoziiert. In Teil 2 ändert Fuchs die Erzählzeit vom Plusquamperfekt auf Präteritum, was bedeutende Auswirkung auf den Sinn der Übertragung hat. Austen möchte zum Ausdruck bringen, dass es Elizabeth schon immer schmerzlich bewusst gewesen war, dass ihr Vater ihre Mutter so verwerflich behandelte. Fuchs' Übersetzung aber lässt Elizabeth erst in diesem Moment der (plötzlichen?) Erkenntnis den Schmerz verspüren. Die Übersetzung weist Widersprüche auf und hat nichts mit dem Original gemeinsam. „Erkenntnis“ ist außerdem eine Addition und das „betrübte“ ist ein fahles Hyperonym für „had [...] seen it with pain“ / „hatte sie immer mit Schmerz erfüllt“ [Übers. d. Verf.], denn es trifft nicht die Tiefe der Emotion, die der ausgangssprachliche Text beschreibt. Wie Grawe & Grawe zuvor setzt auch Fuchs einen Kausalsatz und umgeht somit die Partizipialkonstruktion. „[H]öchst tadelnswerten“ ist aus Teil 4 an den Anfang von Teil 3 versetzt. Der Rest von Teil 3 ist eine überarbeitete Version der Übersetzung von Grawe & Grawe, die den Sinn des Originals eher trifft. In Teil 4 wurde der Relativsatz sowie die darin eingebaute Partizipialkonstruktion eliminiert. An seine Stelle tritt ein Kausalsatz, der durch ein Konjunkionaladverb eingeleitet wird. Eine derartige Bearbeitung des Textes erscheint der Verfasserin eher eine Paraphrasierung als eine Übersetzung zu sein. Teil 5 ist eine überarbeitete Version der Übersetzung Beyers. Die Teile 6 und 7 sind wieder Überarbeitungen der entsprechenden Teile bei Grawe & Grawe, wobei anzumerken ist, dass Fuchs als einzige Austens „enlarging the mind of his wife“ / „den Horizont seiner Gattin zu erweitern“ [Übers. d. Verf.] treu als „den Horizont seiner Ehefrau [...] erweitern“ überträgt. Leider eliminiert sie „incapable of“, addiert dafür jedoch „nicht [...] konnte“, was wiederum die Bedeutung verändert. Die heterovalente Übersetzung von Fuchs schafft es, die erlebte Rede in den Teilen 5, 6 und 7 in der Zielsprache wiederzugeben.

Allié & Kempf-Allié nehmen in Teil 1 eine Neukategorisierung vor, wenn sie das Nomen „behaviour“ als Verb „betrug“ übersetzen. In Teil 2 setzen sie einen Kausalsatz statt

²⁶ Vgl. dazu Austen, J. *Stolz und Vorurteil*. Anaconda: Köln 2007. 221f.

der Partizipialkonstruktion, indem sie „Verstand“ als geschmackvolle Entsprechung von „abilities“ verwenden. „[D]ass er sie mit seiner Zuneigung verwöhnte“ ist ein in den Originaltext hineininterpretierter Sinn. In Teil 3 findet sich als Entsprechung für „to banish from her thoughts“ / „aus ihren Gedanken zu verbannen“ [Übers. d. Verf.] die unterhaltsame Phrasierung „aus ihrem Kopf den Gedanken [...] zu verbannen“. Das erinnert an einen Pleonasmus, denn von wo sonst sollte Elizabeth ihre Gedanken verdrängen? Allié & Kempf-Allié eliminieren „breach“ / „Verrat“ [Übers. d. Verf.], addieren dafür aber das Hyponym „Mangel“, was die Aussage des Textes entscheidend verändert. In Teil 4 wird der Relativsatz eliminiert und die Partizipialkonstruktion als Infinitivkonstruktion ins Deutsche übertragen. Diese Bearbeitung ist jedoch die bisher am meisten äquivalente Übersetzungslösung. In Teil 5 setzen Allié & Kempf-Allié das umgangssprachliche Verb „aufgegangen“ für „felt“ / „empfunden“ [Übers. d. Verf.], das keine adäquate Lexik für eine Übersetzung Austens ist. Die umgangssprachliche Übertragung zieht sich noch weiter, denn Allié & Kempf-Allié verwenden in Teil 6 das Indefinitpronomen „man“ in einem unerwarteten Konditionalsatz, der sich vom kommunikativen Wert des Originaltextes entfernt. Zum Schluss ändern Allié & Kempf-Allié auch noch die Interpunktion und setzen statt einem Semikolon einen Geviertstrich. In Teil 7 schlagen die Übersetzer „besser“ als Entsprechung für „rightly“ / „rechters“ [Übers. d. Verf.] vor, wodurch die ursprüngliche Bedeutung verloren geht. Es werden „sonst“ und „vielleicht“ addiert, während „might“ eliminiert wird. „[S]einer Frau zu mehr Verstand zu verhelfen“ ist eine sprachschöpferische Bearbeitung, die nicht annähernd die Aussage des Originaltextes trifft. Diese heterovalente Übersetzung überträgt die erlebte Rede nicht ins Deutsche.

3.2.8. *Elizabeth verliebt sich in Pemberley/Mr. Darcy*

Nach ihrer Desillusionierung beginnt Elizabeth, die Welt und vor allem Mr. Darcy mit anderen Augen zu sehen. Obgleich sich ihre Vorurteile verringern, verschwinden sie erst völlig, als sie das Gut Pemberley zum ersten Mal in Kapitel 43 sieht. So wie das Herrenhaus über die umgebende Landschaft ragt, so wie die Außenanlagen natürlich und gepflegt, aber keineswegs gekünstelt angelegt sind, so ist der Herr des Guts selbst. Auch versteht Elizabeth jetzt, dass Pemberley für eine sichere Zukunft steht. Mr. Darcy ist reich, wie am Zustand des Guts zu sehen ist. In diesem Moment wird ihr klar, dass sie ihr Glück als Mr. Darcys Ehefrau finden würde. Er hat es nicht nötig, etwas vorzugeben, was er nicht ist. Außerdem ist er der reichste und vernünftigste Mann weit und breit. Deshalb gibt Elizabeth später zu, sie habe

ihn genau ab jenem Zeitpunkt geliebt, als sie das erste Mal Pemberley sah: „I believe I must date it [dass sie Mr. Darcy liebe, Anm. d. Verf.] from my first seeing his beautiful grounds at Pemberley“ (Austen 1981: 353). Die ausgewählte Textstelle ist nebst ihren Übersetzungen tabellarisch zusammengefasst auf den Seiten 84 und 85 präsentiert. Die erlebte Rede wurde durch Unterstreichung hervorgehoben.

Beyer modifiziert Teil 1 gleich zweimal. Zuerst setzt er einen Punkt statt einem Komma. Der dadurch entstandene zweite Satz in Teil 1 ersetzt die Partizipialkonstruktion im Originaltext. Beyer überträgt die Lage Pemberleys als „auf ansteigendem Gelände“, was treu Austens „on rising ground“ wiedergibt. Aber bei Beyer steht der Steinbau „vor einem hohen, waldigen Bergrücken“. Diese Übersetzung unterscheidet sich vom Original in zwei wichtigen Punkten. Erstens eliminiert Beyer Austens Beschreibung von Pemberley als „backed by“ / „gestützt von“ [Übers. d. Verf.] und ersetzt es durch die Präposition „vor“. Zweitens wird im Ausgangssprachlichen Text Pemberley von „hills“ / „Hügeln“ gestützt. Beyers „Bergrücken“ erinnert hingegen an bedrohliche Felsen. Beides sind Punkte, die den Sinn des Originals nicht exakt wiedergeben, daher kann hier nur von einer heterovalenten Übertragung ausgegangen werden. Beyer setzt am Ende von Teil 1 einen weiteren Punkt statt einem Semikolon und nimmt damit die zweite Modifikation vor. In Teil 2 übersetzt Beyer „a stream of some natural importance“ / „ein von Natur aus breiterer Wasserlauf“ [Übers. d. Verf.] als „ein schon von Natur aus nicht unbedeutender Wasserlauf“. Die Addition „nicht unbedeutend“ sowie die damit verbundene Eliminierung wichtiger Teile des Originaltextes machen auch diesen Teil zur heterovalenten Übertragung. Eine weitere Addition ist „von beachtlicher Breite“ und „ohne daß die künstliche Nachhilfe auffiel“ — eine recht umständliche Übertragung von „without any artificial appearance“ / „ohne jeglichen künstlichen Anschein“ [Übers. d. Verf.]. Beyer hat anscheinend auch in Teil 3 Schwierigkeiten, die Beschreibung Pemberleys treu wiederzugeben, denn er addiert das Indefinitpronomen „man“ und „künstelnd nachgeholfen“ ohne ersichtlichen Grund hinzu. Dafür eliminiert er „falsely adorned“ / „ausgeladen geschmückt“ [Übers. d. Verf.]. An seiner treuen Übersetzung von Teil 4 gibt es nichts auszusetzen. Hingegen stellt uns Teil 5 erneut vor ein Rätsel. Beyer setzt hier eine Inversion, die aber nicht vom Ausgangssprachlichen Text diktiert wird. Eine Inversion dient zur speziellen Betonung, aber dass Elizabeth noch nie so einen schönen Flecken Erde gesehen hat, ist von Beyer in den Text hineininterpretiert. In Teil 6 eliminiert Beyer „or“, während er „und“ addiert. Er missachtet die Erzählzeit und ändert das

Plusquamperfekt ins Präteritum. In Teil 7 nimmt er eine Neukategorisierung vor, indem er das Nomen „admiration“ als Adjektiv „begeistert“ übersetzt. Statt mit einem Semikolon endet Teil 7 mit einem Komma. In Teil 8 wurde der Konjunktiv unterschlagen. Dadurch, dass Beyer „might“ ersatzlos eliminiert, ergibt der deutsche Text einen völlig anderen Sinn als der Originaltext. Wenigstens beachtet Beyer den eingeleiteten Nebensatz und übersetzt ihn treu. Beyers Übersetzung dieser Stelle wirkt anfangs unbeholfen, wird aber gegen Ende besser. Der Gesamteindruck einer heterovalenten Übertragung bleibt jedoch und Beyer kann die erlebte Rede in seiner Übersetzung nicht wiedergeben.

Grawe & Grawe übersetzen „rising ground“ in Teil 1 als „Abhang“. Pemberley liegt in Austens Text auf einer Anhöhe („rising ground“) und nicht, wie in dieser Übersetzung, an einem Abhang — auf Englisch „hillside“ [Übers. d. Verf.]. Auch wird Pemberley bei Grawe & Grawe nicht von einer bewaldeten Hügelkette gestützt („backed by“), sondern „eingerahmt“, was im Englischen „nestled (in)“ [Übers. d. Verf.] lautet. Während „umrahmt von“ an eine Verzierung erinnert, beinhaltet Austens „backed by“ aber die Idee des Schutzes. Es handelt sich in diesem Fall daher nicht um Sinnäquivalenz. In Teil 2 übersetzen sie „a stream of some natural importance“ / „ein von Natur aus breiterer Wasserlauf“ [Übers. d. Verf.] als „der ohnehin breite Fluss“, wobei „ohnehin“ eine Addition ist. Die Verfasserin zweifelt an der Entsprechung „Fluss“, obwohl es sich um ein etabliertes Äquivalent handelt. Dies liegt darin begründet, dass ein Fluss einen Stausee bildet; ein Wasserlauf allerdings zu einem Schwimmteich gestaut wird. Grawe & Grawe übertragen „without any artificial appearance“ / „ohne jeglichen künstlichen Anschein“ [Übers. d. Verf.] als eingeleiteten Nebensatz, in dem „artificial“ ins Gegenteil („natürlich“) verkehrt ist: „dass die Anlage einen völlig natürlichen Eindruck machte“. Wenn der Originaltext so umgeschrieben wird, dann ist die Übersetzung eindeutig heterovalent. In Teil 3 ersetzt ein Semikolon den Punkt, wodurch sich der Satz in Teil 4 weiterzieht. Die geänderte Interpunktion hat eine Modulation zur Folge. Voller Überraschungen steckt Teil 5: Erstens wählen Grawe & Grawe das Idiom „ein Fleckchen Erde“ für „a place“. Zweitens übersetzen sie den Relativsatz „for which nature had done more“ elegant mit „das die Natur mehr verwöhnt hatte“. Die Erzählzeit wird beibehalten und der Sinn wird ganz genau getroffen. Eine schöne, treue Übersetzung — ein Umstand, der viel zu selten bei Grawe & Grawe vorkommt. In Teil 6 wird „und“ addiert, um den Satz weiterfließen zu lassen, da sie am Ende

Teil	Austen (Austen 1981: 291)	Beyer (Austen 2010: 267)	Grawe & Grawe (Austen 2011b: 247)
1	It was a large, handsome stone building, standing well on rising ground, and backed by a ridge of high woody hills;	Das Haus war ein großer, schöner Steinbau. Es stand fest und stattlich auf ansteigendem Gelände vor einem hohen, waldigen Bergrücken.	Es war ein großes, prächtiges Steingebäude, das sich an den Abhang lehnte und von einer Reihe bewaldeter Hügel eingerahmt wurde;
2	and in front, a stream of some natural importance was swelled into greater, but without any artificial appearance.	Davor war ein schon von Natur aus nicht unbedeutender Wasserlauf zu beachtlicher Breite gestaut, doch ohne daß die künstliche Nachhilfe auffiel.	davor war der ohnehin breite Fluss so kunstvoll zu einem kleinen See erweitert worden, dass die Anlage einen völlig natürlichen Eindruck machte.
3	Its banks were neither formal, nor falsely adorned.	Seine Ufer waren weder nüchtern gerade, noch hatte man der Natur künstelnd nachgeholfen.	Seine Ufer waren weder begradigt noch überladen;
4	Elizabeth was delighted.	Elisabeth war entzückt.	Elizabeth war begeistert.
5	<u>She had never seen a place for which nature had done more,</u>	Noch nie hatte sie eine Örtlichkeit gesehen, die von der Natur so reich ausgestattet	<u>Sie hatte noch nie ein Fleckchen Erde gesehen, das die Natur mehr verwöhnt hatte</u>
6	<u>or where natural beauty had been so little counteracted by an awkward taste.</u>	und deren natürliche Schönheit so wenig von schlechtem Geschmack verdorben war.	<u>und dessen natürliche Schönheit so wenig durch schlechten Geschmack verschandelt worden war.</u>
7	They were all of them warm in their admiration;	Alle waren sie ganz begeistert davon,	Sie bewunderte alles aus vollem Herzen,
8	<u>and at that moment she felt that to be mistress of Pemberley might be something!</u>	und in diesem Augenblick wurde ihr bewußt, daß es schon etwas bedeutete, Herrin auf Pemberley zu sein!	und in diesem Augenblick wurde ihr klar, was es bedeuten musste, Herrin von Pemberley zu sein.

Teil	Ott (Austen 2011a: 378f)	Fuchs (Austen 2012: 309f)	Allié & Kempf-Allié (Austen 2014: 281)
1	Das große, schöne Sandsteingebäude stand auf sanft ansteigendem Gelände, und dahinter erhob sich eine bewaldete Hügelkette.	Es war ein großes, stattliches Gebäude aus Stein, das geschickt auf einem Abhang errichtet war und von einer Reihe bewaldeter Hügel umrahmt wurde,	Es war ein großes, schönes, steinernes Gebäude, malerisch auf ansteigendem Gelände gelegen, und den Hintergrund bildete eine Kette aus bewaldeten Hügeln.
2	Den von Natur aus schon recht eindrucksvollen Wasserlauf im Vordergrund hatte man noch etwas verbreitert, ohne daß dies jedoch künstlich gewirkt hätte.	davor war der von Natur aus breite Fluss so kunstvoll zu einem See verbreitert worden, dass er einen gänzlich natürlichen Eindruck machte.	Davor war ein ohnehin schon eindrucksvoller Wasserlauf zu einem kleinen Teich gestaut, ohne dass es künstlich aussah.
3	Die Ufer waren weder abgezirkelt noch übertrieben reich bepflanzt.	Seine Ufer waren weder begradigt noch überladen.	Auch die Ufer wirkten natürlich, ohne allen falschen Schmuck.
4	Elizabeth war entzückt.	Elisabeth war wie verzaubert.	Elizabeth war entzückt.
5	<u>Sie hatte noch nie einen Ort gesehen, für den die Natur so viel getan hatte</u>	<u>Sie hatte noch nie einen Ort gesehen, der liebevoller von der Natur ausgestattet war.</u>	Sie hatte noch nie einen Ort gesehen, dem die Natur gewogener
6	<u>oder wo natürliche Schönheit so wenig von schlechtem Geschmack beeinträchtigt worden war.</u>	Keine Geschmacklosigkeit hatte die natürliche Schönheit verschandelt.	oder an dem die Schönheit dieser Natur so wenig durch einen unangemessenen Geschmack verdorben war.
7	Alle drei fanden es hinreißend schön,	Sie waren alle hingerissen;	Alle drei ergötzten sie sich an diesem Anblick,
8	<u>und in diesem Augenblick spürte sie, daß es doch etwas für sich haben mochte, Herrin auf Pemberley zu sein.</u>	und in diesem Augenblick wurde Elisabeth bewusst, was es bedeuten musste, Herrin von Pemberley zu sein!	und ihr ging durch den Kopf, dass es schon etwas hergemacht hätte, Herrin auf Pemberley zu sein!

von Teil 5 kein Komma setzen, wie es das Original vorschlägt. Mit dem umgangssprachlichen „verschandelt“ entstellen sie jedoch die äquivalente Übersetzung dieses Teils. Die Übertragung von Teil 7 überrascht sogar noch mehr als die unpassende Verwendung eines Wortes mit derart informellem Charakter, denn Grawe & Grawe dichten diesen Teil selbst. Im Ausgangssprachlichen Text steht unmissverständlich, dass alle Besucher, also Mr. und Mrs. Gardiner sowie Elizabeth, voll inniger Bewunderung für den Anblick sind, den Pemberley ihnen gewährt: „[t]hey were all of them warm in their admiration“. Grawe & Grawe aber verwechseln das Personalpronomen der dritten Person Plural mit dem weiblichen Personalpronomen der dritten Person Singular und eliminieren somit Mr. und Mrs. Gardiner aus ihrer Übersetzung. Nur Elizabeth freut sich über den Anblick: „[s]ie bewunderte alles“. Für die Verfasserin ist dies keine heterovalente Übertragung mehr, sondern schlicht und ergreifend falsch. Am Ende von Teil 7 setzen Grawe & Grawe ein Komma statt sich an die Interpunktion des Originaltextes zu halten, die ein Semikolon vorgibt. Auch Grawe & Grawe haben in Teil 8 ihre liebe Not, den Ausgangssprachlichen Text äquivalent wiederzugeben, wenn sie das ausschlaggebende „might“ eliminieren. Das Verb „might“ drückt eine Kondition aus, die (noch) nicht erfüllt ist. Was dieser Bedeutung im Deutschen am nächsten kommt, ist „könnte“ oder „dürfte“. Grawe & Grawe übersetzen es allerdings mit „musste“, jenem Modalverb, das Zwang ausdrückt. Allen Mängeln zum Trotz konnten Grawe & Grawe die erlebte Rede in den Teilen 5 und 6 in die Zielsprache übertragen.

In Otts Übersetzung finden wir in Teil 1 das Hyponym „Sandsteingebäude“ für „stone building“, „well“ ist eliminiert, „sanft“ addiert und zuletzt überträgt Ott „backed by“ mit der geborgten Entsprechung „erhob“. Demnach schützt die Hügelkette Pemberley nicht. Die heterovalente Übersetzung endet mit einer durch geänderte Interpunktion hervorgerufene Modifikation, denn Ott schließt Teil 1 mit einem Punkt ab, obwohl im Original ein Semikolon steht. In Teil 2 finden wir eine Extraposition. Der Ausgangssprachliche Text beginnt mit „and in front“, das in Otts Übersetzung hinter das Subjekt, den bereits mehrfach erwähnten Wasserlauf, versetzt ist. Ott übersetzt diesen Teil nicht im Passiv, wie der Originaltext es vorgibt, sondern sie hält einen aktiven Satz mit dem Indefinitpronomen „man“ für eleganter. Durch die Übertragung des Nomens „appearance“ als Verb „gewirkt“ nimmt Ott eine Neukategorisierung vor. In Teil 6 schlägt Ott „beeinträchtigt“ als Entsprechung für „counteracted by“ vor. Teil 7 überrascht dadurch, dass es keine Übersetzung, sondern eine

Zusammenfassung des ausgangssprachlichen Textes ist. Teil 8 überträgt Ott *treu*, auch wenn sie die Interpunktion ändert und statt dem Ausrufezeichen im Original einen Punkt setzt. Ott gelingt es, die erlebte Rede in den Teilen 5, 6 und 8 ins Deutsche zu übertragen.

Die Teile 1, 2, 3 und 8 von Fuchs' sogenannter vollständig überarbeiteter Fassung sind der Übersetzung von Grawe & Grawe mit minimalen Änderungen entnommen. In Teil 1 überträgt Fuchs ebenfalls, dass Pemberley „auf einem Abhang errichtet“ wurde und von einer Hügelkette „umrahmt“ ist. Weder das eine noch das andere sind im ausgangssprachlichen Text zu finden. Fuchs setzt am Ende ein Komma statt einem Semikolon. In Teil 2 eliminiert Fuchs „kleinen“ von Grawe & Grawes „See“ und setzt das Synonym „verbreitert“ für das „erweitert“ der Übersetzung von Grawe & Grawe. Danach nimmt sie Korrekturen an der Übersetzung von Grawe & Grawe vor, denn sie streicht das von Grawe & Grawe erfundene „die Anlage“ im eingeleiteten Nebensatz, damit sich der „völlig“ (bei Grawe & Grawe) beziehungsweise „gänzlich“ (bei Fuchs) natürliche Eindruck auf den eben genannten See bezieht. In Teil 3 ändert Fuchs die Interpunktion und ersetzt das Semikolon mit einem Punkt, der dem Originaltext entspricht. Die Teile 4, 5 und 6 sind unverändert aus der Übersetzung von Schwabs²⁷ entnommen. In Teil 4 ist „wie“ addiert. Dies ändert den Sinn der Aussage, denn in Austens Text finden wir eine tatsächliche Beschreibung von Elizabeths Empfinden, aber Fuchs beziehungsweise von Schwab setzen stattdessen einen Vergleich. In Teil 5 ist „liebvoller“ addiert und die Interpunktion geändert. Der Punkt am Ende von Teil 5 hat eine Modifikation zur Folge. Der neue Satz in Teil 6 ist eine verkehrte Version des Originaltextes, denn „an awkward taste“, als „[k]eine Geschmackslosigkeit“ übersetzt, steht am Anfang des Satzes, wurde also linksversetzt. „[N]atural beauty“, als „natürliche Schönheit“ übersetzt, steht nun hinter dem Verb und ist demnach rechtsversetzt. Bei genauerer Betrachtung wissen wir jetzt auch, woher Grawe & Grawe das schreckliche Wort „verschandelt“ nehmen. Es wird bereits in von Schwabs Übersetzung verwendet. Somit liegt die Vermutung nahe, dass sich Grawe & Grawe auf von Schwab stützten. Allein Teil 7 scheint von Fuchs selbst verfasst. Der Text ist eine geraffte Paraphrasierung des Originaltextes, da Mr. und Mrs. Gardiner und Elizabeth einfach nur „hingerissen“ statt von „inniger Bewunderung“ [Übers. d. Verf.] erfüllt sind. Fuchs' heterovalente Übertragung behält die erlebte Rede in Teil 5 bei.

²⁷ Vgl. dazu Austen, J. *Stolz und Vorurteil*. Anaconda: Köln 2007. 225f.

Allié & Kempf-Allié nehmen in Teil 1 eine Neukategorisierung vor, da sie das Nomen „stone“ mit dem Adjektiv „steinernes“ übersetzen. Sie addieren „malerisch“, was keine augenscheinliche Bereicherung für den Text darstellt. Schließlich eliminieren sie „backed by“ / „gestützt von“ [Übers. d. Verf.] und addieren stattdessen „den Hintergrund bildete“, was den Sinn des ausgangssprachlichen Textes nicht wiedergibt. Am Schluß von Teil 1 setzen sie einen Punkt statt einem Semikolon, wodurch eine Modifikation erzeugt wird. In Teil 2 wird „but“ eliminiert. Außerdem wird das Nomen „appearance“ mit dem Verb „aussah“ übersetzt. In Teil 3 entscheiden sich Allié & Kempf-Allié als einzige Übersetzer dafür, nicht dem Originaltext zu folgen und das „neither [...] nor“ / „weder [...] noch“ [Übers. d. Verf.] in ihre Übertragung einzubauen, daher bleibt ihnen nur die Möglichkeit, eine sprachschöpferische Paraphrasierung zu setzen. Eine weitere Neukategorisierung bildet das Verb „adorned“, übersetzt als Nomen „Schmuck“, in Teil 3 und das Adjektiv „natural“ als Nomen „Natur“ in Teil 6. Teil 7 ist erstaunlich frei übertragen und, wie schon bei Ott beanstandet, findet sich hier genau genommen keine Übersetzung sondern nur eine Zusammenfassung des Originals. In Teil 8 übertragen Allié & Kempf-Allié „she felt“ / „sie spürte“ [Übers. d. Verf.] als „ging ihr durch den Kopf“. Gefühle sitzen von jeher im Bauch, nicht im Kopf, daher empfindet die Verfasserin diese Übersetzung als heterovalent. Der Rest von Teil 8 scheint eher subjektive Interpretation als eine am ausgangssprachlichen Text orientierte Übersetzung. Allié & Kempf-Alliés wie gewohnte heterovalente Übertragung kann die erlebte Rede nicht in der Zielsprache wiedergeben.

3.2.9. *Elizabeths Träume werden am Boden zerschmettert*

In Kapitel 46 ist Elizabeth zunächst enttäuscht, keinen Brief von ihrer Schwester Jane erhalten zu haben, seit sie mit ihrem Onkel und ihrer Tante in Lambton verweilt. An diesem Morgen jedoch, als sie gerade aufbrechen wollen, erhält Elizabeth gleich zwei Briefe von Jane. Mr. und Mrs. Gardiner verlassen Elizabeth, damit sie sich der Post widmen kann. In dem Moment, als Elizabeth in Janes Brief von Lydias Schande erfährt, kommt Mr. Darcy zu Besuch. Die Gardiners werden zurückgeholt und in ihrer Not vertraut sich Elizabeth allen Anwesenden an. Da bemerkt sie, dass Mr. Darcy auffallend ruhig ist und der kleine Funke Zuneigung, den sie für ihn empfindet, seit sie sich besser kennenlernen konnten, erstickt unter der Last seines Schweigens. Die Textstelle ist mit ihren Übersetzungen tabellarisch zusammengefasst auf den Seiten 90 und 91 zu finden. Die direkte Rede wurde von der Verfasserin durch Unterstreichung hervorgehoben.

Beyers Übersetzung von Teil 1 ist bis auf eine willkürliche Änderung der Interpunktion sehr treu. Er setzt ein Semikolon, um die Beschreibung Mr. Darcys abzugrenzen und damit mehr Gewichtung darauf zu legen. Teil 3 ist eine heterovalente Übertragung, die mit einem Geviertstrich vom nächsten Teil abgetrennt wird statt einem Semikolon, wie im Original. In Teil 4 eliminiert er den Superlativ und übersetzt „deepest disgrace“ / „tiefster Schande“ [Übers. d. Verf.] nur mit dem Positiv „tiefe Schande“. Dies weicht vom Sinn des Originals ab, denn in Elizabeths Welt gibt es keine größere Schande als jene, von der sie soeben erfuhr. In Teil 6 scheint Beyer den Originaltext nicht zu verstehen: Er überträgt „the belief of his self-conquest“ / „die Gewissheit seiner Selbstbeherrschung“ [Übers. d. Verf.] als „die Gewißheit, er habe nun seine Neigung zu ihr überwunden“. In Teil 6 wird auch noch „bosom“ ersatzlos gestrichen und statt „brought nothing consolatory to her bosom“ / „brachte ihrem Herzen keinen Trost“ [Übers. d. Verf.] setzt er „hatte [...] nichts Tröstliches für sie“, eine ungenaue Übertragung, die nüchtern und viel zu kahl für Austens Stil wirkt. In Teil 7 finden wir die Neukategorisierung des Nomens „palliation“ / „Linderung“ [Übers. d. Verf.] zum Verb „linderte“. Dies hat zur Folge, dass Beyer „afforded“ eliminiert, da er durch die Neukategorisierung bereits ein Verb für seine Übertragung hat. Statt „afforded no palliation of her distress“ / „brachte keine Linderung ihrer Not“ [Übers. d. Verf.] übersetzt Beyer „linderte ihren Kummer keineswegs“, wobei „keineswegs“ eine Addition ist. In Teil 8 versucht Beyer Elizabeths Not durch den emphatischen Zusatz „jetzt erst“ zum Ausdruck zu bringen. Auch „eigentlich“ ist eine Addition, die zum besseren Verständnis der Passage in der Zielsprache beiträgt. Das Nomen „wishes“ im Original wird in der Zielsprache durch das Verb „wünschte“ ersetzt und „hoffte“ addiert. In Teil 9 ändert Beyer die Erzählzeit, denn er setzt den Konjunktiv II der Gegenwart („daß sie ihn lieben könnte“) statt dem Konjunktiv II der Vergangenheit („that she could have loved him“ / „dass sie ihn hätte lieben können“ [Übers. d. Verf.]). Dies verändert den Sinn beträchtlich, denn in Beyers Version besteht noch Hoffnung, aber Austen macht deutlich, dass Elizabeth weiß, es gibt keine Hoffnung mehr für sie und Mr. Darcy. Beyer addiert „ausgerechnet“ in Teil 9. In Teil 10 eliminiert er „must“. Trotz der Schwierigkeiten, die Beyer teilweise zu haben scheint, gibt seine Übersetzung die erlebte Rede in den Teilen 8, 9 und 10 wieder.

In Teil 1 verschachteln Grawe & Grawe die Beschreibungen von Mr. Darcy in der Mitte des Satzes statt am Ende. Teil 2 ist eine saloppe Zusammenfassung von Austens Text:

Teil	Austen (Austen 1981: 306)	Beyer (Austen 2010: 302)	Grawe & Grawe (Austen 2011b: 280)
1	Darcy made no answer. He seemed scarcely to hear her, and was walking up and down the room in earnest meditation, his brow contracted, his air gloomy.	Darcy gab keine Antwort. Er schien sie kaum zu hören und schritt völlig in Gedanken versunken im Zimmer auf und ab; er hatte die Stirn in Falten gezogen und blickte düster vor sich hin.	Darcy gab keine Antwort. Er schien sie kaum zu hören und wandelte, in Gedanken versunken, mit finsterer Miene und gerunzelter Stirn, im Zimmer auf und ab.
2	Elizabeth soon observed, and instantly understood it.	Elisabeth merkte es bald und verstand sofort.	Sie sah ihn an — und begriff.
3	<u>Her power was sinking;</u>	Nun war es mit ihrem Einfluß auf ihn vorbei —	Ihr schwand der Mut.
4	<u>everything must sink under such a proof of family weakness, such an assurance of the deepest disgrace.</u>	alles mußte zu Ende sein unter solch einer Beweislast für die Unzulänglichkeiten ihrer Familie, für die tiefe Schande, die über sie gekommen war.	Dies war der endgültige Beweis für die Schwächen ihrer Familie, für ihre bodenlose Schande — alle Hoffnung musste schwinden.
5	<u>She could neither wonder nor condemn,</u>	Sie konnte sich weder wundern, noch konnte sie es ihm verübeln;	Sie hatte nicht das Recht zu fragen oder zu verurteilen,
6	<u>but the belief of his self-conquest brought nothing consolatory to her bosom,</u>	doch hatte die Gewißheit, er habe nun seine Neigung zu ihr überwunden, nichts Tröstliches für sie,	<u>aber dass er sich selbst treu blieb, war auch kein Trost für ihre Seele</u>
7	<u>afforded no palliation of her distress.</u>	linderte ihren Kummer keineswegs.	<u>und keine Erleichterung in ihrer Verzweiflung.</u>
8	<u>It was, on the contrary, exactly calculated to make her understand her own wishes;</u>	<u>Im Gegenteil, jetzt erst wurde ihr bewußt, was sie eigentlich wünschte und hoffte,</u>	Im Gegenteil, es brachte ihr ihre eigenen Wünsche in aller Klarheit zu Bewusstsein,
9	<u>and never had she so honestly felt that she could have loved him, as now,</u>	<u>und nie zuvor war sie so ehrlich überzeugt gewesen, daß sie ihn lieben könnte, wie ausgerechnet jetzt,</u>	und nie war sie so aufrichtig wie jetzt, wo alle Liebe Vergebens sein musste, davon überzeugt, dass sie ihn hätte lieben können.
10	<u>when all love must be vain.</u>	<u>wo alle Liebe nutzlos war.</u>	(in Teil 9)

Teil	Ott (Austen 2011a: 429)	Fuchs (Austen 2012: 350f)	Allié & Kempf-Allié (Austen 2014: 317)
1	Darcy gab keine Antwort. Er schien sie kaum zu hören und ging ernst und in Gedanken versunken im Zimmer auf und ab, die Stirn gerunzelt und mit düsterer Miene.	Darcy erwiderte nichts. Er schien ihr kaum noch zuzuhören und ging mit finsterer Miene und gerunzelter Stirn im Zimmer auf und ab.	Darcy antwortete nicht. Es schien, als höre er kaum zu; tief in Gedanken ging er im Zimmer auf und ab, die Stirn gerunzelt, mit finsterer Miene.
2	Elizabeth sah es und begriff sofort.	Elisabeth blickte ihn an und begriff sofort.	Elizabeth betrachtete ihn und verstand sofort.
3	Ihre Macht schwand;	Ihr Stern war im Sinken begriffen,	Ihr Einfluss schwand;
4	diesem Beweis der Schwäche in ihrer Familie, dieser Gewißheit tiefster Schande mußte alles weichen.	<u>alles <i>musste</i> sinken nach einem derart niederschmetternden Beweis für die Minderwertigkeit ihrer Familie, für die bodenlose Schande.</u>	alles <i>musste</i> schwinden vor dem Beweis einer solchen Schwäche der Familie, der Entehrung, die ihr nun gewiss war.
5	<u>Sie wunderte sich nicht darüber und verurteilte es nicht.</u>	Sie durfte weder fragen noch verurteilen,	Das konnte sie nicht wundern, und sie konnte ihn nicht dafür verurteilen,
6	<u>Doch auch die Vermutung, daß er mit sich ringen mußte, tröstete sie nicht</u>	<u>und dass er sich selbst treu blieb, war auch kein Trost für ihre Seele</u>	und auch die Beherrschung, mit der er es aufnahm, brachte ihrem Herzen keinen Trost
7	<u>und linderte nicht ihren Kummer.</u>	<u>und vermochte ihren Schmerz in keiner Weise zu lindern.</u>	und milderte ihre Verzweiflung nicht.
8	<u>Im Gegenteil; nun erkannte sie klar ihre eigenen Wünsche.</u>	<u>Im Gegenteil, es brachte ihr ihre eigenen Gefühle in aller Klarheit zu Bewusstsein.</u>	Im Gegenteil, gerade jetzt war sie sich ihrer eigenen Wünsche vollkommen sicher,
9	<u>Noch nie hatte sie so aufrichtig empfunden, daß sie ihn lieben könnte, wie jetzt,</u>	<u>Nie zuvor hatte sie so aufrichtig empfunden, dass sie ihn hätte lieben können, wie jetzt,</u>	<u>und nie war sie so sehr aus vollem Herzen überzeugt gewesen, dass sie ihn hätte lieben können, wie jetzt,</u>
10	<u>da, alle Liebe vergebens sein mußte.</u>	<u>wo alle Liebe vergebens sein musste.</u>	<u>wo alle Liebe hoffnungslos war.</u>

„soon“, „instantly“ und „it“ werden eliminiert, „Elizabeth“ wird nur als Personalpronomen wiedergegeben. Darüber hinaus wird ein Geviertstrich addiert. Grawe & Grawe sind die einzigen Übersetzer, die in Teil 3 interpretieren, dass Elizabeth der „Mut“ verlässt. Alle anderen Übersetzer übertragen diese Stelle so, als ob Elizabeth meinte, ihr Ansehen sei in Mr. Darcys Augen gesunken. Darüber hinaus endet Teil 3 mit einem Punkt und dadurch entsteht eine Modifikation. In Teil 4 übersetzen Grawe & Grawe „everything must sink“ / „alles musste schwinden“ [Übers. d. Verf.] mit einer Addition als „alle Hoffnung musste schwinden“ und setzen es durch einen Geviertstrich vom Rest getrennt in Extraposition an den Schluss des Satzes. Dadurch, dass Grawe & Grawe den Satz verdrehen sowie „under such“ eliminieren, erfinden sie Teil 4 neu, aber lehnen die Übersetzung an den Originaltext an. Sie addieren „[d]ies war der endgültige“ und setzen für „deepest“ das Wort „bodenlose“. In Teil 5 schlagen Grawe & Grawe, nach der willkürlichen Addition „hatte nicht das Recht“, als Übersetzung für „wonder“ / „erstaunt sein“ [Übers. d. Verf.] „fragen“ vor. Damit kreieren sie einen Text, der nicht mit Austens Original vereinbar ist. Teil 6 ist ebenso sprachschöpferisch gelöst. Statt „but the belief of his self-conquest“ / „aber die Gewissheit seiner Selbstbeherrschung“ [Übers. d. Verf.] setzen Grawe & Grawe einen eingeleiteten Nebensatz, der wiederum nichts mit dem Original zu tun hat: „aber dass er sich selbst treu blieb“. „[A]uch“ wird addiert und „bosom“ / „Herz“ [Übers. d. Verf.] mit „Seele“ übersetzt. Außerdem setzen sie kein Komma, sondern verbinden Teil 6 mit Teil 7 durch die Konjunktion „und“. In Teil 7 eliminieren Grawe & Grawe „afforded“ und addieren „in“. Teil 8 übertragen sie beinahe äquivalent, sie addieren „in aller Klarheit“ und eliminieren „exactly calculated“. Des Weiteren finden sie eine gute Übertragung von „make her understand“: „brachte ihr [...] zu Bewusstsein“. Am Ende setzen sie ein Komma an der Stelle, wohingegen der Originaltext ein Semikolon vorgibt. Grawe & Grawe lassen Teil 10, der im Original zwecks größerer emotiver Wirkung in Extraposition steht, in der Mitte von Teil 9 verschwinden. Ihre Übersetzung dieser Textstelle insgesamt ist heterovalent und vor allem nicht wirkungsgleich mit dem Originaltext. Dennoch gelingt es Grawe & Grawe, die erlebte Rede in den Teilen 6 und 7 zu erhalten.

Ott übersetzt Teil 1 äquivalent. In Teil 2 eliminiert sie „soon“, ohne aber den Sinn der Aussage zu verändern. In Teil 3 setzt sie „[i]hre Macht schwand“. Es scheint, die Übersetzer sind sich nicht einig über die Bedeutung dieses Teiles. Die Verfasserin ist zum Beispiel der Ansicht, dass Teil 3 beschreibt, wie Elizabeth ihre körperliche Kraft durch den Schock

schwinden sieht. Otts Übersetzung von Teil 3 ist wortwörtlich und treu, dabei jedoch nichtssagend. In Teil 4 versetzt Ott genauso wie Grawe & Grawe „everything *must* sink“, als „mußte alles weichen“ übersetzt, in Extraposition an den Schluss des Satzes. Der Rest von Teil 4 ist treu übertragen, sogar der bis jetzt vernachlässigte Superlativ wird treu wiedergegeben. In Teil 5 wird die Interpunktion geändert und der Satz modifiziert. Die Teile 6 und 7 sind heterovalent übertragen. Anstatt zu sehen, dass Mr. Darcy sich beherrscht, stellt Elizabeth die „Vermutung“ an, „dass er mit sich ringen mußte“. Nichts im Originaltext lässt auf eine derartige Interpretation schließen. In Teil 7 wurde eine Neukategorisierung vorgenommen, denn das Nomen „palliation“ wird als Verb „linderte“ übersetzt. Teil 8 ist gerafft übersetzt und der Sinn ist an den ausgangssprachlichen Text angelehnt. In Teil 9 ändert Ott die Erzählzeit wie Beyer, was bereits besprochen wurde. Ott überträgt die erlebte Rede in den Teilen 5, 6, 7, 8, 9 und 10 in die Zielsprache.

Fuchs' Übersetzung ist wieder ein Konglomerat aus der Bearbeitung von Schwabs²⁸ und der Übersetzung von Grawe & Grawe. So finden wir in Teil 1, wie schon bei Grawe & Grawe zuvor, die Beschreibungen von Mr. Darcy statt an Extraposition in die Mitte des Satzes versetzt. Ebenfalls fällt auf, dass nur Grawe & Grawe und Fuchs zuerst Mr. Darcys ernste Miene setzen und dann seine gerunzelte Stirn erwähnen. Austen beschreibt als Erstes seine in Falten gelegte Stirn und danach sein finsternes Antlitz. Alle anderen Übersetzer halten sich an diese Vorgabe. In Teil 2 verbessert Fuchs die Kurzfassung der Übersetzer Grawe & Grawe und nähert die Übersetzung so an den ausgangssprachlichen Text an. In Teil 3 interpretiert Fuchs, Elizabeth meine, ihr Einfluss auf Mr. Darcy sinke und überträgt es mit einem gängigem Idiom („[i]hr Stern war im Sinken begriffen“) — eine recht gekonnte Lösung. Es wird aber noch besser: Fuchs ist die erste Übersetzerin, die die Kursivstellung im Originaltext in Teil 4 im zielsprachigen Text realisiert. Im Gegensatz zu Grawe & Grawe nimmt sie keine eigenmächtigen Veränderungen am ausgangssprachlichen Text vor, sondern hält sich an den von Austen vorgegebenen Wortlaut, wobei „niederschmetternd“ addiert und „assurance“ eliminiert ist. Dennoch ist die Stelle äquivalent übersetzt. Die Teile 5 und 6 sind mit minimalen Änderungen der Übersetzung von Grawe & Grawe entnommen, wie bereits ausführlich zuvor analysiert wurde. In Teil 7 finden wir die Neukategorisierung vom Nomen „palliation“ zum Verb „lindern“. Teil 8, ebenfalls mit einer kleinen Änderung von Grawe & Grawe übernommen, endet mit einem Punkt statt einem Semikolon und zieht eine

²⁸ Vgl. dazu Austen, J. *Stolz und Vorurteil*. Anaconda: Köln 2007. 255f.

Modifikation nach sich. Die Teile 9 und 10 sind treu übersetzt. Fuchs kann die erlebte Rede in den Teilen 4, 6, 7, 8, 9 und 10 in der Zielsprache wiedergeben.

Allié & Kempf-Allié setzen „in earnest meditation“ in Teil 1, übersetzt als „tief in Gedanken“, vor das Hauptverb. Diese Linksversetzung ist eine gewandte Lösung, denn sie schöpft die Bewegungsfreiheit der Satzelemente im Deutschen aus, ohne den Sinn des ausgangssprachlichen Textes zu beeinträchtigen. In Teil 2 streichen sie „soon“ ersatzlos, wieder ohne den Sinn zu verändern. Allié & Kempf-Allié sind neben Fuchs die einzigen Übersetzer, die in Teil 4 die Kursivstellung des Wortes „must“ im Original in der Übersetzung beibehalten. Sie übersetzen das Nomen „assurance“ als Relativsatz „die ihr nun gewiss war“. Teil 5 ist äquivalent übertragen. In Teil 6 übersetzen Allié & Kempf-Allié „the belief of his self-conquest“ / „die Gewissheit seiner Selbstbeherrschung“ [Übers. d. Verf.] als „die Beherrschung, mit der er es aufnahm“, wobei der Relativsatz eine Addition ist. Auch Allié & Kempf-Allié übertragen in Teil 7 das Nomen „palliation“ als Verb („milderte“). In Teil 10 streichen sie „must“ ersatzlos, was in ihrer Übersetzung den Sinn wiederum nicht beeinträchtigt. Die überraschend äquivalente Übersetzung dieser Textstelle konnte die erlebte Rede nur in den Teilen 9 und 10 ins Deutsche übertragen.

3.2.10. Elizabeth sieht den Tatsachen ins Auge

In Kapitel 50 löst sich die peinliche Affäre um Lydias und Wickhams vierzehntägige wilde Ehe in Wohlgefallen auf. Mr. Bennet ist überrascht, wie einfach sich die Dinge beinahe von selbst erledigten. Mrs. Bennet ist euphorisch, da ihr einziger Antrieb im Leben endlich fruchtete und eine Tochter unter der Haube ist, unabhängig davon, wie dies zustande kam. Elizabeth freut sich und grämt sich gleichzeitig. Nun, da die Familienschande keine mehr ist, hätten sie und Mr. Darcy vielleicht doch noch zueinander gefunden. Aber weil sie sich ihm in ihrer Not anvertraute, steht jetzt dieses unüberwindbare Familiengeheimnis zwischen ihnen. Aufgrund der Animosität zwischen Mr. Darcy und Wickham ist Elizabeth klar, dass Mr. Darcy sie nie mehr auch nur eines Blickes würdigen wird, jetzt da neben allen anderen Kritikpunkten nun auch Wickham zu ihrer Familie zählt. Elizabeths Zwiespalt wird in dieser Stelle in der erlebten Rede zum Ausdruck gebracht. Einerseits hegt sie noch immer die Hoffnung, Mr. Darcy könnte sich allen Widrigkeiten zum Trotz überwinden. Die Textstelle ist mit ihren Übersetzungen tabellarisch zusammengefasst auf den Seiten 96 und 97 zu finden. Die direkte Rede wurde von der Verfasserin durch Unterstreichung hervorgehoben.

Teil 1 übersetzt Beyer ungenau. Er eliminiert „people“ und addiert „wie der seinen“ ohne große Änderung am Sinn des Originals. Was aber seine Übersetzung zu einer Bearbeitung macht und vom ausgangssprachlichen Text völlig unterscheidet, ist, dass er den Konjunktiv ignoriert und stattdessen den Indikativ setzt. Somit wird aus „on whose secrecy she would have more confidently depended“ / „auf deren Verschwiegenheit sie sich hätte mehr verlassen können“ [Übers. d. Verf.] das dem Originaltext ferne „deren Verschwiegenheit sie so sehr vertraute“. Beyer setzt am Ende von Teil 1 ein Komma statt einem Semikolon. Teil 2 ist wilde Spekulation Beyers. Er überträgt „at the same time“ / „gleichzeitig“ [Übers. d. Verf.] mit „andererseits“. Danach aber setzt er „vor dem sie den Fehltritt der Schwester lieber verheimlicht haben würde“. Im Original steht „there was no one whose knowledge of a sister’s frailty would have mortified her so much“ / „es gab niemanden, dessen Kenntnis der Liederlichkeit der Schwester sie so sehr beschämt hätte“ [Übers. d. Verf.]. Die Modifikation in Teil 2 und 3 rührt daher, dass Beyer Teil 2 mit einem Punkt statt einem Geviertstrich beendet und so in Teil 3 ein neuer Satz beginnt. In Teil 3 eliminiert Beyer das Nomen „fear“, setzt an seine Stelle das Verb „glaubte“ und addiert „in ihrem Verhältnis zu ihm“. Trotz dieser Änderungen ist dieser Teil äquivalent übersetzt. In Teil 4 ignoriert Beyer „seemed“, das eine Wahrscheinlichkeit ausdrückt. Dies verändert jedoch den Sinn, denn in Beyers Version klafft der Abgrund, während Austen nur andeutet, es könnte eine unüberwindbare Kluft geben. In Austens Text ist Elizabeths Hoffnung — in erlebter Rede dargestellt — noch nicht gestorben. Beyer aber eliminiert die erlebte Rede, nur um diese Stelle als Erzählerbericht zu übertragen. Zu Beginn von Teil 5 ist „[a]uch“ addiert. In Teil 6 ist das Passiv durch das Indefinitpronomen „man“ zum Ausdruck gebracht. „[V]erwandtschaftlich“ ist eine zwecklose Addition. Teil 7 ist wieder sprachschöpferisch bearbeitet. Zuerst ist „früher schon angesprochenen“ addiert. Dann wird „Mensch“ als Hyperonym für „man“ / „Mann“ [Übers. d. Verf.] gesetzt. Des Weiteren wird der Relativsatz, der im Original am Ende des Satzes steht, von Beyer in die Mitte des Satzes versetzt. Überdies setzt Beyer die Entsprechung „von Grund aus“ für „so“ beziehungsweise „derart“. All diese Änderungen könnten noch übergangen werden, aber Beyer ändert erneut die Erzählzeit und setzt statt dem Konjunktiv „would [...] be added“ / „würde hinzukommen“ das Plusquamperfekt „getreten war“. Beyers Übersetzung kann die erlebte Rede nur in den Teilen 1 und 2 ins Deutsche übertragen.

Teil	Austen (Austen 1981: 322)	Beyer (Austen 2010: 338)	Grawe & Grawe (Austen 2011b: 314)
1	<u>There were few people on whose secrecy she would have more confidently depended;</u>	<u>Es gab wenige, deren Verschwiegenheit sie so sehr vertraute wie der seinen,</u>	<u>Es gab wenig Leute, auf deren Verschwiegenheit sie sich so fest verlassen hätte,</u>
2	<u>but, at the same time, there was no one whose knowledge of a sister's frailty would have mortified her so much—</u>	<u>aber andererseits gab es auch niemanden, vor dem sie den Fehltritt der Schwester lieber verheimlicht haben würde.</u>	<u>aber zugleich gab es auch niemanden, dessen Kenntnis von der Schwäche ihrer Schwester sie so demütigte —</u>
3	<u>not, however, from any fear of disadvantage from it individually to herself,</u>	Nicht etwa, weil sie glaubte, dadurch persönlichen Nachteil in ihrem Verhältnis zu ihm zu haben,	allerdings nicht, weil sie Nachteile für sich selbst daraus befürchtete,
4	<u>for, at any rate, there seemed a gulf impassable between them.</u>	denn zwischen ihnen bestand ja nun auf jeden Fall ein unüberschreitbarer Abgrund.	denn der Abgrund zwischen ihnen war wohl ohnehin unüberwindlich.
5	<u>Had Lydia's marriage been concluded on the most honourable terms,</u>	Auch wenn Lydias Heirat unter den ehrenvollsten Umständen zustande gekommen wäre,	Auch wenn Lydias Ehe auf die ehrenwerteste Weise geschlossen worden wäre,
6	<u>it was not to be supposed that Mr. Darcy would connect himself with a family</u>	hätte man kaum annehmen können, daß Herr Darcy sich mit einer Familie verwandtschaftlich verbinden würde,	hätte Mr. Darcy nicht in eine Familie eingehiratet,
7	<u>where, to every other objection, would now be added an alliance and relationship of the nearest kind with the man whom he so justly scorned.</u>	zu der jetzt, abgesehen von den früher schon ausgesprochenen Vorbehalten, auch noch ein Mensch, den er mit Recht von Grund aus verachtete, in allerengste Beziehungen getreten war.	die zusätzlich zu allen anderen Einwänden nun auch noch aufs engste mit einem Mann verbunden war, den er zu Recht so verachtete.

Teil	Ott (Austen 2011a: 481)	Fuchs (Austen 2012: 393)	Allié & Kempf-Allié (Austen 2014: 352)
1	<u>Es gab nur wenige Menschen, auf deren Verschwiegenheit sie sich so unbedingt verlassen hätte,</u>	Es gab wenige Menschen, auf deren Verschwiegenheit sie sich so fest verlassen konnte;	Es gab nur wenige Menschen, auf deren Verschwiegenheit sie mehr vertraute;
2	<u>aber keinen einzigen, bei dem es sie so demütigte, daß er vom Fehltritt ihrer Schwester wußte.</u>	andererseits gab es auch niemanden, dessen Kenntnis von der Schwäche ihrer Schwester sie derart beschämte.	aber es gab auch niemanden, vor dem sie sich für den Fehltritt ihrer Schwester tiefer schämte —
3	Nicht aus Angst vor Nachteilen für sie selbst —	Allerdings nicht, weil sie annahm, dass daraus Nachteile für sie selbst entstehen könnten,	<u>wenn auch nicht aus Angst vor Nachteilen für sich persönlich,</u>
4	zwischen ihnen lag ohnehin eine unüberwindbare Kluft,	denn zwischen ihnen schien ohnehin eine unüberbrückbare Kluft zu liegen.	<u>denn die Kluft zwischen ihnen schien ohnehin unüberbrückbar.</u>
5	und auch wenn Lydias Heirat unter den ehrbarsten Umständen zustande gekommen wäre,	<u>Selbst wenn Lydias Ehe auf die ehrenvollste Weise geschlossen worden wäre,</u>	<u>Selbst wenn Lydias Heirat auf die ehrenhafteste Weise zustande gekommen wäre,</u>
6	würde sich Mr. Darcy niemals mit einer Familie verbinden,	<u>hätte Mr Darcy wahrscheinlich in keine Familie eingeheiratet,</u>	<u>war es undenkbar, dass Mr Darcy sich mit einer Familie einlassen würde,</u>
7	bei der neben allen anderen Gründen, die gegen sie sprachen, nun auch noch eine Beziehung und Verwandtschaft der engsten Art mit dem Mann hinzukam, den er zu Recht so tief verachtete.	<u>die zusätzlich zu allen anderen Einwänden nun auch noch in engste verwandtschaftliche Beziehungen zu dem Mann trat, den er zu Recht so verachtete.</u>	<u>die zu allem anderen, was er gegen sie einzuwenden hatte, nun auch noch aufs engste mit einem Mann verbunden war, den er aus so gutem Grunde verachtete.</u>

Grawe & Grawe übersetzen Teil 1 treu. In Teil 2 ändern sie die Erzählzeit: Sie setzen statt dem Konjunktiv „would have mortified her so much“ / „sie so sehr beschämt hätte“ [Übers. d. Verf.] den Indikativ „demütigte“. Grawe & Grawe bleiben wenigstens der Interpunktion, die Austen vorgibt, treu und enden Teil 2 mit einem Geviertstrich. In Teil 3 setzen sie aus unerfindlichem Grund für den Singular („disadvantage“) den Plural („Nachteile“). Außerdem nehmen sie eine Neukategorisierung vor, indem sie das Nomen „fear“ als Verb „befürchtete“ übersetzen. Auch Grawe & Grawe eliminieren in Teil 4 „seemed“ — jenes Wort, das Elizabeths Hoffnung Ausdruck verleiht und addieren in Teil 5 „[a]uch“. In Teil 6 streichen Grawe & Grawe „it was not to be supposed“ / „es wäre undenkbar“ [Übers. d. Verf.] ersatzlos, diese so wichtige Phrase, die Elizabeths Verbitterung zum Ausdruck bringt. In Teil 6 übertragen Grawe & Grawe „connect“ mit dem Hyponym „eingehiratet“. Des Weiteren vereinfachen sie Teil 7, insofern als sie die Wörter „alliance“ und „relationship“ eliminieren. In Teil 7 ändern sie wie Beyer die Erzählzeit vom Konjunktiv „would [...] be added“ / „würde hinzukommen“ [Übers. d. Verf.] ins Plusquamperfekt „verbunden war“ und verwandeln dadurch die erlebte Rede in einen Erzählerbericht. Grawe & Grawe können die erlebte Rede in ihrer Übersetzung nur in Teil 1 und 2 erhalten.

Ott eliminiert in Teil 2 „at the same time“ und überträgt das Nomen „knowledge“ als Verb „wußte“. Außerdem ändert sie die Erzählzeit, da sie statt dem Konjunktiv „would have mortified her so much“ / „sie so sehr beschämt hätte“ [Übers. d. Verf.] den Indikativ „demütigte“ setzt. Sie ändert die Interpunktion von einem Geviertstrich zu einem Punkt und modifiziert damit den Satz. In Teil 3 setzt sie statt dem Komma am Schluss einen Geviertstrich. In Teil 4 eliminiert Ott neben „for“ auch das Wort „seemed“ und damit Elizabeths Hoffnung. Sie setzt am Ende ein Komma statt einem Punkt. In Teil 5 addiert sie „und auch“. In Teil 6 eliminiert Ott, wie Grawe & Grawe zuvor, „it was not to be supposed“ / „es wäre undenkbar“ [Übers. d. Verf.], jene Phrase, die Elizabeths Melancholie zeigt. Otts sinnverändernde Übertragung kann die erlebte Rede auch nur in den Teilen 1 und 2 in die Zielsprache übersetzen.

Auch in Fuchs' Überarbeitung der Übersetzung von Schwabs²⁹ ist die Erzählzeit in Teil 1 und 2 vom Konjunktiv zum Indikativ geändert. In Teil 3 ist „fear“ eliminiert und durch das Verb „annahm“ ersetzt, der Singular „disadvantage“ in den Plural „Nachteile“ verwandelt sowie „entstehen könnten“ addiert. In Teil 6 ist „it was not to be supposed“ gerafft als

²⁹ Vgl. dazu Austen, J. *Stolz und Vorurteil*. Anaconda: Köln 2007. 285.

„wahrscheinlich“ übertragen. Fuchs überträgt die besonderen Anforderungen dieser Textstelle, nämlich Elizabeths Hoffen und Hadern, wenn auch stark vereinfacht. In Teil 7 ist das Nomen „relationship“ als Adjektiv „verwandtschaftliche“ übersetzt. Fuchs' äquivalente Übersetzung kann die erlebte Rede in der Zielsprache in den Teilen 5, 6 und 7 wiedergeben.

Allié & Kempf-Allié ändern ebenfalls in den Teilen 1 und 2 die Erzählzeit und ersetzen den Konjunktiv durch den Indikativ. Statt „there was no one whose knowledge of a sister's frailty would have mortified her so much“ / „es gab niemanden, dessen Kenntnis der Liederlichkeit der Schwester sie so sehr beschämt hätte“ [Übers. d. Verf.] bleibt bei Allié & Kempf-Allié die freie Übertragung „es gab [...] niemanden, vor dem sie sich für den Fehltritt ihrer Schwester tiefer schämte“. In Teil 3 steht anstelle des Singulars („disadvantage“) der Plural („Nachteilen“). In Teil 6 ist „it was not to be supposed“ als „war es undenkbar“ übertragen. In Teil 7 ist „relationship“ und „alliance“ eliminiert, der Rest ist eine heterovalente Übertragung von Austens Text. Auch Allié & Kempf-Allié übertragen die Besonderheiten dieser Stelle sowie die erlebte Rede in den Teilen 3, 4, 5, 6 und 7 ins Deutsche.

3.2.11. Zusammenfassung

Zu Beginn dieses Übersetzungsvergleichs nahmen wir an, dass Beyers Übersetzung teilweise äquivalent ist, aber teilweise auch heterovalent. Grawe & Grawe kürzen den Originaltext in ihrer Übersetzung, streben aber nach Äquivalenz. Ott versucht, eine dem Originaltext gerecht werdende Übersetzung zu erstellen. Fuchs bevorzugt die heterovalente Übersetzung. Allié & Kempf-Allié interpretieren das Original und versuchen vor allem, Austens Sinn wiederzugeben.

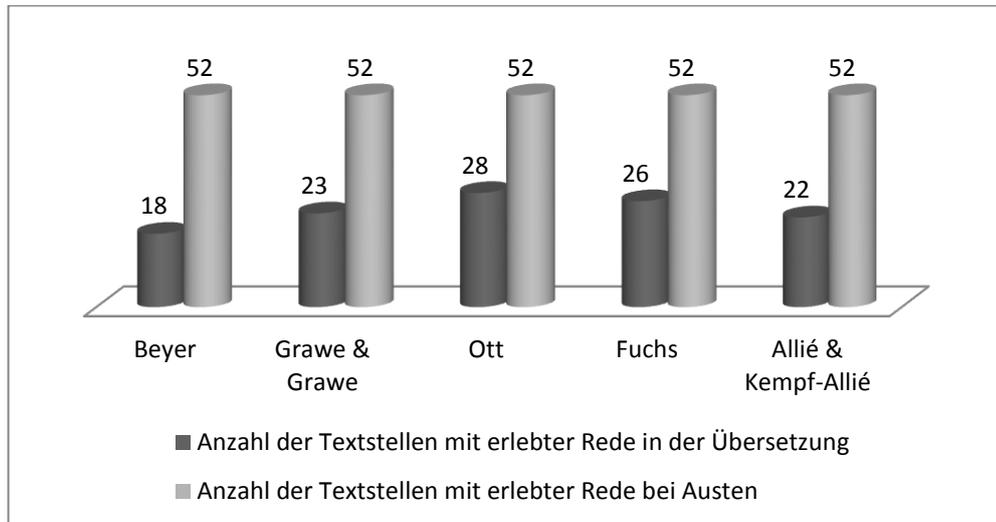
Wie wir nun feststellen konnten, ändert Beyer oft die Erzählzeit, wodurch er die erlebte Rede in einen Erzählerbericht umwandelt. Der erste Eindruck bleibt bestehen. Beyer übersetzt manche Stellen äquivalent, andere heterovalent, was daran liegen mag, dass er zuweilen sprachlich nicht kompetent genug erscheint, um den Tücken, Tiefen und Finessen eines Austen-Textes gewachsen zu sein. Die Übersetzung von Grawe & Grawe beginnt vorbildlich, lässt jedoch stark nach. Grawe & Grawe nehmen auf eigene Faust Veränderungen vor. Leider deuten manche Stellen darauf hin, dass ihre Kompetenz weit überbewertet ist, vor allem, wenn sie die grundlegendsten grammatikalischen Konstruktionen falsch in der Zielsprache wiedergeben — Fehler, die einem renommierten Übersetzerteam nicht passieren dürfen. Der erste Eindruck, den Ott hinterließ, bleibt

bestehen. Sie bemüht sich, eine Übersetzung von Austens *Pride and Prejudice* zu erstellen, die treu oder zumindest äquivalent ist. Dies gelingt ihr allerdings nicht immer. Es kommt vor, dass sie beträchtliche Veränderungen am kommunikativen Wert in der Zielsprache vornimmt, vor allem, wenn sie gerafft übersetzt. Fuchs verbindet die Übersetzung von Schwabs mit der von Grawe & Grawe und nimmt am entstandenen Konglomerat Verbesserungen vor, die die Übertragung dem ausgangssprachlichen Text annähern sollen. Leider hat es wiederholt den Anschein, dass sie nur die Interpunktion richtigstellt, den deutschen Text in die neue deutsche Rechtschreibung überträgt und jene Stellen, die von Schwab strich oder die Grawe & Grawe schlampig übertrugen, hastig hinzufügt. Die Übersetzung von Allié & Kempf-Allié hat eindeutig eine andere Prämisse als Übersetzungstreue. Allié & Kempf-Allié erstellen eine Übertragung, die sprachlich dem Text Austens ähneln soll, wenn sie denn auf Deutsch geschrieben hätte. Allié & Kempf-Allié übersetzen meist heterovalent, manchmal äquivalent, aber es scheint stets wichtiger zu sein, dass der deutschsprachige Text ähnlich wie das englische Original flüssig zu lesen ist.

Wir fanden auch Beziehungen zwischen den einzelnen Übersetzungen. Es wurde die Vermutung geäußert, dass sich Grawe & Grawe auf die Übersetzung von Schwabs stützen. Fuchs bezieht sich oft auf Grawe & Grawe, manchmal auch auf Beyer.

Zur Übertragung der erlebten Rede ist anzumerken, dass sie in den in der vorliegenden Arbeit analysierten Textstellen höchstens in der Hälfte der Fälle in die Zielsprache übertragen wird. Beyer übersetzt entweder treu oder heterovalent. Die erlebte Rede wird in seiner Übersetzung nur in 18 Stellen (zu knapp 35 %) wiedergegeben, meistens wird sie in einen Erzählerbericht umgewandelt. Grawe & Grawe gehen achtlos mit dem Originaltext um, modifizieren Sätze oder schreiben sie völlig um. Ihre Übertragung so mancher Textstelle lässt an ihrer Kompetenz zweifeln. Sie übertragen die erlebte Rede in 23 Stellen (zu fast 45 %). Otts Übersetzung ist treu bis äquivalent, obwohl sie an manchen Stellen gerafft ist. Dennoch ist Otts Übersetzung diejenige, die die erlebte Rede in 28 Stellen (zu fast 54 %) ins Deutsche überträgt. Fuchs' Überarbeitung vereint die Übersetzungen von Grawe & Grawe und von Schwabs. Das entstandene Konglomerat ist äquivalent, vor allem was die Übertragung der erlebten Rede in die Zielsprache anbelangt, die immerhin in 26 Textstellen (50 %) wiedergegeben wird. Allié & Kempf-Allié erstellen eine heterovalente Übersetzung, die sprachlich Austens Original gerecht wird, wenn sie auch deutlich zur Heterovalenz tendiert. Trotz allem wird die erlebte Rede in dieser Übersetzung in 22 Stellen

(zu 42 %) in die Zielsprache übertragen. Die Häufigkeit der erlebten Rede in den in der vorliegenden Arbeit analysierten Textstellen lässt sich grafisch so darstellen:



Nabokov (1981: 315-321) gibt einen sehr subjektiven, aber auch äußerst amüsanten Überblick über das Wesen der Übersetzung und der Übersetzer. Zu Beginn seines Essays (vgl. im Folgenden Nabokov 1981: 315f) unterscheidet er drei Klassen von Übeln in der Übersetzung: (1) offensichtliche Fehler, die durch Unwissenheit entstanden, (2) absichtlich vom Übersetzer gestrichene Textstellen, die er nicht so recht versteht, und (3) wenn ein Meisterwerk dem Geschmack des Lesepublikums unterworfen und dementsprechend verändert wird. Des Weiteren differenziert Nabokov (1981: 319) zwischen drei Arten von Übersetzern, die diese Fehler in verschiedenem Maße begehen können: (1) der Literaturwissenschaftler, der in pedantischem Eifer der Welt ein Meisterwerk näher bringen möchte, damit die Leser es genauso zu würdigen wissen, wie er, (2) die überarbeitete Übersetzerin, die unter Zeitdruck wenig akribisch Übersetzungen am Fließband herstellt, sowie (3) der authentische Dichter, der die Präzision des Literaturwissenschaftlers und die praktische Erfahrung der Übersetzerin vermissen lässt. Dieser Typ von Übersetzer wird das fremdsprachige Meisterwerk in der Zielsprache mit seinen eigenen Worten und in seinem eigenen Stil wiedergeben, statt sich dem Autor des Originals unterzuordnen.

In der vorliegenden Arbeit wurden alle drei Übersetzungsfehler in den verschiedenen Übersetzungen ausfindig gemacht. Auch den drei Typen von Übersetzern sind wir begegnet: Die Verfasserin vermutet, dass Beyer, dessen Hobby das Übersetzen war, und Ott, die eine derart äquivalente Übersetzung von *Pride and Prejudice* erstellte, zur ersten Kategorie gehören. Professionelle, oberflächliche Übersetzungen werden von Grawe & Grawe und

Fuchs hergestellt. Allié & Kempf-Allié gehören nach Meinung der Verfasserin wohl der dritten Kategorie an.

Das Erstellen einer idealen Übersetzung ist tatsächlich ein utopisches Ziel, denn jeder, ob Literaturwissenschaftler oder Übersetzer, hat andere Anforderungen an den Text. Die Verfasserin ist der Ansicht, dass die Punkte Treue zum Original und äquivalente Wiedergabe der Stellen in erlebter Rede jene Faktoren sind, die eine Übersetzung als wertvoll oder weniger gelungen auszeichnen. Nach diesen Gesichtspunkten ist in den Augen der Verfasserin die Bearbeitung von Ott diejenige Übersetzung, welche sich insgesamt am ehesten dem Originaltext annähert.

4. Conclusio

Im ersten Teil der vorliegenden Arbeit wurden Gesichtspunkte wie der narrative Bogen oder der Unterschied zwischen eindimensionalen Karikaturen und dreidimensionalen Charakteren untersucht. Auch das Märchenhafte der Erzählung ist ein Aspekt, der genauer betrachtet wurde. Inwieweit ist Jane Austens *Pride and Prejudice* als Zeichen seiner Zeit anzusehen? Der Roman zeigt den Prozess der Einsicht und Identitätsfindung. *Pride and Prejudice* ist nicht nur ein Sittenroman, sondern auch ein Entwicklungsroman, der überdies verschiedene Missstände aufbereitet und auf humorvolle Weise diverse Lösungen anbietet. Von der veralteten Ansicht der Ehe als Geschäftsbeziehung bis zur revolutionären Idee der unabhängig denkenden Frau werden dem Leser gängige Formen häuslichen Zusammenlebens und die Konsequenzen daraus aufgezeigt. Das Vermögen spielt dabei eine entscheidende Rolle.

In der vorliegenden Arbeit wurde außerdem untersucht, inwiefern Übersetzungen des Romans auf die Popularität der Autorin Rückschlüsse ziehen lässt. Austens Romane wurden zu ihren Lebzeiten wenig beachtet, da sie im Schatten der großen historischen Romane Sir Walter Scotts und der Gothic Novel à la Ann Radcliffe dahindarbt. Austen schuf Figuren, die wir nicht nur verstehen können und mit denen wir miteifern, sondern die Persönlichkeiten sind, die uns lange nach der Lektüre im Gedächtnis bleiben. Deshalb gilt sie als Pionierin auf dem Gebiet der Charakterisierung im englischsprachigen Roman. Ihr Werk wurde aber erst nach ihrem Tod richtig geschätzt, was vor allem an den Übersetzungen ihrer Werke abzulesen ist.

Übersetzungen von Austens Werk boomten nach dem zweiten Weltkrieg. Wirklich populär wurde Austen aber erst durch diverse BBC- und Hollywood-Verfilmungen ihrer Romane — allen voran *Pride and Prejudice*. Die Verfilmungen bilden gleichzeitig auch den Anfang der sogenannten „Austenmania“, die mittlerweile weltweit um sich greift, und die diverse Verlage dazu anspornt, regelmäßig neue Übersetzungen in Auftrag zu geben oder alte Übersetzungen neu zu verlegen. Sir Walter Scott und Ann Radcliffe sind heute zwar bekannte Namen, aber Jane Austen stellt sie alle in den Schatten.

Im zweiten Teil der vorliegenden Arbeit wurde ein Vergleich von fünf deutschsprachigen Übersetzungen angestrebt. Besonderes Augenmerk galt der Realisierung der erlebten Rede in der Zielsprache. Austen ist für diesen literarischen Kunstgriff berühmt; eine treue oder äquivalente Übersetzung sollte daher unbedingt Austens stilistische

Eigenarten in die Zielsprache übertragen. Außerdem wurde untersucht, was das Besondere an Werner Beyers Übersetzung von 1965, Christian und Ursula Grawes Übersetzung von 1977, Andrea Otts Übersetzung von 2003, Isabelle Fuchs' Neubearbeitung von Karin von Schwabs *Elisabeth und Darcy* von 1939, die 2011 erschienen ist, oder Christian Allié und Gabriele Kempf-Alliés Neuübersetzung von 2014 ist. Es wurden grundsätzlich drei Typen von Übersetzungen unterschieden: die treue, die äquivalente und die heterovalente. Es zeigte sich, dass jede Übersetzung alle diese Übersetzungstypen beinhaltet, jedoch eine deutliche Tendenz zur einen oder anderen Art auszumachen ist. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass jede Übersetzung der subjektiven Interpretation des Übersetzers unterworfen ist. Auch jede Übersetzungskritik ist subjektiv.

Was macht eine „gute“ Übersetzung aus? Auch die Antwort auf diese Frage ist subjektiv. Vom literaturwissenschaftlichen Standpunkt her sollte eine „gute“ Übersetzung den Originaltext in all seinen Nuancen in der Zielsprache zur Verfügung stellen — mit dem Schwerpunkt auf Sinnäquivalenz und adäquater Lexik. Bei historischen Texten wäre somit eine der Zeit angemessene Sprachvariante Pflicht. Die Interpunktion sollte ebenfalls nicht vernachlässigt und, soweit es die Zielsprache zulässt, eingehalten werden. Allen voran jedoch sollte der Stil und die verwendeten Stilmittel als oberste Priorität gelten, denn erst diese Facetten machen ein literarisches Meisterwerk zu dem, was es ist. Der Originaltext muss mit all seinen Eigenheiten dem zielsprachigen Leser zur Verfügung gestellt werden und darf nicht durch den Übersetzer zensuriert werden. Es gilt zu bedenken, dass es keine ideale Übersetzung gibt — kein Richtig oder Falsch. Interpretation ist Geschmackssache, daher ist jede Übersetzung auf ihre Art wertvoll.

Bibliographie

- Austen, J. *Pride and Prejudice*. In: Austen, J. *Jane Austen. The Complete Novels*. New York: Gramercy Books 1981. 179-360.
- Austen, J. *Stolz und Vorurteil*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch 2010.
- Austen, J. *Stolz und Vorurteil*. Frankfurt am Main: S. Fischer 2014.
- Austen, J. *Stolz und Vorurteil*. Hamburg: Carlsen 2012.
- Austen, J. *Stolz und Vorurteil*. München: btb 2011.
- Austen, J. *Stolz und Vorurteil*. Stuttgart: Philipp Reclam jun. 2011.
- Bander, E. *Neither Sex, Money, nor Power: Why Elizabeth Finally Says "Yes!"*. In: *Persuasions*, 34/2012. 25-41.
<<http://literature.proquest.com/pagelimage.do?ftnum=3031650381&fmt=page&area=criticism&journalid=08210314&articleid=R04817734&pubdate=2012>> Letzter Zugriff am 4. 12. 2015.
- Bausinger, H. *Concerning the Content and Meaning of Fairy Tales*. In: *Germanic Review*, 62/2 März 1987. 75-82.
<<http://web.b.ebscohost.com/ehost/pdfviewer/pdfviewer?sid=dfd481e2-76da-4283-b7b8-03a8c4d14d45%40sessionmgr111&vid=6&hid=113>> Letzter Zugriff am 4. 12. 2015.
- Bonaparte, F. *Conjecturing Possibilities: Reading and Misreading Texts in Jane Austen's Pride and Prejudice*. In: *Studies in the Novel*, 37/2 Sommer 2005. 141-161.
<<http://web.a.ebscohost.com/ehost/pdfviewer/pdfviewer?sid=efc06cc2-3ac6-45c6-b3cb-b2c57b6b03e1%40sessionmgr4004&vid=1&hid=4204>> Letzter Zugriff am 4. 12. 2015.
- Cox, M. R. *Cinderella. Three Hundred and Forty-Five Variants of Cinderella, Catskin, and Cap Rushes, Abstracted and Tabulated, With a Discussion of Medieval Analogues, and Notes*. 1893. Reprint. London: Forgotten Books 2012.
- Craik, W. A. *Jane Austen. The Six Novels*. London: Methuen & Co. Ltd. 1965.
- Diederichs, U. *Who's Who im Märchen*. Düsseldorf: Albatros 2006.
- Doody, M. A. *Turns of Speech and Figures of Mind*. In: Johnson, C. L. & Tuite, C. (Hg.) *A Companion to Jane Austen*. Oxford: Wiley-Blackwell 2009. 165-184.
- Dow, G. *Translations*. In: Todd, J. (Hg.) *The Cambridge Companion to Pride and Prejudice*. Cambridge et al.: Cambridge University Press 2013. 122-136.
- Dundes, A. (Hg.) *Cinderella, a folklore casebook*. New York: Garland Publishing 1988.
- Fergus, J. *The Literary Marketplace*. In: Johnson, C. L. & Tuite, C. (Hg.) *A Companion to Jane Austen*. Oxford: Wiley-Blackwell 2009. 41-50.
- Frenzel, E. *Motive der Weltliteratur*. Stuttgart: Kröner 1999.
- Garis, R. *Learning Experience and Change*. In: Southam, B. C. (Hg.) *Critical Essays on Jane Austen*. London: Routledge & Kegan Paul Ltd. 1968. 60-82.
- Geßner, S. *Märchenhochzeit oder Realität? Die Hochzeit in den „Kinder- und Hausmärchen“ der Brüder Grimm aus kulturhistorischer Sicht*. *Fabula*, 39/1-2 Jänner 1998. 38-52.
<<http://www.degruyter.com/view/j/fabl.1998.39.issue-1-2/fabl.1998.39.1-2.38/fabl.1998.39.1-2.38.xml>> Letzter Zugriff am 4. 12. 2015.

- Gregory, J. *A Father's Legacy to His Daughters*. London: Cadell & Davis 1808. <<https://archive.org/stream/fatherslegacytohisdaughters/page/n5/mode/2up>> Letzter Zugriff am 4. 12. 2015.
- Gunn, D. P. *Free Indirect Discourse and Narrative Authority in "Emma"*. In: *Narrative*, 12/1 Jänner 2004. 35-54. <<http://www.jstor.org/stable/20107329>> Letzter Zugriff am 4. 12. 2015.
- Harding, D. W. Character and Caricature in Jane Austen. In: Southam, B. C. (Hg.) *Critical Essays on Jane Austen*. London: Routledge & Kegan Paul Ltd. 1968. 83-105.
- Harding, D. W. *Regulated Hatred: An Aspect of the Work of Jane Austen*. In: *Scrutiny. A Quarterly Review*, VIII/4 März 1940. 346-362. <<http://www.unz.org/Pub/Scrutiny-1940mar-00346>> Letzter Zugriff am 4. 12. 2015.
- Hewson, L. *An Approach to Translation Criticism*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins Publishing Company 2011.
- Homer. *Odysee*. Übersetzung, Nachwort und Register von Roland Hampe. Stuttgart: Philipp Reclam jun. 1979.
- Kelley, K. *A modern Cinderella*. In: *Journal of American Culture*, 17/1, Frühjahr 1994. 87-92. <<http://web.a.ebscohost.com/ehost/pdfviewer/pdfviewer?sid=d02b0e27-e0b3-450a-a859-0aa37fb6d601%40sessionmgr4001&vid=2&hid=4106>> Letzter Zugriff am 4. 12. 2015.
- Keymer, T. Narrative. In: Todd, J. (Hg.) *The Cambridge Companion to Pride and Prejudice*. Cambridge et al.: Cambridge University Press 2013. 1-14.
- Koller, W. *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. Tübingen, Basel: A. Francke Verlag 2011.
- Lamping, D. *Ist die literarische Übersetzung eine Gattung?*. In: *Arcadia: Zeitschrift für Vergleichende Literaturwissenschaft*, 23/3 1988. 225-230. <<http://dx.doi.org/10.1515/arca.1988.23.3.225>> Letzter Zugriff am 4. 12. 2015.
- Lovenberg, F.v. Von dem sehr englischen Vergnügen, Austen zu lesen. In: *Austen, J. Stolz und Vorurteil*. Frankfurt am Main: S. Fischer 2014. 453-460.
- Mandal, A. Austen's European Reception. In: Johnson, C. L. & Tuite, C. (Hg.) *A Companion to Jane Austen*. Oxford: Wiley-Blackwell 2009. 422-433.
- Mandal, A. Composition and Publication. In: Todd, J. (Hg.) *The Cambridge Companion to Pride and Prejudice*. Cambridge et al.: Cambridge University Press 2013. 42-55.
- Miley, R. Character. In: Todd, J. (Hg.) *The Cambridge Companion to Pride and Prejudice*. Cambridge et al.: Cambridge University Press 2013. 15-26.
- Morrison, R. (Hg.) *Jane Austen's Pride and Prejudice. A Sourcebook*. New York & London: Routledge 2005.
- Mudrick, M. *Jane Austen. Irony as Defense and Discovery*. Princeton: Princeton University Press 1952.
- Nabokov, V. The Art of Translation. In: Nabokov, V. *Lectures on Russian Literature*. Orlando et al.: Harcourt, Inc. 1981.

- Nelles, W. *Omniscience for Atheists: Or, Jane Austen's Infallible Narrator*. In: *Narrative*, 14/2 Mai 2006. 118-131.
 < <http://muse.jhu.edu/journals/nar/summary/v014/14.2nelles.html>> Letzter Zugriff am 4. 12. 2015.
- Olsen, S. H.: *Appreciating Pride and Prejudice*. In: Hawthorn, J. (Hg.) *The Nineteenth-Century British Novel*. London: Edward Arnold Ltd. 1986. 1-16.
- Otten, K. Strukturen und Wandlungen des englischen Romans im 19. Jahrhundert. In: Goetsch, P., Kosok, H. & Otten, K. *Der Englische Roman im 19. Jahrhundert. Interpretationen*. Berlin: Erich Schmidt Verlag 1973. 11-21.
- Panttaja, E. *Going up in the World: Class in "Cinderella"*. In: *Western Folklore*, 52/1 Jänner 1993. 85-104. <<http://www.jstor.org/stable/1499495>> Letzter Zugriff am 4. 12. 2015.
- Reiß, K. *Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungskritik*. München: Max Hueber 1978.
- Rockas, L. *Darcy's Intentions: Solving a Narrative Puzzle in Pride and Prejudice*. In: *Persuasions*, 34/2012. 201-206.
 <<http://literature.proquest.com/pageImage.do?ftnum=3031650521&fmt=page&area=criticism&journalid=08210314&articleid=R04817729&pubdate=2012>> Letzter Zugriff am 4. 12. 2015.
- Schorer, M. *Pride Unprejudiced*. In: *The Kenyon Review*, 18/1 Winter 1956. 72-91.
 <<http://www.jstor.org/stable/4333636>> Letzter Zugriff am 4. 12. 2015.
- Southam, B. C. Texts and Editions. In: Johnson, C. L. & Tuite, C. (Hg.) *A Companion to Jane Austen*. Oxford: Wiley-Blackwell 2009. 51-61.
- Spencer, J. Narrative Technique: Austen and Her Contemporaries. In: Johnson, C. L. & Tuite, C. (Hg.) *A Companion to Jane Austen*. Oxford: Wiley-Blackwell 2009. 185-194.
- Teachman, D. *Understanding Pride and Prejudice. A student casebook to issues, sources, and historical documents*. London: Greenwood Press 1997.
- Wolfson, S. J. Re: Reading *Pride and Prejudice*: "What think you of books?". In: Johnson, C. L. & Tuite, C. (Hg.) *A Companion to Jane Austen*. Oxford: Wiley-Blackwell 2009. 112-122.
- Zipes, J. (Hg.) *The Oxford Companion to Fairy Tales*. Oxford et al.: Oxford University Press 2000.

Anhang

Abstract

In „Neuübersetzungen von Jane Austens *Pride and Prejudice*: Ein Vergleich“ werden Gesichtspunkte wie der narrative Bogen, Charaktere und Karikaturen sowie jene Elemente untersucht, die dem Cinderella-Stoff entnommen sind. Ebenfalls wird dargelegt, inwieweit *Pride and Prejudice* den Prozess der Einsicht sowie Identitätsfindung illustriert und dadurch sowohl Sittenroman als auch Entwicklungsroman ist und nicht bloß eine humorvolle Aufbereitung verschiedener Möglichkeiten der Eheschließung.

Im Zentrum der Arbeit steht der Übersetzungsvergleich der deutschsprachigen Übertragungen von Beyer (1965), Grawe & Grawe (1977), Ott (2003), Fuchs (2011) und Allié & Kempf-Allié (2014) und erarbeitet Übersetzungstreue, Äquivalenz oder Heterovalenz der einzelnen Übersetzer. Gleichfalls wird analysiert, inwiefern Austens Kunstgriff der erlebten Rede in den einzelnen Übersetzungen übertragen wird. Es zeigt sich, dass es keine ideale Übersetzung geben kann, da jede Übersetzung der subjektiven Interpretation des Übersetzers unterworfen ist.

Curriculum Vitae

PERSÖNLICHE DATEN	Barbara Kopp geboren am 15. März 1974
SCHULBILDUNG 1980-1993	Privatvolksschule Sta. Christiana, 2700 Wiener Neustadt Bundesgymnasium Babenbergerring, 2700 Wiener Neustadt Bundesrealgymnasium Zehnergasse, 2700 Wiener Neustadt
STUDIUM 1993-2015 2013	Anglistik und Amerikanistik, Vergleichende Literaturwissenschaft Bakkalaureat Vergleichende Literaturwissenschaft
WISSENSCHAFTLICHE PUBLIKATIONEN 2012	Intertextualität in Vladimir Nabokovs <i>Pale Fire</i>